



Editorial

Wo man im österreichischen Schulsystem hinblickt - Lehrer, nichts als Lehrer. Mir ist kein anderes System bekannt, das derart massiv von nur einer Profession dominiert wird. Während interdisziplinäres Zusammenarbeiten etwa in der Wirtschaft, der Medizin oder im Sport ganz selbstverständlich praktiziert wird, stellt dies im (österreichischen) Schulsystem derzeit eine völlige Utopie dar. Im internationalen Vergleich ist die interdisziplinäre Kooperation der Lehrerschaft mit SozialpädagogInnen, SozialarbeiterInnen, Psychologen usw. längst gang und gäbe. Alle hiesigen Versuche solcher Professionen, in der Schule Fuß zu fassen, scheiterten bis dato kläglich am System Schule. Dies ist wohl auch der Grund dafür, dass sich die Schulsozialarbeit als Methode und eigenes Arbeitsfeld bisher nur rudimentär in Österreich entwickeln konnte. In der letzten Zeit gab es aber verstärkte Bemühungen von Politik und Kommunen, Schulsozialarbeit zu etablieren, in unterschiedlicher Qualität und Intensität. Die erste SIO im Jahr 2010 versucht eine Vermessung der Schulsozialarbeit in Österreich und gibt einen Einblick in die Situation in der Schweiz. **DSA Mag. Dr. Monika Vyslouzil** gibt als thematische Vor-

denkerin der Schulsozialarbeit in Österreich einen Einblick in die Thematik. Die KollegInnen Mag.a. **Karin Moratti** und Mag.a. FH **Elisabeth Egender** beschreiben die Situation der Schulsozialarbeit in Vorarlberg. Eine Beschreibung der Aktivitäten im Bereich Schulsozialarbeit gibt uns für Oberösterreich **DSA Mag.(FH) Maria Pfennich** und **DSA Martin Seuffer-Wasserthal**, für Wien **DSA Oliver Steingötter**, für Tirol **DSA Mag.a Michaela Pichler** und für Niederösterreich **DSA Irene Vasik**, sowie auch **Emily Bono**, MA. **Prof. Dr. Florian Baier** berichtet über den „massiven Ausbau der Schulsozialarbeit“ in der Schweiz. Wünsche viel Spaß beim Lesen!

Mag. (FH) DSA Roland Fürst
SIO - Chefredakteur

LESERBRIEF

Aus- (für) Bildung? Soziale Arbeit ist „Handlungswissenschaft“!

Soziale Arbeit als gesellschaftspolitische Aufgabe wahrzunehmen, forderten Studierende der FH-Campus Wien nun unmittelbar ein. Die österreichische Hochschulpolitik zeigt, dass die Umsetzung des Bologna-Prozesses fehlgeschlagen ist. Dennoch trafen sich im März die EU-BildungsministerInnen in Wien, um einen erfolgreichen Prozess zu feiern. In einer Versammlung an der FH wurde diesbezüglich eine gemeinsame Positionierung beschlossen. Es wurde diskutiert, dass durch die Aufrechterhaltung des Regelbetriebs kein adäquates Zeichen

gesetzt würde, wie man allerdings gemeinsam handeln könnte blieb zunächst offen. Die Zusammenarbeit von Studierenden, Studierendenvertretung, Lehrenden und Studiengangsleitung ergab, dass die Studierenden parallel zum Gipfel Aktionstage durchführten, die Vortragenden setzten sich in Organisations-Entwicklungstagen damit auseinander, wie die Auswirkungen des Bologna-Prozesses ihr Arbeitsleben beeinflussen. Der Alternativbetrieb an der Wiener Ausbildungsstätte für SozialarbeiterInnen spiegelt ein wichtiges Moment des Berufes wieder: sich unwürdigen Bedingungen im Alltag zu widersetzen.

Linda Thornton
Bachelor-Studentin, FH Campus Wien

Offenlegung gem. Mediengesetz

Medieninhaber, Herausgeber und Verleger: Oesterreichischer Berufsverband Diplomierter SozialarbeiterInnen (OBDS), A-1060 Wien, Mariahilferstr. 81/1/3/14, Tel. 01/5874656-0, www.sozialarbeit.at

Vorstand: DSA Georg Dimitz, DSA Maria Moritz, DSA Mag. Dr. Christian Stark, DSA Mag. Andrea Trenkwalder-Egger, Mag. FH Jochen Prusa
Geschäftsführer: DSA Herbert Paulischin

Blattlinie: SOZIALARBEIT in Oesterreich (SIO) ist die Fachzeitschrift des Oesterreichischen Berufsverbandes Diplomierter SozialarbeiterInnen. Sie wendet sich an Leserinnen und Leser, die Interesse an Sozialer Arbeit, Bildung und Politik haben. Sie berichtet über Grundlagen, Methoden, Modelle und Trends in der Sozialen Arbeit unter österreichischer und internationaler Perspektive. SIO beleuchtet die gesellschaftlichen und politischen Rahmenbedingungen. SIO tritt für die Berufsinteressen österreichischer SozialarbeiterInnen ein. Die Zeitschrift erscheint viermal im Jahr, jeweils im März, Juni, September und Dezember.

Inhalt

Standards

Editorial

Seite 2

Impressum

Seite 3

OBDS

Seite 4

Magazin

Seite 6-7

Schwerpunkt

Schulsozialarbeit -
warum, wie, wo, ...

DSA Mag. Dr. Monika Vyslouzil

Seite 8-12

Schulsozialarbeit -
eine Drehscheibe zwi-
schen SchülerInnen,
Lehrpersonen und
Eltern

Mag.^a (FH) Elisabeth Egender,
Mag.^a Karin Moratti

Seite 13-16

Schulsozialarbeit als
Sozialer Dienst der
öffentlichen Jugend-
wohlfahrt

DSA Mag. FH Maria Pfennich,
DSA Martin Seuffer-Wasserthal

Seite 17-20

Situation der Wiener
Schulsozialarbeit

DSA Oliver Steingötter

Seite 21-23

Schwerpunkt

Schulsozialarbeit in
IMST - ein Erfolgs-
modell

DSA Mag.^a Michaela Pichler

Seite 26-29

Schulsozialarbeit in
Niederösterreich

DSA Irene Vasik

Seite 30-33

Schulsozialarbeit in
der Schweiz

Prof. Dr. Florian Baier

Seite 34-37

Schulsozialarbeit in
Niederösterreich - am
Beispiel x-point

Emily Bono

Seite 38-40

News

Veranstaltungen -
Tipps

Seite 5

BUTA 2010

Seite 24-25

Infos

Seite 41-42

Bücher

Seite 43

Impressum

Sozialarbeit in Oesterreich (SIO): Zeitschrift für Soziale Arbeit,
Bildung & Politik, seit 1966; Erscheinungsort 1060 Wien, Verlagspostamt 7210 Mattersburg, Auflage: 3.500 Stück,
Druck u. Versand: Druckerei Wograndl GmbH., Druckweg 1, 7210 Mattersburg

Herausgeber, Medieninhaber und Verleger: Oesterreichischer Berufsverband der SozialarbeiterInnen - obds, A-1060 Wien, Mariahilferstraße 81/1/3/14, www.sozialarbeit.at, ZVR: 275736079

Redaktion: Mag.FH. DSA Roland Fürst, DSA Gabriele Hardwiger-Bartz, DSA Mag.Rudi Rögner; Lektorat: Susanne Fürst; E-mail: redaktion@sozialarbeit.at

Gestaltung: Werbeagentur Thomas Pirker-Reiner, Bad Sauerbrunn, E-mail: thomas.reiner@aon.at • Fotos: fotolia.de, zfg.

Sekretariat, Anzeigen, Abonnenten-Service: Sozialarbeit in Oesterreich, 1060 Wien, Mariahilferstraße 81/1/3/14, Claudia Mehwald, Tel. 01/587 46 56-11; Fax: 01/587 46 56-10; Mo-Do 9-14 Uhr,

E-Mail: sekretariat@sozialarbeit.at. Anzeigen können auch auf unserer Homepage veröffentlicht werden. Wir senden gerne die aktuelle Anzeigenpreisliste zu.

Erscheinung, Preise, Abonnements: SIO erscheint vierteljährlich. Einzelpreis: € 5,70; Jahresabonnement € 18,17 (zzgl. Versand). Abbestellungen bis drei Monate vor Jahresende. Das Abo ist für

Mitglieder einer Landesgruppe des OBDS kostenlos.

Information: Über zugesandte Manuskripte freut sich die Redaktion, behält sich aber vor, diese zu redigieren oder abzulehnen. Namentlich gekennzeichnete Artikel müssen nicht der Auffassung der Redaktion entsprechen.

Beilage: Soziale Arbeit - FH St.Pölten



OBDS-Aktuell

Text: DSA Herbert Paulischin – Geschäftsführer - OBDS

In der letzten Ausgabe schrieb ich an dieser Stelle über Schwächen der bestehenden Ausbildung. Dabei habe ich offensichtlich zu verallgemeinernd formuliert und massive Probleme, die an manchen Standorten bestehen so beschrieben, dass dies als Kritik an allen Fachhochschulen gelesen werden konnte.

Dem OBDS sind Unterschiede jedoch sehr wohl bewusst. Wir schätzen auch das Engagement und die hohe Kompetenz vieler Lehrender und ich nehme mit Genugtuung zur Kenntnis, dass Studierende wieder im öffentlichen Raum für ihre Anliegen eintreten (Die mir zugeschickten Fotos von Demonstrationen stammten aus Linzer Zeitungen).

Einige Punkte meiner Kritik bleiben aber bestehen und sie bilden eine substantielle Gefährdung für die weitere Entwicklung der Profession:

- Durch die Wahl der Schwerpunktfächer ist es möglich, nach dem zum Berufseintritt berechtigenden Bachelor – Studium keine Kompetenzen in Kernbereichen der Sozialarbeit (zB „Alte Menschen“, „Jugendwohlfahrt“) erworben zu haben.
- Ist jemand, der/die einen Masterabschluss an einer FH für Sozialarbeit erwirbt und als Basisberuf beispielsweise Theologie, Geschichte, Philosophie,... studierte, als SozialarbeiterIn anzuerkennen?
- Was ist davon zu halten, wenn sozialarbeiterische Methodenfächer von „Nicht – SozialarbeiterInnen“ unterrichtet werden?
- Warum gibt es keine einheitlichen inhaltlichen Standards, die für alle Fachhochschulen in Österreich gültig sind? Wie sieht hier das Engagement der AusbildungsvertreterInnen auf bildungspolitischer Ebene für eine kohärente Berufsidealität aus und warum wird die naheliegendste Partnerschaft für ein derartiges Bemühen nicht aktiv angestrebt?

Wenn fachliche Fragen zur Ausbildung

autonom an einzelnen Fachhochschulen entschieden werden können, sehen wir in Österreich sehr unterschiedliche Ergebnisse: Von einer vorbildlichen Kooperation zwischen Ausbildung und Praxis bis zur gegenseitigen Nichtbeachtung. Der OBDS, bzw. die unterschiedlichen Landesgruppen sind um guten Kontakt bemüht. Als jene, die mit den Ergebnissen der Ausbildung im Berufsalltag (aktiv und passiv) zurecht kommen müssen, wäre ein Desinteresse an bestehenden Problemen aber ein unverzeihliches Verhalten.

Das neue Kinder- und Jugendhilfegesetz KJHG bleibt ein heißes Thema. Nach dem Anlassfall in Tirol zeigten verschiedene Berichte von Volksanwaltschaft und Rechnungshöfen (Länder) desaströse Rahmenbedingungen für die Sozialarbeit in der Jugendwohlfahrt auf. Die wichtigsten Kritikpunkte lasen sich wie eine Presseaussendung des OBDS und wurden teilweise auch auf unserer homepage als Aktuelle News veröffentlicht. Mit sechs weiteren Organisationen hielt der OBDS am 19.2. eine gemeinsame Pressekonferenz. Die Erstfassung des KJHG enthielt unter anderem substantielle Verbesserungen hinsichtlich einheitlicher Qualitätskriterien, der Kooperation aller beteiligter Berufsgruppen und regelmäßiger Berichterstattung über Problemstellungen und Entwicklungsbedarf an das Parlament. Mehrere Bundesländer verlangten Änderungen, um die befürchteten Kostensteigerungen zu minimieren. Das Ergebnis der Verhandlungen zwischen Bund und Ländern ist ein überarbeiteter Gesetzesentwurf, aus dem die zentralen Fortschritte gestrichen wurden. Das Engagement und die Fachkompetenz vieler ExpertInnen, die sich an der Gestaltung des neuen Gesetzes beteiligt hatten, wurden damit ad absurdum geführt. Beachtlich ist auch die Realitätsverweigerung der zuständigen Staatssekretärin, die in einer ersten Reaktion auf die Pressekonferenz

in einer Aussendung daran festhielt, dass beispielsweise das „Vier-Augen-Prinzip“ als Qualitätsstandard in der Einschätzung einer Gefährdungssituation im Gesetz enthalten sei. In dem von ihr den Ländern zur Stellungnahme bis Ende März vorgelegten letzten Entwurf lautet die entsprechende Passage: „Die Gefährdungseinschätzung ist erforderlichenfalls im Zusammenwirken von zumindest zwei Fachkräften zu treffen. (§ 22 (5))“ Wer dies wann und warum zu entscheiden hat bleibt unerwähnt. Diese offene Formulierung bietet weiterhin exakt jenen Spielraum der es auch in Zukunft möglich macht, alle Verantwortung und damit auch die strafrechtlichen Konsequenzen auf die/den einzelne/n SozialarbeiterIn zu schieben. Und um es besonders pikant zu machen verweigert das KJHG auch eine Festlegung zu den Qualitätsstandards betreffend die Ausbildung. Laut Entwurf sind für diese Aufgabe „...nur Fachkräfte heranzuziehen, die für den jeweiligen Tätigkeitsbereich ausgebildet und persönlich geeignet sind.“ Gegenüber dem derzeitigen Jugendwohlfahrtsgesetz stellt das neue KJHG für diesen kritischen Bereich der Sozialarbeit keine Verbesserung dar.

Bundestagung 2010 in Dornbirn

Ich möchte alle KollegInnen herzlich einladen, an der Bundestagung am 21. Und 22. Juni 2010 in Dornbirn teilzunehmen!

MUT!
TROTZ ARMUT

Das genaue Programm und Informationen zur Veranstaltung finden sich auf der website des OBDS und unter:

www.vorarlberg-sozialarbeit.at/0000009d2608c5a01/index.html

Themen für anregende Diskussionen gibt es genug!

Veranstaltungen – Tipps

Kärnten

Was können wir uns leisten?

BAWO-Fachtagung
19.-21.5.2010, Hanfersee (nahe Velden)
Veranstalter: Bundesarbeitsgemeinschaft
Wohnungslosenhilfe (BAWO), www.bawo.at

Niederösterreich

KUNST ma net helfen? - Aus dem Berufsalltag

Weiterbildung des NÖBDS
10.04.2010, Horn, Kunsthaus
Veranstalter: NÖBDS,
www.niederoestereich-sozialarbeit.at,

EUFEK-Kongress 2010

Schwerpunkt: mentale Gesundheit
16.-18.6.2010, Baden, Casino
Veranstalter: Europäisches Forum für
evidenzbasierte Prävention,
www.eufep.at/eufep-kongress-2010

Alter Wein in neuen Schläuchen? – Bewährtes aus der Sozialarbeit

Weiterbildung des NÖBDS
20.11.2010, Höbenbach bei Krems,
Winzerhof der Familie Dickner
Veranstalter: NÖBDS, www.niederoestereich-sozialarbeit.at; Beiträge
von Basis-SozialarbeiterInnen willkommen.
Programm wird nach Einlangen der Beiträge
zusammengestellt.

Oberösterreich

Neue Wege aus der Armut

Aurora-Konferenz
15.4.2010, Linz Johannes-Kepler-Universität
Veranstalter: Johannes Kepler Universität
Linz, Institut für Gesellschafts- und
Sozialpolitik, www.aurora-austria.eu

Zusammenarbeit macht Schule.

Schule – Sozialarbeit – Jugendwohlfahrt
Enquete
16.4.2010, 14-20 Uhr, Linz, Pädagogische
Hochschule
Veranstalter: Pädagogische Hochschule OÖ,
Fachhochschule OÖ, www.ph-ooe.at

Soziale Ungleichheit und Gesundheit

Tagung
10.6.2010, Linz
Veranstalter: Oberösterreichische
Gebietskrankenkasse, Fonds Gesundes
Österreich, www.oegkk.at/aktuell

Lernen für Gesundheit

13. Wissenschaftliche Tagung,
16.-17.9.2010, Linz, Johannes Kepler-
Universität
Veranstalter: Österreichische Gesellschaft für

Public Health, www.oeph.at

Salzburg

Was hilft? wenn wir anderen erfolgreich helfen

18. Heilpädagogischer Kongress
13.-15.5.2010, St. Johann/Pongau
Veranstalter: Heilpädagogische Gesellschaft
Österreich - Landesgruppe Salzburg,
06412/8080, office@kongresshaus.at

Vorarlberg

MUT trotz ArMUT

Bundestagung des obds
21.- 22.06.2010, Dornbirn
Veranstalter: obds und obds-Landesgruppe
Vorarlberg, www.vorarlberg-sozialarbeit.at

Kindheit und Gesellschaft IV

Internationales Symposium 2010
21.-23.10.2010, Bregenz, Festspiel- und
Kongresshaus
Veranstalter: Verein Welt der Kinder, www.weltderkinder.at

Wien

Spannungsfeld KundInnenzufriedenheit - Versuch einer Annäherung

Fachtagung anlässlich 10 Jahre Auftakt-
GmbH
15.-16.4.2010
Veranstalter: Auftakt - Dienstleistungen für
Menschen mit Behinderungen – GmbH,
www.auftakt-gmbh.at/de/fachtagung,
www.auftakt-gmbh.at

Kinder- und Jugendpsychiatrie aktuell

Jubiläumstagung zu 35 Jahre Uni-Klinik und
65. Geburtstag Prof. Max Friedrich
24.-25.9.2010, Wien, AKH
Veranstalter: Universitätsklinik für Psychiatrie
des Kindes- und Jugendalters,
www.meduniwien.ac.at/pkj

Evaluation sozialer Interventionen – Ergebnisse nationaler und internationaler Forschung

Ort: **FH Campus Wien**, Favoritenstraße 226,
1100 Wien, Festsaal
Zeit: Dienstag, **11. Mai 2010**, 9.00-17.00
Uhr

China

Joint World Conference on Social Work and Social Development

10. - 14. 6. 2010, Hongkong
Veranstalter: IASSW, ICSW und IFSW, www.swsd2010.org

Deutschland

Symposium „Ethik in der Sozialen Arbeit“

Bundesfachtagung des DBSH
22.-23.4.2010, Saarbrücken, Hochschule für
Technik und Wissenschaft
Veranstalter: DBSH – Deutscher
Berufsverband für Soziale Arbeit e.V.,
www.symposium-ethik.de

Soziale Diagnostik und Klassifikation

3. Fachtagung
6.- 7. 5. 2010, Höhenried / Bernried
Veranstalter: Hochschule München,
FH St. Pölten u.a., 0049-089/ 1265-2334

Irland

Changing Health

6th International Conference on Social Work
in Health an Mental Health
11.-16.7.2010, Dublin
Veranstalter:
www.changinghealthdublin2010.com

Schweiz

Soziale Arbeit mit Pflichtklienten/-innen

Tagung
7.5.2010, Luzern, Hochschule
Veranstalter: Hochschule Luzern – Soziale
Arbeit, 0041/ 41 367 09 07,
patrick.zobrist@hslu.ch

Lehrgänge

Mit den Zielen der KlientInnen arbeiten: Der Systemisch-Lösungsfokussierte Ansatz in der Sozialen Arbeit

Ein Praxislehrgang für stärken- und
ressourcenorientiertes Vorgehen (gerade
auch bei „schwierigen“ KlientInnen) in der
Sozialen Arbeit, in Beratung, Begleitung,
Coaching und Therapie.
Beginn: April 2010
11 Seminartage und 4
Gruppensupervisionstermine
Veranstalter: Netzwerk OS'T, 1070 Wien,
www.netzwerk-ost.at

Grundlehrgang „Systemisches Arbeiten im Sozial- und Gesundheitsbereich“

April 2010 bis März 2011, 12 Seminartage
Bregenz, Schloss Hofen
Veranstalter: Schloss Hofen (FH und Land
Vorarlberg), www.schlosshofen.at

Soziale Arbeit mit Gruppen

2. Zertifikatslehrgang mit 26 Seminartagen
September 2010 bis März 2012
Veranstalter: Schloss Hofen (FH und Land
Vorarlberg), www.schlosshofen.at

Magazin

NÖ: Schuldnerberatung erstmals flächendeckend

Seit kurzem wird in Niederösterreich in jeder Bezirksstadt Schuldnerberatung angeboten. In der Regel zwei Mal pro Monat - bei Bedarf öfter - halten die SchuldnerberaterInnen Sprechtag in den Amtshäusern der Bezirkshauptmannschaften ab. Mit Handy und Laptop ausgestattet können sie vor Ort die gesamte Beratung vom Erst- bis zum Abschlussgespräch abwickeln. Die neuen Beratungsangebote werden von den KlientInnen sehr gut besucht, müssen sie doch jetzt nicht mehr zu einer der fünf Regionalstellen fahren. Nur in Mödling werden noch geeignete Räumlichkeiten gesucht.

Ende der Diskriminierung von SexarbeiterInnen gefordert

Seit sechs Jahren wird der 17. Dezember als internationaler Tag gegen Gewalt an SexarbeiterInnen begangen. Zu diesem Anlass veröffentlichten Betroffenen-Organisationen und Fachberatungsstellen wie LEFÖ, SXA-Info und Aids-Hilfe Salzburg 2009 einen Aufruf zur Beendigung der Diskriminierung. Sexarbeit sei in Österreich erlaubt und steuerpflichtig, aber den Ausübenden würden viele Rechte vorenthalten werden. Der alltägliche Umgang und die gesetzlichen Rahmenbedingungen müssten so weiterentwickelt werden, dass die Sexarbeit als normaler Beruf angesehen werden könne.

Aus: Kontraste 1/2010

Mindestsicherung: Einigung der beteiligten VerhandlerInnen

Am 18. Jänner 2010 einigten sich die SozialreferentInnen der Länder und Sozialminister Rudolf Hundstorfer über das Thema Mindestsicherung, sodass die Zustimmung der Landeshauptleute nur mehr eine Formsache darstellt. Laut Schätzungen des Sozialministeriums können bis zu 270.000 Menschen von der Einführung profitieren. Wer bisher glaubte, hier würde der Kreis der SozialhilfebezieherInnen kräftig erweitert, irrt. Denn nur rund 165.000 Personen beziehen derzeit Sozialhilfe und werden dann die Mindestsicherung erhalten. Weitere 90.000 können durch eine Verbesserung der Notstandshilfe profitieren und 15.000 Kinder von AlleinerzieherInnen sollen besser unterstützt werden. Der Vergleich mit den Zahlen von 2007, als 152.479 SozialhilfebezieherInnen gezählt wurden, zeigt, dass nicht mit einem nennenswerten Wachstum des BezieherInnenkreises gerechnet wird. Bis zum Inkrafttreten am 1. September 2010 ist noch folgender Fahrplan zu absolvieren:

Der Textentwurf aus dem Sozialministerium für die Vereinbarung nach § 15a BVG wird via Ministerrat an den Nationalrat und die neun Landtage zur Beschlussfassung weitergeleitet. In der Folge sind die einzelnen Sozialhilfegesetze samt Verordnungen zu novellieren.

BAGS-Kollektivvertrag: Besseres Ergebnis nach gut besuchtem Aktionstag

Die Verhandlungen zum BAGS-Kollektivvertrag für 80.000 Beschäftigte im Sozial- und Gesundheitsbereich waren festgefahren. So organisierten die zuständigen Gewerkschaften in Wien, Graz, Linz und Klagenfurt einen Aktionstag. Am 14. Jänner 2010 war es dann erstmals seit Bestehen des BAGS-Kollektivvertrags soweit. Trotz eisiger Kälte nahmen österreichweit mehr als 7.500 Personen betroffene ArbeitnehmerInnen und solidarische KollegInnen aus dem kommunalen Bereich an den Kundgebungen teil.

Durch diesen Druck wurde auf Arbeitgeberseite zunächst die angepeilte Reduzierung der Überstunden-Abgeltung fallen gelassen. In den weiteren Verhandlungen einigte man sich auf folgendes Ergebnis: Erhöhung der Gehälter und Zulagen/Zuschläge aus den Tabellen im Kollektivvertrag um 1,5 % per 1. Februar (öffentlicher Dienst im Vergleich 0,94 bis 1,23 %), mindestens jedoch um 24 Euro, Erhöhung der Ist-Gehälter um 1,25 %, Anhebung der Entgelte in den alten Gehaltstafeln um 1 % und der Zuschläge um 1,25 %.

Eine BetriebsrätInnenkonferenz im Vorfeld und die Sammlung von 22.000 Unterschriften im Rahmen einer Kampagne der GPA-djp und der Gewerkschaft vida für eine bessere Dotierung des Sozialbereichs trugen vermutlich ihren Teil zum Ergebnis bei.

Aus: www.kiv.at, www.vida.at

Rechnungshof kritisiert Verwaltung des Pflegegelds

Ein jüngst veröffentlichter Rechnungshofbericht kritisiert mehrere Bereiche des Pflegegeldvollzugs. In Österreich wurden im Jahr 2007 zwei Milliarden Euro an 421.000 BezieherInnen ausgezahlt, 500 BeamtInnen und 1.150 begutachtende Ärzte waren damit befasst. Kritisiert wird, dass die Wartezeit auf die Bewilligung im Extremfall viereinhalb Monaten dauere. In Wien müssen 70 % der AntragstellerInnen länger als drei Monate warten. Die größte auszahlende Stelle, die Pensionsversicherungsanstalt, benötigt im Schnitt 58 Tage. Insgesamt seien in Österreich 280 Stellen mit dem Vollzug befasst, weshalb eine Straffung der Administration dringend angeraten wur-

de. Es sollte eine einheitliche Rechtsgrundlage inklusive konkretisierender Regeln für die Einstufung geschaffen werden.

Angemerkt wurden auch erhebliche regionale Unterschiede. Der Anteil der PflegegeldbezieherInnen an der Bevölkerung lag in Kärnten rund 20 % über dem Bundesschnitt, in Vorarlberg 27 % darunter. Die Auszahlung hingegen war in Vorarlberg wiederum mit durchschnittlich 5.847 Euro pro Jahr am höchsten und in Wien mit 4.730 Euro am niedrigsten.

Kritisiert wurden auch die Gutachten der Ärzte. Diesbezüglich schlägt Sozialminister Rudolf Hundstorfer vor, das Pflegepersonal in die Begutachtung einzubeziehen. Der Österreichische Gesundheits- und Krankenpflegeverband (ÖGKV), die Berufsvertretung der in der Gesundheits- und Krankenpflege Tätigen, begrüßt diesen Vorschlag, die Ärztekammer lehnt ihn ab.

Näheres: www.rechnungshof.gv.at

ÖKSA-Tagung über MigrantInnen in den Sozialberufen

Die Jahrestagung des Österreichischen Komitees für Soziale Arbeit (einer Plattform für den Sozialbereich von öffentlichen und privaten Trägern) widmete sich im November 2009 den Chancen der Beschäftigung von MigrantInnen im Sozialbereich. Die Integration gelinge auf lokaler und regionaler Ebene viel besser, als es die öffentliche Auseinandersetzung vermuten lasse, wurde konstatiert. Während es auf politischer und medialer Ebene zu einer symbolisch-hysterische Aufladung komme, könne man auf Ebene der Kommunen und Bundesländer zunehmend ein pragmatisches Vorgehen beobachten, meinte der Soziologe Kenan Güngör. Pfarrer Michael Chalupka, Direktor der Diakonie und ÖKSA-Präsident stellte fest, dass sich derzeit ein Zeitfenster für die Verbesserung der Versorgungslage der pflegebedürftigen Menschen biete. Würden wir dieses verschlafen, widerspreche das auch unseren ökonomischen Interessen. Der Bereich Pflege könnte als Jobmotor fungieren. Eine Erhöhung der Beschäftigtenzahl würde nicht nur den Pflegebedürftigen und deren Angehörigen dienen, sondern wirke sich auch positiv auf die Frauenerwerbsquote und auf die Beschäftigung für Menschen mit Migrationshintergrund aus. Schließlich müssten generell neue Initiativen für die Qualifizierung angedacht werden. Denn 38 % der besser ausgebildeten MigrantInnen würden unter ihrem Potential beschäftigt.

Aus: Kontraste Dezember 2009

Übersiedlung des Ganslwirts fixiert

Für die bekannteste Wiener Drogeneinrichtung, den „Ganslwirt“, wird ein Neubau errichtet. Am Gumpendorfer Gürtel wurde nun von der Gemeinde Wien ein Grundstück angekauft. Der Neubau soll 2011 bezugsfertig sein und ebenfalls Tageszentrum, Ambulatorium und Notschlafstelle beherbergen. Aufgrund der großen Platznot soll bereits ab Ende April 2010 vorübergehend eine Dependence am Wiedner Gürtel als Nachtquartier genützt werden, dadurch steht für das Tageszentrum im jetzigen Gebäude mehr Platz zur Verfügung.

Aus: www.orf.at, www.vws.or.at/ganslwirt

Unzufriedenheit mit weiterem Case-Management im Fonds Soziales Wien

Im Fonds Soziales Wien wurde bei vielen Organisationsreformen der letzten Jahre Wert auf die Trennung zwischen der Tätigkeit der Zuweisung (Anspruchsprüfung, Bewilligung der Förderung) und der eigentlichen Erbringung der Unterstützung gelegt.

Dass die Anwendung dieses Teilungs-Prinzips auch vor kleineren Einheiten der Sozialarbeit, welche durchaus ihre Anerkennung genossen, nicht Halt macht, mussten im Sommer 2009 die BerufskollegInnen aus acht SozialarbeiterInnen-Teams feststellen. Bis dahin wurde die Aufgabe Pflege und Betreuung zu Hause in acht Beratungszentren (früher „Gesundheits- und Sozialzentren“) wahrgenommen. Hauskrankenpflege und Sozialarbeit (etwa als Team von 4 KollegInnen) konnten sich unkompliziert um ganzheitliche Arbeit bemühen.

Im Zuge der letztjährigen Reform wurden die Teams der Sozialarbeit aufgelöst. Eine Kollegin verblieb im Zentrum für Krisenfälle, die anderen wurden den vier neuen operativ tätigen Teams zugeteilt. Stellt nun eine Pflegekraft („Case-Management“) einen Bedarf an Sozialarbeit fest, weist er/sie mittels Formular und Vorschlag für die Frist zur Erledigung an die SozialarbeiterInnen zu. Diese geben nach Erbringung der Leistung an den Bereich Pflege einen Abschlussbericht. Zugleich wurde der AdressatInnenkreis auf Menschen mit Pflege- und Betreuungsbedarf eingeschränkt. Personen mit rein sozialarbeiterischen Fragen müssen weiter verwiesen werden.

Trotz der Bedeutung der Niederschwelligkeit für ältere Menschen wurde die frühere Organisationsform, so die Kritik von SozialarbeiterInnen der Basis, aufgegeben und eine recht aufwendig anmutende Administration eingeführt, deren Plus unter anderem in der Möglichkeit einer internen Verrechnung besteht.

Während viele Reformen der letzten Jahre zumindest von einem Teil der betroffenen Basis-SozialarbeiterInnen mitgetragen wurden, hat dieser Schritt auch nach einem dreiviertel Jahr, wie zu hören ist, noch keine FreundInnen gefunden.

Verhetzungsparagraph soll ausgeweitet werden

Das Justizministerium plant eine Neufassung

des § 283 StGB. Er stellt den öffentlichen Aufruf zu feindseligen Handlungen gegen eine Kirche, eine Religionsgemeinschaft, eine Rasse, ein Volk oder eine Gruppe davon unter Strafe. Diese Aufzählung soll nun um die Eigenschaften sexuelle Ausrichtung, Geschlecht, Behinderung und Alter erweitert werden. Damit folge man, so die Argumentation des Ministeriums, den Empfehlungen des Europarats und den Rahmenbeschlüssen der EU. Als weitere Verbesserung werde eine Handhabe gegen religiöse „Hassprediger“ erreicht. Der Präsident der Rechtsanwaltskammer kritisiert dies als unnötige Gefährdung der Meinungsfreiheit. AktivistInnen der Homosexuellen-Bewegung begrüßen die Neuerung.

Aus: www.derstandard.at

Menschenrechts-Gerichtshof gibt ledigen Vätern mehr Rechte

Während bei ehelichen Kindern in Deutschland wie auch in Österreich zumindest bis zur Scheidung die gemeinsame Obsorge gilt, ist bei unehelichen Kindern gemäß Gesetz die Mutter allein obsorgeberechtigt. Will der Vater an der Obsorge teilnehmen, ist er auf die Zustimmung der Mutter angewiesen. Im Zuge eines Gerichtsverfahrens kann er die Obsorge ganz oder teilweise nur dann zugesprochen erhalten, wenn er die Gefährdung des Kindeswohls durch die Mutter nachweist.

Darin sehen nun die Straßburger RichterInnen eine Benachteiligung der Väter unehelicher Kinder. Auch für sie sollte es möglich sein, den Wunsch nach einer gemeinsamen Obsorge gerichtlich überprüfen zu lassen.

Da sich die familienrechtlichen Gesetze in Deutschland und Österreich ähneln, ist dieser Fall auch für unser Land interessant, auch wenn dieses Urteil in rechtlicher Hinsicht keine direkten Auswirkungen hat.

Aus: www.derstandard.at, www.kurier.at

Armutskonferenz: Soziale Ungleichheit führt zu schlechterem Gesundheitszustand

Das Hauptreferat der achten Armutskonferenz Ende Februar 2010 in Salzburg hielt der britische Epidemiologe Richard Wilkinson, Universitätsprofessor in Nottingham und London. Seine Studien zeigen, dass eine sozial polarisierte Gesellschaft nicht nur Nachteile für die Ärmsten, sondern auch für den Mittelstand bringt. Misst man die Ausgewogenheit der Einkommen schneiden die skandinavischen Länder sehr gut ab, Großbritannien, Portugal und die USA bilden das Schlusslicht, während sich Österreich eher in den vorderen Plätzen einreicht. Gesellschaften mit größerer Ungleichheit weisen einen schlechteren gesundheitlichen Gesamtzustand auf. Unter den modernen Industrienationen seien nicht die reichsten Gesellschaften die gesündesten, sondern diejenigen mit den geringsten Unterschieden zwischen Arm und Reich.

Ein weiterer Unterschied finde sich in den zwischenmenschlichen Beziehungen, genauerhin beim Vertrauensniveau. In den Gesellschaften

mit größerer Ungleichheit seien die Menschen weniger bereit, anderen zu vertrauen und beteiligen sich weniger an gemeinschaftlichen Aktivitäten.

Von den über 400 TeilnehmerInnen an der eininhalb-tägigen Konferenz waren die meisten PraktikerInnen aus dem Sozialbereich. Viele BesucherInnen kamen auch von Betroffenen-Organisationen, viele aus dem Bereich Wissenschaft und Ausbildung bzw. aus der Verwaltung und Politik. Ein Austausch zwischen diesen vier Bereichen stellte ein wichtiges Ziel der Tagung dar.

Aus: www.ots.at, www.armut.at

Whistleblower-Netzwerk hilft, wenn Missstände aufgezeigt werden

2006 wurde in Köln der Verein Whistleblower-Netzwerk e.V. gegründet. Whistleblowing (die Pfeife blasen, Alarm schlagen) bezeichnet das Aufzeigen von Missständen. Die Whistleblower wollen illegales Handeln oder Gefahren für Menschen und Umwelt aufdecken. Sie tun diese innerhalb ihres Betriebs oder informieren Behörden oder Medien darüber.

Guido Strack, Vorsitzender des Netzwerks, an das sich Beratungssuchende aus verschiedensten Bereichen wenden, möchte die Wichtigkeit solcher Handlungen in die Öffentlichkeit bringen. Denn in Mitteleuropa würden HinweisgeberInnen rasch als DenunziantInnen oder NestbeschmutzerInnen gelten und Ausgrenzung in der Kollegenschaft oder Mobbing riskieren, während in Großbritannien oder den USA solche Handlungen gesetzlich geschützt sind.

Das Netzwerk helfe, indem es die Betroffenen mit AnwältInnen, PsychologInnen oder gegebenenfalls mit JournalistInnen in Verbindung bringe. Wichtig sei es, bereits vor dem Whistleblowing mit jemandem zu reden. Dazu biete sich das Netzwerk an. Beispiele für erfolgreiches Whistleblowing sind ein Revisor des Saarbrücker Landesarbeitsamtes, der die Fälschung der Statistiken öffentlich machte, oder ein amerikanischer Psychiater, der die verschwiegenen Nebenwirkungen eines Medikaments aufdeckte.

In Österreich sprach sich der Leiter der Korruptionsstaatsanwaltschaft Walter Geyer, für die Förderung von Whistleblowing als entscheidendes Instrument zur Korruptionsbekämpfung aus. Da in Österreich derartige Netzwerke oder Schutzbestimmungen fehlen, brachte der Grünen-Abgeordnete Albert Steinhäuser entsprechende Anträge im Parlament ein. Whistleblower sollen im Arbeitsrecht und im Beamtendienstrecht vor Sanktionen geschützt werden. Zudem soll eine Whistleblower-Hotline bei der Volksanwaltschaft als Anlaufstelle eingerichtet werden.

Näheres: www.whistleblower-net.de,
FroumSozial 1/2010, www.parlament.gv.at

Zusammengestellt von
Mag. DSA Rudi Rögner



Schulsozialarbeit - warum, wie, wo, ...

Text: DSA Mag. Dr. Monika Vyslouzil

Schulsozialarbeit gibt es in Österreich wie viele andere spezielle Aufgabengebiete der Sozialarbeit nur in Ansätzen. Als sogenannter Verbindungsdienst hat Sozialarbeit an (Pflicht-)Schulen in Österreich Tradition. „Allerdings konnten die SozialarbeiterInnen der Jugendwohlfahrtsbehörde, die für die Betreuung von Schulen neben ihren vielen anderen Aufgaben in ihrem jeweiligen Einzugsgebiet zuständig sind, in der Regel nur reagieren“ (Vyslouzil/Weissensteiner 2001:7). Ich denke angesichts der vielen herausfordernden Aufgabenstellungen in der Jugendwohlfahrt ist der zeitliche Spielraum dort noch enger geworden. Schulsozialarbeit als Methode ist der Verbindungsdienst aus meiner Sicht nicht, vielmehr gilt nach wie vor, was ich bereits 2001 formuliert habe: „Durch regelmäßige, zeitlich ausgedehnte Anwesenheit von SozialarbeiterInnen an möglichst allen Schulformen sollen die Kinder einen leichten, niederschweligen Zugang zu Beratung und Betreuung haben. Mit dieser Art präventiver Sozialarbeit soll erreicht werden, Schwierigkeiten in der Alltagsbewältigung, in der Familie, in der Schule, mit Freunden möglichst gar nicht erst so groß werden zu lassen, dass sie als Probleme bezeichnet werden können. Das Handlungsrepertoire der Kinder und Jugendlichen soll durch den Einsatz von Schulsozialarbeit erweitert werden, sodass sie eigenständig viel besser mit schwierigen Situationen fertig werden und z.B. vielleicht auch weniger für Gewalt oder Sucht anfällig werden“ (Vyslouzil/Weissensteiner 2001:7). Damit verbunden ist auch die Hoffnung „..., dass durch einen angstfreien, selbstverständlichen Zugang zu und Umgang mit SozialarbeiterInnen diese jungen Menschen auch in Zukunft bei Schwierigkeiten in ihrer Le-

bensgestaltung leichter ihren Weg zu Beratungseinrichtungen finden, weil sie bereits die Erfahrung gemacht haben, dass Sozialarbeit für sie und andere hilfreich sein kann, weil ihnen SozialarbeiterInnen als GesprächspartnerInnen nicht fremd sind“ (Vyslouzil/Weissensteiner 2001:7). Insgesamt gesehen also ein präventiv ausgerichteter Ansatz.

In den letzten 10 bis 15 Jahren wurde Schulsozialarbeit in den verschiedenen Bundesländern höchst unterschiedlich und oft nur punktuell umgesetzt. Initiativen gingen von Ausbildungsstätten für Sozialarbeit aus, wo Studierende ein neues Feld erproben und erobernten, manchmal so erfolgreich, dass sich daraus eine Institutionalisierung ergab (siehe auch Beitrag von x-point Schulsozialarbeit in NÖ). Ein offenes Ohr bei EntscheidungsträgerInnen und potentiellen GeldgeberInnen fand sich, wenn gerade ein spektakulärer Fall von Gewalt durch SchülerInnen gegen LehrerInnen oder MitschülerInnen die Medien und ihre KonsumentInnen bewegte. Da Schulsozialarbeit in Österreich nicht gesetzlich verankert und daher nicht verpflichtend anzubieten ist, wurden manche Projekte nach ihrer geförderten Laufzeit, bzw. aus sonstigen Einsparungsgründen wieder eingestellt. Dem gegenüber steht eine Initiative der Bildungsministerin nach der im Jahr 2010 35 neue Schulsozialarbeitsprojekte ausgeschrieben werden sollen. Ein erfreulicher Ansatz sich wieder mit dem Thema zu befassen.

Schule ist ein Ort der Selektion, wo über Chancen für das zukünftige Leben entschieden wird. „Die Schule in ihrem tradierten Verständnis einer lediglich

auf Leistung hin differenzierten Förderungs- und Selektionspraxis kann dabei mit ihrem personalen wie methodischen Ausstattunglevel von Ressourcen den in die Institution hineingetragenen sozialen Problematiken nur unzureichend entsprechen. Wissensvermittlung, Lern- und soziale Dimensionen vermischen sich im Unterricht zu einem überaus komplexen Gefüge. Die Schule kommt dadurch häufig in die Situation, leistungsbezogene mit an sozialer Auffälligkeit orientierten Selektionsmechanismen zu vermengen und danach Aussonderungsprozesse vorzunehmen, die vielen Kindern und Jugendlichen nicht nur die Chancen einer Integration, sondern dazu noch die der individuell adäquaten Leistungsförderung verwehren“ (Kilb/Peter 2009:35).

Schule ist aber auch jener Ort, wo wir ausnahmslos alle Kinder und Jugendlichen erreichen und den die Gesellschaft daher als Ressource zur Kompensation von Defiziten im sozialen Umfeld wahrnehmen sollte und den dort tätigen Personen/Professionen umfassende Unterstützung gewähren sollte, um diese Ressource zu nützen. Für Deutschland berichten Kilb/Peter (2009:35) über die Bedeutung von Schule: „Über zahlreiche Studien zu „Kindern und Jugendlichen auf der Straße“ ließ sich feststellen, dass Schulen und die Eltern der letzte Haltepunkt vor einer Straßenkarriere waren. Erst der Schulverweis war letztendlich der Anlass und offensichtlich auch der Impuls für zahlreiche Minderjährige, nicht nur von zu Hause, sondern auch „aus der Gesellschaft auszuziehen“ (DJI 1995; Kilb 1998; Hansbauer 1998; Lutz u.a. 1999, zit. in: Kilb/Peter 2009:35). Schule kommt somit eine ganz entscheidende Rolle bei der insbesondere in der adoles-

zenten Entwicklungsphase stattfindenden und sich verfestigenden Integration bzw. Desintegration zu. Die Jugendhilfe wiederum soll genau an diesen und anderen risikobehafteten Schwellen gezielte Unterstützung und Hilfe bei deren Bewältigung leisten (Böhnisch 1993, zit. in: Kilb/Peter 2009:35). Diesen Auftrag kann sie aber nur dann erfüllen, wenn sie frühzeitig in die Arbeit an solchen Schwellen bzw. Übergängen eingebunden ist“ (Kilb/Peter 2009:35).

Angesichts im europäischen Vergleich beunruhigend hoher Drop-out Raten (vgl. Steiner/Wagner 2007) wird die Notwendigkeit zu handeln weiter erhöht. Die Studie hält weiters fest, dass SchülerInnen, die eine Klasse wiederholen müssen, in ihrem Selbstbewusstsein und ihrer Motivation beeinträchtigt sind und sie daher eher die Schule vor dem regulären Abschluss verlassen, womit soziale und gesellschaftliche Folgekosten verbunden sind. Unterstützung brauchen auch SchülerInnen, die psychische Auffälligkeiten bzw. Gewaltbereitschaft zeigen. Auf der anderen Seite stehen LehrerInnen, überfordert von den immer weiter reichenden Erwartungen von Eltern, dass Schule DIE Erziehungsarbeit leisten soll, die sie selbst oft nicht (mehr) in der Lage sind zu bewältigen. Braun/Wetzel (2008) bestätigen, was auch die o.a. Publikationen aus Deutschland festgestellt haben, dass Schule bisher „die Funktion der Qualifizierung, der berufsbezogenen Selektion, der politischen Legitimation und der Kulturaneignung zu erfüllen“ hatte, aber darüber hinaus „dass Schule heute eine weitere gesellschaftliche Funktion zu erfüllen hat: nämlich die Schaffung und Ausgestaltung funktionaler sozialintegrativer Äquivalente für die Labilisierung und Erosion der sozialen Milieus und Familienbeziehungen.“

Eingelöst wird in Teilbereichen nicht einmal die Funktion der entsprechenden Qualifizierung, was in der Berichterstattung zu den diversen PISA Studien umfassend referiert wird. Es soll hier aber keineswegs der Eindruck erweckt werden, dass Schulsozialarbeit die bedenklichen Ergebnisse verhindern könnte, sie kann nur eine Maßnahme von vielen sein, um SchülerInnen einen Schulabschluss und im besten Fall ein

gehobeneres Leistungsniveau zu ermöglichen.

Die Schwierigkeit der Etablierung von Schulsozialarbeit liegt, ähnlich wie im Gesundheitswesen daran, dass Sozialarbeit versucht in einem relativ geschlossenen System, nämlich dem der Schule, Fuß zu fassen. Erhöht wird die Komplexität der Kooperation noch dadurch, dass es sich bei der direkt angesprochenen Zielgruppe, den SchülerInnen, um Menschen handelt, deren Wohlergehen aufgrund ihres Alters rechtlich gesehen Aufgabe der Jugendwohlfahrt ist, also einer weiteren historisch gewachsenen Institution. Keine leichte Ausgangssituation.

Bekannt ist Schulsozialarbeit vielfach leider nicht einmal in LehrerInnenkreisen. Eine Forschungsgruppe des fh-campus wien erhob 2005 an einem Wiener Gymnasium, dass nur knapp 40 % der LehrerInnen dieser Schule schon etwas von Schulsozialarbeit gehört hatten (vgl. Adamez et al. 2006). Dort wo Schulsozialarbeit umgesetzt wird, verändert sich für die LehrerInnen neben dem Wissen um Schulsozialarbeit auch die allgemeine Wahrnehmung und das Bewusstsein hinsichtlich sozialer Probleme und den Umgang damit. „Das einstig negativ behaftete Bild der Jugendwohlfahrt hat sich von Seiten der Schule durch die Kooperation und Vermittlung zwischen Schulsozialarbeit und LehrerInnen zum positiveren gewandelt (Dewam et al. 2008:42).

Alle theoretischen Wege führen zur Schulsozialarbeit

Da in der öffentlichen Diskussion, unterstrichen durch Forschung aus den verschiedenen Blickwinkeln, der Umbau des Schulwesens in Richtung Gesamtschule für die Dauer der Pflichtschulzeit und in Richtung flächendeckender Ganztagsangebote ein Thema ist, möchte ich hier auf die Frage eingehen, ob das Ziel der Ausbau von Schulsozialarbeit oder die Gestaltung einer sozialpädagogischen Schule ist. Für Deutschland kommt im Rahmen einer groß angelegten Untersuchung Speck (2006:72) zu folgendem Ergebnis: „Die 1970er Jahre waren durch

Arge Bildungsmanagement Wien

POSTGRADUALE MASTER- ABSCHLÜSSE MBA, MSc & M.A.

Start: März/April 2010
Staatlich anerkannt!

MASTER OF ARTS - M.A.

- ① **Mediation & Konfliktregelung**
Dauer: 3/5 Semester, START: 19. März 2010

MASTER OF SCIENCE - MSc

- ② **Supervision, Coaching & Organisationsentwicklung**
Dauer: 5/6 Semester, START: 06. Mai 2010
- ③ **Coaching & Organisationsentwicklung / PE**
Dauer: 3/4 Semester, START: 16. April 2010
- ④ **Psychosoziale Beratung / Lebens- & Sozialberatung**
Dauer: 5/6 Semester, START: 09. April 2010
- ⑤ **Psychotherapie Upgrade**
Dauer: 2 Semester, START: 20. März 2010

MBA - MASTER OF BUSINESS ADMINISTRATION

- ⑥ **Projektmanagement**
Dauer: 3/4 Semester, START: 16. April 2010
- ⑦ **Leadership & Soziales Management**
Dauer: 3/4 Semester, START: 08. April 2010
- ⑧ **Eventmanagement**
Dauer: 3/4 Semester, START: 16. April 2010

DIPLOMLEHRGANG

- ⑨ **Psychotherapeutisches Propädeutikum** Dauer: 4 Sem., START: 09. März 2010
- ⑩ **Konflikt- & Mobbingberatung**
Dauer: 2 Semester, START: Herbst 2010

NEUE DIPLOMLEHRGÄNGE

- ⑪ **Sustainability & Innovation**
Dauer: 3 Semester, START: 15. April 2010
- ⑫ **[Digitale.Beratung]: online beraten** Dauer: 1 Semester, START: 05. März 2010
- ⑬ **Traumabklärung & Traumatherapie**
Dauer: 3 Semester, START: 16. April 2010

WEITERBILDUNG

- ⑭ **ARGE T-GRUPPE: Gruppendynamische Woche** vom 05. - 09. Juli 2010
- ⑮ **Systemaufstellung**
Paaraufstellung: 17. - 18. April 2010,
Organisationsaufstellung: 29. - 30. Mai 2010

FÖRDERN SIE DIE AUSFÜHRLICHEN CURRICULA AN:

Arge Bildungsmanagement Wien
Tel.: +43-1/263 23 12-0 · Fax: -20
office@bildungsmanagement.at
www.bildungsmanagement.ac.at



bezahlte Anzeige

unterschiedliche Konzepte einer sozialpädagogischen „Anreicherung“ von Schule gekennzeichnet. Anfang der 1970er Jahre wurde zunächst das Konzept einer „Schulsozialarbeit“ bzw. „Sozialarbeit in der Schule“ entwickelt. Die BefürworterInnen dieses Modells verwiesen einerseits auf den sozialen Auftrag von Schule und die Notwendigkeit, emanzipatorische Sozialisationshilfen für die SchülerInnen bereitzustellen. Andererseits waren sie – mehr oder weniger deutlich – der Auffassung, dass die LehrerInnen hierzu kaum in der Lage wären und SozialpädagogInnen¹ bzw. ein sozialpädagogischer Dienst erforderlich wäre (vgl. Abels 1971 und 1972, Tillmann 1972, S. 812 zit. in: Speck 2006:72). ...Die VertreterInnen des Gegenmodells und BefürworterInnen der „sozialpädagogischen Schule“ waren zum einen der Ansicht, dass die Schule nur von innen, d.h. durch die LehrerInnen selbst reformiert werden kann und forderten zum anderen, dass die LehrerInnen wieder stärker eine sozialpädagogische Verantwortung in der Schule wahrnehmen sollten (vgl. z.B. Homfeldt/Lauff/Maxeiner 1977, Malinowski/Herriger 1979 zit. in: Speck 2006:72). Bei einer Integration von sozialpädagogischen Fachkräften in die Schule wurde eine Abschiebung von Problemen an die SchulsozialarbeiterInnen und hierarchische Kooperationsmodelle erwartet (vg. Homfeldt/Lauff/Maxeiner 1977 zit. in: Speck 2006:72). Für die Verwirklichung der „sozialpädagogischen Schule“ hielten die Protagonisten des Konzeptes unter anderem eine Intensivierung sozialpädagogischer Inhalte in der LehrerInnenausbildung zu Lasten fachwissenschaftlicher Inhalte, die Verbesserung des Erziehungsverständnisses und der Erziehungsfähigkeit der LehrerInnen, die Einführung von sozialpädagogischen Praktika für LehrerInnen, eine Verbesserung des Informationsstandes über die Sozialpädagogik, die Veränderung der Lehrpläne, Unterrichts- und Organisationsstrukturen in den Schulen sowie eine Öffnung der erziehungswissenschaftlichen Forschung für den Schulbereich für erforderlich.“ Aus meiner Perspektive ist sowohl Schulsozialarbeit als eigenständiges niederschwelliges Angebot nötig, wie auch die Erweiterung der LehrerInnenausbildung um Fächer/Erfahrungen, die ihnen die Wahrnehmung und Einschätzung sozialer Problemlagen ermöglichen, allerdings mit dem Ziel,

diese Wahrnehmungen weiterzugeben und die Probleme an der geeigneten Stelle zur Bearbeitung zu melden. Der Anspruch geht nicht dahin, den LehrerInnen eine weitere aktive Aufgabe zuzuweisen.

Speck 2006 beleuchtet in seinem Buch auch, welche Begründungen zur Einführung von Schulsozialarbeit herangezogen werden. Unterschieden wird zwischen vier theoretischen Begründungsmustern (vgl. Speck 2006:220 ff)

1. Sozialisations- und modernisierungstheoretisches Begründungsmuster
Hier geht es sowohl um die Unterstützung der Kinder und Jugendlichen bei der Lebensbewältigung im schulischen Kontext und um die Gewährleistung der sozialen Integration von Kindern und Jugendlichen durch eine Absicherung des Schulerfolgs. Ansatzpunkte sind die Förderung sozialer Kompetenzen zur Sozialintegration wie auch Hilfen zur schulischen und außerschulischen Lebensbewältigung.
2. Schultheoretisches Begründungsmuster
Schulsozialarbeit soll auf die steigenden sozialen Probleme in den Gesamt- und Hauptschulen reagieren. Angesichts der veränderten Lebensbedingungen

der Kinder und Jugendlichen und der gestiegenen Anforderungen an die Institution Schule soll Schulsozialarbeit zum Funktionieren von Schule beitragen. Ein anderer Gesichtspunkt wäre die Unterstützung von Reformen und Schulentwicklung. Klient der Schulsozialarbeit sind hier die Kinder und Jugendlichen, wie die Institution Schule gleichermaßen.

3. Transformationstheoretisches Begründungsmuster

Dies ist sehr spezifisch auf die Situation in Deutschland nach der Wiedervereinigung ausgerichtet und für die Diskussion in Österreich nicht weiter relevant.

4. Rollen- und professionstheoretisches Begründungsmuster

Hier wird mit den möglichen Rollenkonflikten und Professionalisierungsmerkmalen des Lehrerberufs argumentiert. Lehrer können in der begrenzten Zeit, die ihnen zur Verfügung steht, nicht auch noch auf die Bearbeitung sozialer Probleme eingehen. Da sie Selektions- und Kontrollaufgaben zu erfüllen haben, bleibt kaum Spielraum für sozialpädagogisches Handeln, für das sie auch nicht speziell ausgebildet sind. All das spricht für Schulsozialarbeit im Gegensatz zur „sozialpädagogischen“ Schule.



Ziele und Aufgaben

Angesichts des niedrigen Informationsstandes über Schulsozialarbeit war ich überrascht, wie leicht zugänglich und praxisnahe anschaulich die Ziele und Aufgaben im Internet zu finden sind. So kann man dort nachlesen (vgl. <http://de.wikipedia.org/wiki/Schulsozialarbeit>): Die Arbeitsgebiete und Angebote unterscheiden sich heute je nach Schulform (von der Grundschule über die Sonderschule, die Gesamtschule, die Hauptschule bis zur berufsbildenden Schule – in Realschule und Gymnasium bislang nur vereinzelt) und hierbei nochmals innerhalb der Schulformen. Wichtig für ein wirksames und zufrieden stellendes Arbeiten ist in allen Fällen eine klare Absprache zwischen den Fachprofessionen Jugendhilfe und Schule darüber, wer wofür zuständig ist. Wie nah man dem Ziel einer verzahnten, gleichberechtigten Kooperation kommt, hängt dabei naturgemäß immer von den Menschen vor Ort ab.

Professionelle Schulsozialarbeit hat die Aufgabe, in jeder Schule neu zu ermitteln, was gebraucht wird und mit welchen Menschen die notwendigen Schritte gegangen werden können. Folgende Arbeitsfelder zählen zum Kernspektrum moderner Schulsozialarbeit:

- Beratung und Einzelhilfe
- Sozialpädagogische Gruppenarbeit und Projekte
- Vernetzung und Gemeinwesenarbeit
- Offene Freizeitangebote

Alle Tätigkeiten von Schulsozialarbeit lassen sich einem dieser vier Arbeitsfelder zuordnen.

Erfolgreiche Schulsozialarbeit ist möglich durch:

- kontinuierliche Gruppenarbeit (in Kleingruppen und Klassen)
- zeitnahe Intervention (zum Beispiel bei Schulmüdigkeit oder kritischen Lebenssituationen)
- leichte Erreichbarkeit für Eltern, Schüler und Lehrer (in der Schule während der Unterrichtszeit)
- tragfähige Kooperationsstrukturen mit Institutionen (zum Beispiel Polizei, Verkehrsbetriebe usw.) und Personen im Schulumfeld
- innovative Projekte, die das Wir-

gefühl von Klassen und der Schulgemeinschaft steigern

- Angebote zum Beispiel zu den Themen Suchtprävention und -intervention, Gewaltprävention, Sexualpädagogik, Kommunikationstrainings, Berufsorientierung, Schulsanitätsdienst und Mediation.

- Freizeitpädagogische Angebote mit unterschiedlichen Zielrichtungen zum Beispiel Theaterprojekte, Arbeitsgemeinschaften und Schülerclub

Spezielle Aufgabenstellungen finden sich für SchulsozialarbeiterInnen an der Schnittstelle zwischen Schule und Beruf und hier insbesondere bei SchülerInnen mit besonderen Bedürfnissen. Sozialarbeit kann in den Abgangs- und Vorabgangsklassen der allgemeinbildenden Schulen vor Ende der Schulpflicht ansetzen und die Jugendlichen beim Einstieg in die Arbeitswelt unterstützen (vgl. Kilb/Peter 2009:115).

Wer soll Schulsozialarbeit anbieten?

Orientiere ich mich an den Zielen und Aufgaben, wie sie soeben angeführt wurden, stellt sich die Frage nicht wirklich, denn eine entsprechende Intervention „Schulsozialarbeit“, muss von qualifizierten SozialarbeiterInnen umgesetzt werden. Soll an der Erweiterung

der sozialen Kompetenzen der SchülerInnen gearbeitet werden, bzw. geht es um Probleme im familiären Umfeld der SchülerInnen, wird das Wissen von SozialarbeiterInnen benötigt und ist jedenfalls die Motivation und Kompetenz von LehrerInnen als SchulsozialarbeiterInnen in Frage zu stellen. Werden andere Konzepte verfolgt, wie z.B. verstärkt gruppenorientierte Freizeitangebote, dann wären SozialpädagogInnen (nach der österreichischen Definition) die geeignetere Berufsgruppe. Wenn es um die Förderung der kognitiven Leistungen der SchülerInnen geht, wären es LehrerInnen.

In welcher Struktur soll Schulsozialarbeit angeboten werden?

Bei Speck (2006) finden wir zwei Zugänge:

a) welche Kooperationsmodelle kann es zwischen Sozialpädagogik und Schule geben

Kooperationen können additiv erfolgen, indem „das sozialpädagogische Arbeitsfeld“ außerhalb der Schule oder allenfalls in Räumen der Schule, aber außerhalb der Struktur angesiedelt ist. Damit behält das Angebot große Eigenständigkeit, aber um den Preis, dass der Einfluss auf die Schule nicht sehr ausgeprägt ist.



Mit den Zielen der KlientInnen arbeiten: Der Systemisch-Lösungsfokussierte Ansatz in der Sozialen Arbeit

Ein Praxislehrgang für stärken- und ressourcenorientiertes Vorgehen (gerade auch bei „schwierigen“ KlientInnen) in der Sozialen Arbeit, in Beratung, Begleitung, Coaching und Therapie.

Beginn: April 2010

11 Seminartage und 4 Gruppensupervisionstermine

ReferentInnen: Mag. Wolfgang Gaiswinkler und
DSA Mag. Marianne Roessler

Weitere Informationen: www.netzwerk-ost.at

Rückfragen gerne per

E-Mail: office@netzwerk-ost.at od. telefonisch 01 523 38 55

veranstaltet von: Netzwerk OS'T, Zieglergasse 63/12, 1070 Wien

Im Gegensatz dazu ist im integrativen Modell das Angebot organisatorisch in die Schule integriert, wobei die Gefahr besteht, dass Aktivitäten den Interessen der Schule untergeordnet werden.

b) unter welcher Trägerschaft Schulsozialarbeit angeboten werden kann

Hier werden drei Modelle hinsichtlich ihrer Vor- und Nachteile beleuchtet. Wird Schulsozialarbeit von einem schulischen Träger angeboten, liegen die Vorteile vermeintlich darin, dass die SchulsozialarbeiterInnen leichter integriert werden, diese sich eindeutig an den Erwartungen der Schule orientieren, die Gefahr von Einsparungen geringer und die Wirkung größer sei. Als Nachteile werden angesehen, dass der Träger keine fachliche Unterstützung anbieten kann, dass die MitarbeiterInnen für schulische Zwecke vereinnahmt werden, die Kooperation mit der Jugendhilfe außerhalb schwerer ist und aufgrund der Schwerfälligkeit des Systems wenig Innovation zu erwarten ist.

Tritt das örtliche Jugendamt als Träger auf, liegen die Vorteile in der langjährigen Erfahrung und Kompetenz, der Unabhängigkeit der MitarbeiterInnen von der Schule, die etablierten Kooperationen mit anderen Jugendhilfeangeboten und mehr Innovation durch den systemfremden, kritischen Blick. Als Nachteil wird das Misstrauen der Schule gegenüber den schulfremden MitarbeiterInnen gesehen, der Aufwand der Kompetenzklärungen, der Vorwurf, dass dadurch die KlientInnen bzw. auch die Schule stigmatisiert würde.

Solange es keine eigene Abteilung „Schulsozialarbeit“ innerhalb der Jugendwohlfahrt gibt, bietet sich als vorerst beste Möglichkeit Schulsozialarbeit unter freier Trägerschaft im Rahmen von Jugendhilfe an. Gelten zwar grundsätzlich ähnliche Vor- und Nachteile, wie beim Jugendamt als Träger, so fällt bei ihnen das Stigmatisierungsargument weg, da sie keine „Eingriffsbehörde“ sind, fassen SchülerInnen, Eltern und LehrerInnen leichter Vertrauen. Weiters besteht die Hoffnung auf Lukrierung zusätzlicher finanzieller Ressourcen, die MitarbeiterInnen sollen größere Gestaltungsspielräume haben und unabhängiger von politischer Einflussnahme sein. Beide Komponenten zusammenfassend sehe ich die organisatorische Eigenstän-

digkeit als ein wesentliches Qualitätsmerkmal, allerdings bei gleichzeitiger räumlicher Eingebundenheit, d.h. einer regelmäßigen Präsenz der SchulsozialarbeiterInnen an der Schule. Das Ausmaß der Zeiten/Tage ist abhängig von der Größe der Schule und der Unterrichtsorganisation, muss aber den SchülerInnen einen relativ zeitnahen und niederschweligen Zugang ermöglichen.

Weiterentwicklung durch Zusammenschlüsse von SchulsozialarbeiterInnen

Nachdem Schulsozialarbeit rechtlich nicht eindeutig verankert ist, das fachliche Profil und Berufsbild noch Gestalt annimmt, besteht ein Bedarf an schul/bundeslandübergreifenden Zusammenschlüssen von SchulsozialarbeiterInnen. Vor allem, wenn das Angebot von verschiedenen freien Trägern gemacht wird, kann nur so ein vergleichbares Angebot angestrebt und Qualität überprüfbar gesichert werden. Die Aufgabenstellung für einen Zusammenschluss wird in Deutschland (vgl. Speck 2006:163) wie folgt definiert und kann für österreichische Verhältnisse durchaus übernommen werden:

„Aufgaben von Zusammenschlüssen zur Schulsozialarbeit“

- Fachliche Beratung neuer und bestehender Projekte zur Schulsozialarbeit
- Förderung des Austausches und der Zusammenarbeit von SchulsozialarbeiterInnen und Trägern
- Organisation und Durchführung von Fortbildungen und Tagungen
- Herausgabe von Arbeitshilfen, Informationen und Veröffentlichungen
- Landesweite Öffentlichkeitsarbeit
- Stellungnahme und Einflussnahme in und gegenüber Gremien und Ausschüssen
- Förderung des quantitativen Ausbaus der Schulsozialarbeit
- Förderung der fachlichen Entwicklung der Schulsozialarbeit
- Zusammenarbeit mit anderen Zusammenschlüssen und Kooperationspartnern
- Förderung der Zusammenarbeit zwischen Jugendhilfe und Schule
- Interessenvertretung der SchulsozialarbeiterInnen

Für Österreich bleibt zu hoffen, dass es solchen Zusammenschlüssen gelingt, auch bundesländerübergreifend zu Aufgabenbeschreibungen und Qualitätskriterien zu kommen, die SchülerInnen vergleichbare Leistungen im gesamten Bundesgebiet garantieren.

¹ Sozialarbeit und Sozialpädagogik liegen in Deutschland viel näher beisammen und können in diesem Zusammenhang als synonym betrachtet werden.

Literatur

- Adamez, Michael, O.Albertoni, N.Bosich, G.G.Fross, C.Köchl, S.Konecny (2006) „Gibt es Bedarf an Schulsozialarbeit?“ Ein Forschungsbericht am Beispiel einer Wiener Schule mit Fokus auf geschlechtsspezifischer Verteilung von Verhaltensauffälligkeiten. In: Gruber C. (Hg.) (2006): Forschungsprojekte 2005, Schriftenreihe Soziale Arbeit Band 1, fh-campus wien
- Braun, K.-H. / Wetzel, K. (2008): Ganztagschule und Soziale Arbeit in Österreich. In: Sozial Extra 9/10 '08
- Dewam Manuel, Flor Tamara, Gröstenberger Kathrin, Kirchknopf Sabine, Knie Claudia, Obergruber Agnes, Peceny Sabrina, Pogats Marie-Sophie, Schiller Stefanie, Theiner Maria, Wartha Martina, Worzfeld Marlies, Zingl Elisabeth, Zottl Irene „Schulsozialarbeit – Wozu?“ Ist-Analyse und Bedarfserhebung Endbericht der Lehrveranstaltung: „Forschungswerkstatt“, WS 2007/08 - WS 2008/09
- Kilb, Rainer / Peter, Jochen (Hg.) (2009): Methoden der Sozialen Arbeit in der Schule. München/Basel
- Speck, Karsten (2006): Qualität und Evaluation in der Schulsozialarbeit. Konzepte, Rahmenbedingungen und Wirkungen. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden
- Steiner, Mario / Wagner Elfriede (2007): Dropoutstrategie. Grundlagen zur Prävention und Reintegration von Dropouts in Ausbildung und Beschäftigung. Projektbericht, Wien
- Vyslouzil, Monika / Weissensteiner, Markus (Hg.) (2001): Schulsozialarbeit in Österreich. Projekte mit Zukunft. Wien
- <http://de.wikipedia.org/wiki/Schulsozialarbeit> am 12.2.2010

DSA Mag. Dr. Monika Vyslouzil

Sozialarbeiterin und Soziologin, Dozentin an der FH St.Pölten, davor Fachbereichsleiterin Sachwalterschaft bei VertretungsNetz.

Buch:

Vyslouzil, M.; Weissensteiner, M.(Hrsg.): Schulsozialarbeit in Österreich, Edition Sozaktiv, ÖGB Verlag, Wien, August 2001



Schulsozialarbeit - eine Drehscheibe zwischen SchülerInnen, Lehrpersonen und Eltern

Text: Mag.^a (FH) Elisabeth Egender, Mag.^a Karin Moratti

Schule im Wandel – neue Herausforderungen

Die wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und sozialen Veränderungen der letzten Jahrzehnte führten zu veränderten Anforderungen an das System Schule. Die Hauptfunktionen der Pflichtschule seit den 50er Jahren, die der Wissensvermittlung und der Verteilung von Bildungs- und Berufschancen nach dem Leistungsprinzip, stimmen nur noch teils mit den Anforderungen der heutigen Gesellschaft und Wirtschaft überein. Deshalb muss sich das Bildungssystem neuen Herausforderungen stellen.

Veränderte Arbeitsbedingungen, individuelle Lebensläufe und Familienformen haben dazu geführt, dass die Sozialisation und Erziehung von Kindern und Jugendlichen nicht mehr hauptsächlich von Familien geleistet werden kann. Alternativangebote wurden und werden entwickelt, mit dem Ziel, die wichtige gesellschaftliche Aufgabe der Kindererziehung familienergänzend anzubieten. Das Bildungssystem sah sich mit der gesellschaftlichen Erwartung konfrontiert, diese familienergänzende Erziehungseinrichtung sein zu müssen. Hier sollen dem heranwachsenden Kind wichtige gesellschaftliche Werte, Normen, soziale und personale Kompetenzen beigebracht sowie sozioökonomische Benachteiligungen nivelliert werden. Bei gleichzeitigem, starkem Elternrecht und ausgeprägten pluralen Lebensformen heutiger westlicher Gesellschaften wird deutlich, dass Schule die anwachsende Sozialisationsaufgabe nicht im Alleingang erfüllen kann, sondern gezwungen ist, diese in enger Zusammenarbeit mit den Eltern und ihrer Umwelt zu bewerkstelligen. Dabei muss angemerkt

werden, dass sich die räumlichen, zeitlichen, personellen, ausbildungsmäßigen, methodischen und ökonomischen Bedingungen von Schule und ihre Gliederung seit ihrem Bestehen nicht grundlegend geändert haben.

Die neuen Anforderungen und Erwartungen brechen in das System Schule ein bzw. brechen dieses auf. Neben der „neuen“ Sozialisationsfunktion soll Schule ein „gesundheitsfördernder Ort“ sein, der präventiv unerwünschte Verhaltensweisen, Risikoverhalten und Phänomene, wie zum Beispiel die der Sucht oder Gewalt, verhindern soll.

Die Weiterentwicklung der Schule im Hinblick auf die veränderten neuen Anforderungen benötigt zusätzliche Ressourcen und Qualifikationen, um diese Anpassungen vollbringen zu können. Bleiben sie aus, erhöht sich der Druck von innen sowie von außen und droht, das System zu sprengen.

Häufig wird an dieser Stelle der Ruf der Schulen nach externer Unterstützung deutlich hörbar. Konkret wird gefordert, dass erzieherische, disziplinierende und sanktionierende Aufgaben im Feld der Kinder, Jugendlichen und deren Familien von externen Stellen übernommen werden müssen. Punktuelle Veränderungen und Auslagerungen alleine können das System Schule für seine Aufgaben nicht besser wappnen. Es bedarf einer Arbeit an den Strukturen und einer Unterstützung in den Aufgaben von Schule.

Schulsozialarbeit als Unterstützungsangebot

Die Schulsozialarbeit definiert sich als Angebot der Jugendwohlfahrt, das mit der Schule in verbindlicher und gleichberechtigter Form kooperiert. Ihr Ziel

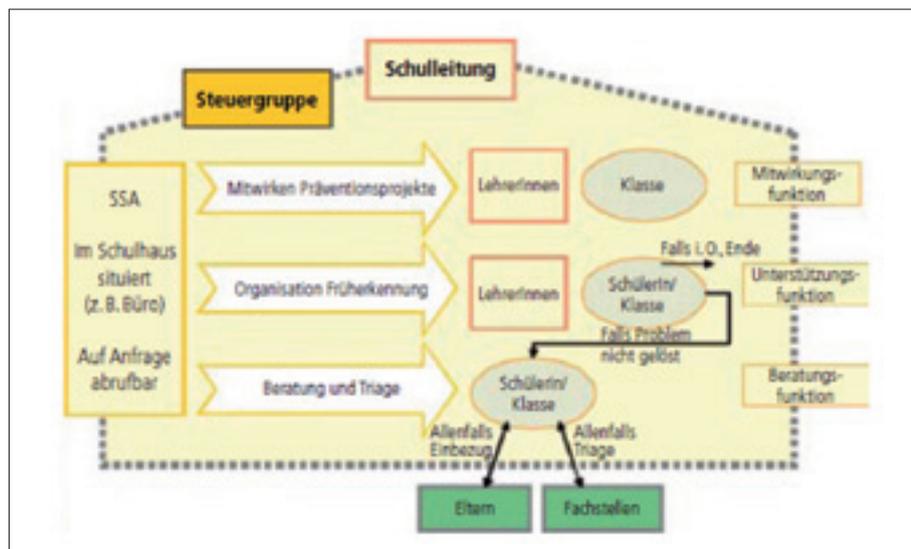
ist es, „ (...) *junge Menschen in ihrer individuellen, sozialen, schulischen und beruflichen Entwicklung zu fördern, Bildungsbenachteiligungen zu vermeiden und abzubauen, Erziehungsberechtigte und LehrInnen bei der Erziehung (...) zu beraten und zu unterstützen*“ (SPECK 2007, S. 28). Schulsozialarbeit soll darüberhinaus zu einer lebenswerten und schülerInnenfreundlichen Schulkultur beitragen (vgl. auch DRILLING 2001).

Die systemische Arbeits- und Grundhaltung von Schulsozialarbeit führt zu einem beratenden, vermittelnden, präventiven und intervenierenden Handeln, das sich durch Transparenz, Ziel-, Lösungs- und Ressourcenorientierung, Niederschwellig- und Freiwilligkeit auszeichnet. Hierzu adaptiert Schulsozialarbeit Methoden und Grundsätze aus den Professionen der Sozialen Arbeit auf das System Schule.

Die Arbeit der Schulsozialarbeit ist geprägt von externen und internen Zuschreibungen, wie zum Beispiel: Schulsozialarbeit soll Schule störungsfrei machen oder SchülerInnen „reparieren“. Aufgrund der teils unrealistischen Erwartungen, der hohen Komplexität, den knappen Ressourcen, der Vielzahl an Personen/-gruppen, die in der Schule wirksam sind, ist es kaum möglich, diesen Anforderungen zu entsprechen. Würde der Versuch unternommen, würde dieser wohl zwangsläufig zu einer weiteren Überforderung des Systems führen. Daher braucht es realistische Einschätzungen von Schulsozialarbeit und die effiziente Nutzung ihrer Qualitäten.

Aufgaben und Funktionen von Schulsozialarbeit

In der folgenden Grafik wird die Komplexität des Arbeitsfeldes Schulsozialarbeit mit seinen verschiedenen Interessensgruppen, Prozessen, Aufgaben- und Wirkungsbereichen dargestellt und anschließend kurz erläutert.



[GSCHWIND, GABRIEL-SCHÄRER, HAFEN (2008)]

Wird Schulsozialarbeit im System Schule implementiert, kann sie auf drei Ebenen wirksam werden: a) Beratung und Triage von problembelasteten SchülerInnen, b) Früherkennung von problematischen Entwicklungen und c) Präventionsprojekte.

ad a) Die Schulsozialarbeit berät und begleitet Kinder und Jugendliche, einzeln, in Gruppen oder der gesamten Klasse in psychosozialen Problemstellungen. Aufgrund des systemischen, lösungsorientierten Handlungsansatzes sind für Hilfestellungen nach Bedarf Erziehungsberechtigte sowie andere ExpertInnen hinzuzuziehen.

Anlass für den Erstkontakt der Kinder und Jugendlichen mit der Schulsozialarbeit sind diverse familiäre, schulische oder soziale Belastungen. Häufig treten im Zuge dieser Kontakte andere Themen in den Vordergrund und die Miteinbeziehung der Eltern wird notwendig.

Nicht immer sind in der Praxis eindeutige Hinweise auf Kindeswohlgefährdung durch Vernachlässigung und Lieblosig-

keit im Elternhaus sichtbar. Die Realität ist zumeist viel komplexer, die Symptome vielfältig, die Handlungsweisen der Angehörigen ambivalent, manchmal verdeckt. Kurzzeitig kann das Helfersystem Löcher im sozialen Netz stopfen. Vorrangiges Ziel muss es aber bleiben, die sozialen Möglichkeiten im persön-

lichen Umfeld des Kindes aufzufinden, zu stabilisieren und zu stärken.

Vertrauensbildung und Wertschätzung sind deshalb im Kontakt mit den Eltern ein zentrales Anliegen der schulsozialarbeiterischen Tätigkeit. Das gilt auch und vor allem für die sogenannten „problematischen“ Eltern.

Die Schule braucht die Unterstützung der Eltern, wenn es darum geht, die Kinder und Jugendlichen in den anstehenden Entwicklungsaufgaben zu begleiten. Welche Aufgaben für den Jugendlichen gerade anstehen, welche mittelfristigen Ziele erreicht werden sollen und welcher Weg dorthin der beste ist, sind Fragen, auf die die beteiligten Parteien oft unterschiedliche Antworten haben. Um den kleinsten gemeinsamen Nenner muss manchmal ausdauernd gerungen werden. Das setzt voraus, dass die Kommunikation zwischen Schule, Eltern und Heranwachsenden auch unter schwierigen Bedingungen aufrecht bleibt. Eine zentrale Bemühung der Schulsozialarbeit liegt darin, die beteiligten Personen darin zu bestärken, die Kommunikation trotz Störungen und Irritationen nicht abreißen zu lassen. Im Leistungsbereich der Beratung von

Heranwachsenden ist die Triage und Zusammenarbeit mit dem System Schule und den SystempartnerInnen wichtige Voraussetzung für die Verbesserung von Lebenssituationen der Kinder und Jugendlichen. Aufgrund der hohen SchülerInnenzahlen, die die Hilfe der Schulsozialarbeit suchen, und den begrenzten personellen sowie zeitlichen Ressourcen der Schulsozialarbeit, stößt sie hier oftmals an Grenzen.

Wird Schulsozialarbeit auf diesen psychosozialen Bereich reduziert, kann die Schule nicht nachhaltig unterstützt werden. In der Praxis nimmt die problembezogene Beratung durch die Dringlichkeit der individuellen und gruppenbezogenen psychosozialen Fragestellungen die Vorrangstellung ein. Dabei darf die Wichtigkeit präventiver Maßnahmen, mit ihrem Ziel psychosoziale Gefährdungen von Heranwachsenden abzubauen oder gar zu verhindern, nicht aus den Augen verloren werden.

ad b) Auf der Ebene der Früherkennung bedarf es einer Rollen- und Funktionsklärung zwischen Schulsozialarbeits- und Schulpersonal. Vereinbart werden Abläufe, die die vernetzte, koordinierte und gleichberechtigte Zusammenarbeit des Systems Schule mit allen beteiligten Personengruppen garantieren sollen. Solche formalisierte Verfahren erhöhen die Transparenz des Vorgehens auf der Grundlage vereinbarter Leitlinien und Ziele und geben damit allen Beteiligten Sicherheit sowie Orientierung. Bewährt haben sich diese Verfahren zum Beispiel beim Verdacht auf Drogenmissbrauch, Verdacht auf Kindeswohlgefährdung, Umgang mit Gewalt- und Gewaltdrohung, Suspendierungen und anschließender Rückkehr der SchülerInnen in ihre Klasse etc.

Schulsozialarbeit übernimmt dabei oft die Funktion, die Erarbeitung des koordinierten Vorgehens zu initiieren. Sie holt aktuelle Fachinformationen ein, macht Kurzberatungen, vermittelt an Fachstellen, unterstützt Lehrpersonen in der Entwicklung von Interventionsmöglichkeiten und Fördermaßnahmen. Früherkennung ist darauf ausgerichtet, potentiell gefährdete Kinder aufzufangen, Lehrpersonen und Erziehungsberechtigte in Prozesse einzubeziehen und zu unterstützen.

ad c) Die dritte Ebene, die Mitwirkung bei Präventionsprojekten, eröffnet Schule und Schulsozialarbeit eine unermessliche Vielfalt an Möglichkeiten an themenbezogenen Projektarbeiten – nach Bedarf unter Einbezug weiterer externen psychosozialer Einrichtungen. Die Absicht dahinter besteht einerseits darin, schulische Strukturen zu verändern, und andererseits, bestimmte Personengruppen zu erreichen, um Prozesse mit intendierter Zielsetzung anzustoßen. Um; sowohl auf der strukturellen wie auch auf der personalen und sozialen Dimension zur Qualität beizutragen, braucht es eine nachhaltige Ausrichtung bewährter Projekte und in manchen Fällen müssen tiefer liegende Themen in weiteren Projekten aufgegriffen werden. SchülerInnenpartizipation, Suchtprävention, Sexualpädagogik, soziales Kompetenztraining, Selbstbehauptung, Buben- und Mädchenarbeit sind nur einige Projekte, die an Vorarlberger Schulen bereits mit Schulsozialarbeit umgesetzt wurden.

In der obigen Darstellung ebenfalls abgebildet ist die Steuerungsgruppe. Ihre Kernaufgabe ist die inhaltliche und strategische Steuerung und das Controlling. Vor allem wenn Schulsozialarbeit neu an einer Schule implementiert werden soll, trägt dieses Gremium wesentlich zu ihrer Etablierung im Schulhaus bei. In der Praxis hat es sich bewährt, die Steuerungsgruppe mit VertreterInnen der LehrerInnen, Eltern, SchulleiterInnen und wichtigen SystempartnerInnen zu besetzen. Die Miteinbeziehung von SchülerInnen muss konsequenterweise von Schulsozialarbeit angestrebt werden. Daneben trägt die jährliche Evaluierung der Beratungszahlen und -inhalte sowie die Auswertung der Projekte und der Früherkennung und nicht zuletzt die Erhebung der KundInnenzufriedenheit zur Qualitätssicherung von Schulsozialarbeit bei.

Strukturelle Positionierung und Leistungsausrichtung

Ob Schulsozialarbeit entsprechend der obigen Beschreibung in der Praxis erfolgreich ist, ob sie den Zielvorstellungen der unterschiedlichen Interessensgruppe genügt und nachhaltig im Sinne der SchülerInnen wirksam werden kann, hängt von einer Vielzahl unterschied-

lichster Faktoren ab: den spezifischen Standortbedingungen, der Wahl des Kooperationsmodells zwischen Schule und Schulsozialarbeit, den strukturellen und organisatorischen Prozessen ihrer Implementierung, den jeweiligen Rahmenbedingungen in zeitlicher, personeller und räumlicher Hinsicht sowie dem Handeln der konkreten Personen und Gruppen im Schulsystem.

Um in diesem Feld von unterschiedlichen Erwartungen und Zuschreibungen an Schulsozialarbeit handlungsfähig zu bleiben und um den schulsozialarbeiterischen Auftrag möglichst wirkungsvoll umsetzen zu können, ist eine fachliche und unabhängige Positionierung unabdingbar.

Grundlegend definiert werden muss die Frage, unter welcher Trägerschaft Schulsozialarbeit arbeiten soll: freies Wohlfahrtssystem, behördliches Jugendwohlfahrtssystem oder behördliches Schulsystem.

Geklärt werden muss auch die strukturelle Positionierung und die Leistungsausrichtung wie sie MÜLLER in der folgenden Matrix dargestellt hat.

[vgl. MÜLLER (2005)]

Struktur Funktion		Strukturelle Positionierung	
		In der Schule (Büro vor Ort)	Außerhalb von Schule (externe Räumlichkeit)
Leistungsausrichtung	Fall- und Problembezogen (Beratung und Triage)	Niederschwellige Beratung mit SchülerInnen, Lehrpersonen und Erziehungsberechtigten	Schulspezifische Jugendhilfe im Bereich der längerfristigen KlientInnen/- und Familienarbeit
	System- und Strukturbezogen (Früherkennung, Prävention)	Mitarbeit bei der Schulentwicklung, Umsetzung von Handlungsplänen und Interventionsmaßnahmen	Schulspezifische, soziokulturelle Animation im Sinne von außerschulischen Angeboten und Projekten

Unserer Meinung nach muss Schulsozialarbeit in den Räumlichkeiten der Schule tätig sein. Durch die hohe zeitliche Präsenz ist die niederschwellige Erreichbarkeit für die Zielgruppen gewährleistet. Dadurch kann es auch gelingen, dass Schulsozialarbeit zu einem anerkannten Subsystem des Systems Schule wird und aktiv an der Schulhausent-

wicklung mitwirkt. Kooperatives und gleichberechtigtes Arbeiten zwischen Schule und Sozialer Arbeit hat sich in der Praxis bewährt. Mit den Anbietern psychosozialer oder sozialpädagogischer Leistungen außerhalb der Schule muss Schulsozialarbeit eng zusammenarbeiten. Hier übernimmt sie zum Teil beratende oder unterstützende, nicht aber operative, zentrale Aufgaben.

Schulsozialarbeit in Vorarlberg

Die Schulsozialarbeit hat in Vorarlberg einen guten Ruf. Vieles spricht dafür, die gängige Praxis in Vorarlberg weiterzuführen, in der die Schulsozialarbeit von einer unabhängigen psychosozialen Organisation angeboten wird. Die Unabhängigkeit von Schul- und Jugendwohlfahrtsbehörde sichert die Prinzipien der Parteilichkeit und der Vertraulichkeit gegenüber den Kindern und Jugendlichen.

Schulsozialarbeit ist als Ergänzung zum bewährten und länger bestehenden System der BeratungslehrerInnen in Vorarlberg zu verstehen. An jenen Schulstandorten in denen ein quantitativer Mehrbedarf und eine sozialarbeiterische Ausweitung benötigt werden, ist Schulsozialarbeit ein erfolgreiches Konzept.

Seit ihrem Beginn im Jahre 2001 wird Schulsozialarbeit vom *Institut für Sozialdienste (IfS)* durchgeführt. Sie startete damals als Pilotprojekt an zwei Hauptschulen in Bregenz und wurde rasch zum wichtigen Bestandteil der Schulprofile. Derzeit wird IfS-Schulsozialarbeit an vierzehn Standorten – 10 Mittelschulen, 2 Sonderpädagogische Zentren und

2 Polytechnische Schulen – angeboten
Hier arbeiten acht IfS-MitarbeiterInnen
in Teilzeitanstellung.

Finanziert wird die Schulsozialarbeit
von der Jugendwohlfahrt des Landes
Vorarlberg und von den jeweiligen
Gemeinden, in denen diese spezielle
Dienstleistung an Schulen besteht.

Das steigende Interesse von Gemeinden
und Schulen an der IfS-Schulsozialar-
beit kann als Indiz für die Etablierung
der bisher geleisteten Arbeit gewertet
werden. Die gleichrangige Kooperation
mit den Schulen und ihren Systempart-
nerInnen finden sich in allen stand-
ortsspezifischen Konzepten, die in ihrer
Ausrichtung und Zielsetzung die beson-
deren Erfordernisse und Bedingungen
berücksichtigen.

Allen Standorten der Schulsozialarbeit
gemeinsam ist die relativ hohe zeitli-
che Präsenz vor Ort. Das bedeutet, dass
Kinder und Jugendliche mehrmals pro
Woche, zum Teil auch täglich und zu
fixen Zeiten, die Möglichkeit haben,
Kontakt mit der/dem Schulsozialarbei-
terIn aufzunehmen und Beratungster-
mine zu vereinbaren.

Die MitarbeiterInnen der IfS-Schulso-
zialarbeit sind darüber hinaus bemüht,
ihre Rolle als externe und doch integ-
rierte Akteure im Schulhaus einzuneh-
men und die Rechte der Kinder als Leit-
linie ihres Handelns zu vertreten.

Schulsozialarbeit ist ein nicht mehr zu
übersehendes Angebot im Jugendhil-
fesystem und eine Qualitätsmerkmal
von Schulen. Es bleibt zu hoffen, dass
der Nutzen, aber auch die Grenzen von
Schulsozialarbeit erkannt werden und
ihr Ausbau von den verantwortlichen
Stellen weiter forciert wird.

Literatur

AVENIRSOCIAL (2006): Rahmenempfehlungen
Schulsozialarbeit.

URL: [http://www.avenirsocial.ch/cm_data/Rah-
menempfSSAAvSo.pdf](http://www.avenirsocial.ch/cm_data/Rah-
menempfSSAAvSo.pdf) (Stand 22.2.2010)

AVENIRSOCIAL (2006): Qualitätsrichtlinien für
die Schulsozialarbeit.

URL: [http://www.avenirsocial.ch/cm_data/QM-
RichtlinienSSA0906.pdf](http://www.avenirsocial.ch/cm_data/QM-
RichtlinienSSA0906.pdf) (Stand 22.2.2010)

DRILLING, Matthias (2001): Schulsozialarbeit.
Antworten auf veränderte Lebenswelten. Bern.
Stuttgart. Wien

GSCHWIND, Kurt; GABRIEL-SCHÄRER, Pia;
HAFEN, Martin (2008): Eine Disziplin – viele

Aufgaben. Schulsozialarbeit zwischen Prävention,
Früherkennung und Behandlung. In: SozialAktuell
1/2008

<http://www.ifs.at/schulsozialarbeit.html>

MÜLLER, Stephan (2005): Schulsozialarbeitsfor-
schung im Kanton Zürich: Ergebnisse bisheriger
Forschungen und aktuelle Perspektiven. In Sozial-
Aktuell 13/ 2005, S 18

SPECK, Karsten (2006): Schulsozialarbeit. Eine
Einführung. Stuttgart

Elisabeth Egender, Mag.^a FH für
sozialwissenschaftliche Berufe,
Jg. 1983. IfS-Schulsozialarbei-
terin in den Vorarlberger Mittel-
schulen in Dornbirn Baumgarten
und Lustenauerstraße.
Schwerpunkte: Schulsozialar-
beit, Mädchenarbeit, Gewaltprä-
vention, Migration

Karin Moratti, Mag.^a in Sozio-
logie, Pädagogik, Jg. 1969, IfS-
Schulsozialarbeit in den Vorarl-
berger Mittelschulen in Bregenz
Rieden und Vorkloster.
Schwerpunkte: Schulsozialar-
beit, Migration, Geschlechterge-
rechtigkeit, Kinderrechte



FH CAMPUS WIEN > SOZIALES
UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES

**Wir finden, ein Masterstudium
hat Zukunft.**
Entscheiden Sie, ob es Ihre ist!

Infoveranstaltungen
> **Sozialwirtschaft und Soziale Arbeit**
20. Mai 2010, 18 Uhr
> **Sozialraumorientierte und Klinische
Soziale Arbeit**
20. April 2010, 16 Uhr und
20. Mai 2010, 18 Uhr

Favoritenstraße 226, 1100 Wien
www.fh-campuswien.ac.at

FOTO © WESSELY



Schulsozialarbeit als Sozialer Dienst der öffentlichen Jugendwohlfahrt

Text: DSA Mag. (FH) Maria Pfennich, DSA Martin Seuffer-Wasserthal

„Kinder aus Alleinerzieher- oder Stieffamilien haben es in der Schule schwerer.“

„Das Verhältnis von Familie und Schule hat sich zu Ungunsten der Kinder verschoben.“

„Durch die Feminisierung des Bildungswesens hat sich Schule still und heimlich zu einem jungensfeindlichen Biotop entwickelt, 95 % der verhaltensgestörten Kinder sind männlichen Geschlechts.“

So und ähnlich lauten die Analysen der Experten zum Thema Kinder, Schule und Familie. Jugendwohlfahrt, ausgestattet mit dem Auftrag, das Wohl des Kindes im Auge zu haben und gleichzeitig die Familien bei der Erfüllung ihrer Aufgaben zu unterstützen, wenn sie offensichtlich dazu alleine nicht in der Lage sind, muss sich diesen geänderten Rahmenbedingungen stellen. In jeder Problemkonstellation von Klienten und Klientinnen steckt in einmaliger Ausprägung Individuelles, Umfeldbedingtes sowie Sozialstrukturelles. Die Veränderung und auch der Verlust von allgemein gültigen Lebensentwürfen und Werten, besonders die oft scheinbar hohe Wahlfreiheit in allen Lebensbereichen, führen zu Unsicherheiten und vielfachen Überforderungen bei Kindern und Jugendlichen und erhöht den Unterstützungsbedarf bei Eltern, Lehrern und Lehrerinnen.

Immer wieder gab es Angebote freier Jugendwohlfahrtsträger mit durchaus erprobten Modellen, im Rahmen eines Leistungsvertrages für die Stadt Wels Schulsozialarbeit anzubieten. 2008 intensivierte die Leitung der Jugendwohlfahrt den auch auf Seiten der Schule mit

dem Bürgermeister als Vorsitzenden des Bezirksschulrates in Gang gekommenen fachlichen Diskurs mit den politischen Verantwortlichen zur Etablierung der Schulsozialarbeit. Die Vor- und Nachteile des Modells der Eingliederung der Schulsozialarbeit in die Strukturen der öffentlichen Jugendwohlfahrt wie auch die Delegation des operativen Geschäftes an einen freien Träger wurden analysiert und zur Diskussion gestellt.

Die Entscheidung fiel letzten Endes zugunsten einer unmittelbaren Eingliederung in die behördliche Jugendwohlfahrt, da aus Sicht aller Beteiligten die Vorteile überwiegen.

Einer der elementarsten Vorzüge der organisatorischen Integration liegt in der direkten Gestaltbarkeit von Leistungen und Prozessen, ohne langwierige Abstimmungserfordernisse, Vertragsverhandlungen und Entwicklung von „Kontrollmechanismen“ mit und für einen externen Partner. Dies ist auch unter dem Aspekt der in den letzten Jahren feststellbaren abstrakten selbstreferentiellen Qualitätskonstruktion durch die tendenzielle Abkoppelung des Professionalisierungs- und Qualitätsanspruches vom Gedanken der Wertschöpfung – im angesprochenen Kontext zentral die Wertschöpfung und der Nutzen für Kinder und ihre Familien.

Nicht zu verleugnen ist bei der Wahl der Organisationsform natürlich auch die Erkenntnis der Entscheidungsträger, dass durch Leistungsverträge und Outsourcing der „Produzentenstolz“ nur mehr mittelbar gelebt werden kann. Die Leistungen der öffentlichen Hand und damit auch der Politik sollen vom Bürger, der Bürgerin auch wieder als solche

wahrgenommen und die Handlungskompetenz und die Erfolge wirksam und direkt „vermarktet“ werden. Im Hinblick auf die kommunale Bedarfsplanung und zielgerichtete Ressourcensteuerung der individuellen Hilfsangebote für Kinder und Eltern versprechen sich sowohl Sozialpolitiker wie auch Fachexperten durch die organisationale Anbindung der Schulsozialarbeit an die behördliche Jugendwohlfahrt transparentere Basisdaten.

Ein weiterer wesentlicher Vorteil der organisatorischen Eingliederung der Schulsozialarbeit in die behördliche Jugendwohlfahrt besteht darin, dass Leistungen und Leistungswirkungen unmittelbar mit den Entscheidungsgremien auf Seiten der Schule bewertet und gesteuert werden können. Im direkten Dialog zwischen Entscheidungsträgern der Schule und der Jugendwohlfahrt sind in den vergangenen beiden Jahren mittels Situations-, Struktur- und Fallanalysen in Einzel- und Gruppenarbeit auf allen Ebenen und in gemeinsamen Workshops mit Bezirksschulinspektorin, Direktoren/innen, Betreuungslehrern/innen und Vertretern/innen der freien und öffentlichen Jugendwohlfahrt jene gedanklichen und zukunftsorientierten Bilder entstanden, die die Basis für die Zusammenarbeit der Systeme Schule, Jugendwohlfahrt und Familie im Schulverbindungsdienst bilden. Rollen, Funktionen, Interaktionsstrukturen wurden geklärt und neu definiert, aber auch räumliche und zeitliche Rahmenbedingungen auf die Bedürfnisse aller Systempartner abgestimmt.

Der Schulverbindungsdienst der Stadt Wels definiert sich als sozialer Dienst

der Jugendwohlfahrt und nicht als schulischer Hilfsdienst. Er entlastet die Schule nicht von schulischen Aufgaben, trägt aber dazu bei, dass sich LehrerInnen auf ihren Lehrauftrag konzentrieren können. Der Schulverbindungsdienst ergänzt das Angebot der Schule und entlastet bzw. unterstützt die Schule im Hinblick auf Schwierigkeiten mit einzelnen Schülern und Schülerinnen und trägt zur Minderung von individuellen und sozialen Konfliktpotentialen bei. Dadurch verbessern sich die Rahmenbedingungen für den Unterrichtsalltag und die Wahrnehmung des Bildungsauftrages der Schule. Der Schulverbindungsdienst bringt sozialpädagogische/sozialarbeiterische Sichtweisen und Handlungsstrategien in den Schulalltag ein und gibt dadurch Impulse für Veränderung und Entwicklung. Die Tätigkeiten des Schulverbindungsdienstes finden zwar innerhalb der Räume der Schule statt, liegen aber außerhalb des Schulbetriebes.

Personalressourcen und deren Verteilung an den Schulen

Wels ist mit knapp 59.000 Einwohnern die 7. größte Stadt Österreichs, von den rund 13.000 Kindern und Jugendlichen

besuchen ca. 5.000 Schülerinnen und Schüler eine Pflichtschule.

Insgesamt stehen dem Schulverbindungsdienst Wels 90 Stunden pro Woche, aufgeteilt auf 2 Diplomsozialarbeiterinnen und 1 Diplomsozialarbeiter zur Beratung und Betreuung der Pflichtschulen zur Verfügung. Auf Basis eines Workshops am Ende des letzten Schuljahres mit den Entscheidungsträgern der diversen Pflichtschulen der Stadt Wels wurde beschlossen, dass der Schulverbindungsdienst vorerst nur in den Hauptschulen und der Polytechnischen Schule eingesetzt wird. Die personellen und fachlichen Ressourcen der Betreuungslehrer/innen werden in Hinkunft ausschließlich auf die Volksschulen konzentriert.

Jede Hauptschule ist an ein bis zwei Vormittagen in der Woche von ein bis zwei Sozialarbeitern/innen besetzt. Die Aufteilung der Personalstunden erfolgte anhand der Anzahl der Schüler und Schülerinnen der jeweiligen Schule und auf Basis der Meldungen und Interventionen der Jugendwohlfahrt in den letzten Jahren.

Die Diplomsozialarbeiter/innen haben ihren fixen Standort mit eigenen Büros in den Räumlichkeiten der Jugendwohlfahrt

und in den jeweiligen Schulen stehen eigene Räume, deren Struktur und Qualität jedoch situationsbedingt nicht einheitlich ist, zur Verfügung. Die ausschließliche Nutzung der Schulräume durch die SchulsozialarbeiterInnen ist nur in 2 Standorten gewährleistet, sodass die DiplomsozialarbeiterInnen mit Notebook und Handys ausgestattet sind.

Die Angebote des Schulverbindungsdienstes verfolgen nachstehende

Ziele

- a) Bezogen auf die SchülerInnen:
- Förderung der Persönlichkeitsentwicklung und der sozialen Kompetenz.
 - Förderung der Konfliktfähigkeit und konstruktiven Konfliktlösungen.
 - Emotionale Stabilisierung.
 - Schnelle, unkomplizierte Unterstützung bei persönlichen und sozialen Problemen.
 - Unterstützung bei Lebenskrisen in Schule, Familie und weiterem sozialen Umfeld.
 - Stigmatisierung, Marginalisierung und Aussonderung gefährdeter SchülerInnen entgegen wirken.
 - Erfolgreiche Bewältigung beim Übergang Schule – Beruf.
- b) Bezogen auf die Eltern:
- Förderung der Erziehungskompetenz der Eltern.
 - Begleitung in Krisensituationen durch eine neutrale Person.
 - Abbau von Schwellenängsten gegenüber der Schule.
 - Motivation, andere Fachstellen mit ihren Hilfeleistungen in Anspruch zu nehmen.
- c) Bezogen auf LehrerInnen:
- Unterstützung bei allen Fragestellungen sozialer Art.
 - Unterstützung bei der Konzeption und Umsetzung von Präventionsanliegen.
 - Psychosoziale Entlastung der Lehrkräfte.
 - Aufbau einer gleichberechtigten Partnerschaft zwischen Lehrkörper und Schulverbindungsdienst, die eine Zusammenarbeit im Sinne der Kinder und Jugendlichen ermöglicht.



d) Bezogen auf die Schule:

- Aufklärung über Leistungen und rechtliche Möglichkeiten der Jugendwohlfahrt.
- Vernetzung und Kooperation von Schule und anderen Institutionen.
- Aufbau einer gleichberechtigten Partnerschaft zwischen Schule und Jugendwohlfahrt, die eine Zusammenarbeit im Sinne der Kinder und Jugendlichen ermöglicht.

Die Verwirklichung der oben genannten Ziele erfolgt durch nachstehende

Leistungen

a) Angebote für SchülerInnen, Eltern und LehrerInnen:

- Aufgrund der regelmäßigen Präsenz vor Ort in den Schulen, können die SchülerInnen aber auch die LehrerInnen auf ein relativ niederschwelliges Beratungsangebot der Jugendwohlfahrt zugreifen. Dies führt dazu, dass Schwierigkeiten oft früh erkannt werden und deshalb in ihren Ansätzen gelöst werden können. Von September bis Dezember 2009 konnten bereits 267 Beratungsgespräche mit SchülerInnen in den verschiedenen Schulen durchgeführt werden.
- Eltern können den Schulverbindungsdienst als beratende Institution in Erziehungs- und Lebensfragen nutzen. Dies geschieht meist durch Vermittlung einer Lehrperson, wenn Eltern mit ihren Kindern „nicht mehr weiter wissen“. Auch die Teilnahme an Elternabenden und Elternsprechtagen konnte den Bekanntheitsgrad des Schulverbindungsdienstes erhöhen. Eltern kommen seitdem vermehrt selbständig auf den Schulverbindungsdienst zu. Im Herbst des Schuljahres 2009/ 2010 wurden knapp 80 Elterngespräche geführt.
- Sollten Beratungsgespräche durch den Schulverbindungsdienst in der Schule nicht ausreichend sein, vermittelt dieser Kinder bzw. deren Eltern hin zu spezialisierten Fach- und Beratungsdiensten (Therapieangebote, Gewaltberatung, Männerberatung, etc.).
- Zur Förderung der Klassengemeinschaft bzw. zur Förderung der sozialen Kompetenz werden sozialpädagogische Gruppenarbeiten angeboten. Diese können einmalig für ein bis zwei Einheiten

oder auch regelmäßig (z.B.: eine Einheit alle zwei Wochen) stattfinden. Bis dato wurden in den Hauptschulen in Wels 8 solcher Gruppenarbeiten durchgeführt. 2 laufen nach wie vor regelmäßig mindestens alle 2 Wochen. In diesen Unterrichtseinheiten wird vorwiegend das gemeinsame „Miteinander“ im Klassenverband bearbeitet.

b) Unterstützung in der Schule:

- Sollten immer wieder Probleme im Unterricht mit einer Klasse oder mit einer/m bestimmten Schüler/in vorkommen, so kann die Lehrkraft den Schulverbindungsdienst bitten, eine Klassenbeobachtung durchzuführen. Nach abgeschlossener Beobachtungsphase wird in einem Gespräch mit der betreffenden Lehrperson versucht, neue Wege bzw. Lösungen zu finden.
- Bei Helferkonferenzen nach Suspendierungen einer/s Schüler/in nimmt der Schulverbindungsdienst die beratende Funktion als „Vermittler“ zwischen den „Parteien“ (meist Lehrkräfte und Eltern) ein.

c) Unterstützung im schulischen Umfeld:

- Vermittlung zwischen der Schule und anderen Einrichtungen, wie Beratungsstellen oder Vereinen.
- Optimierung der Nutzung der bestehenden Ressourcen durch eine Vernetzung der unterschiedlichen Fachstellen und Helferangeboten.

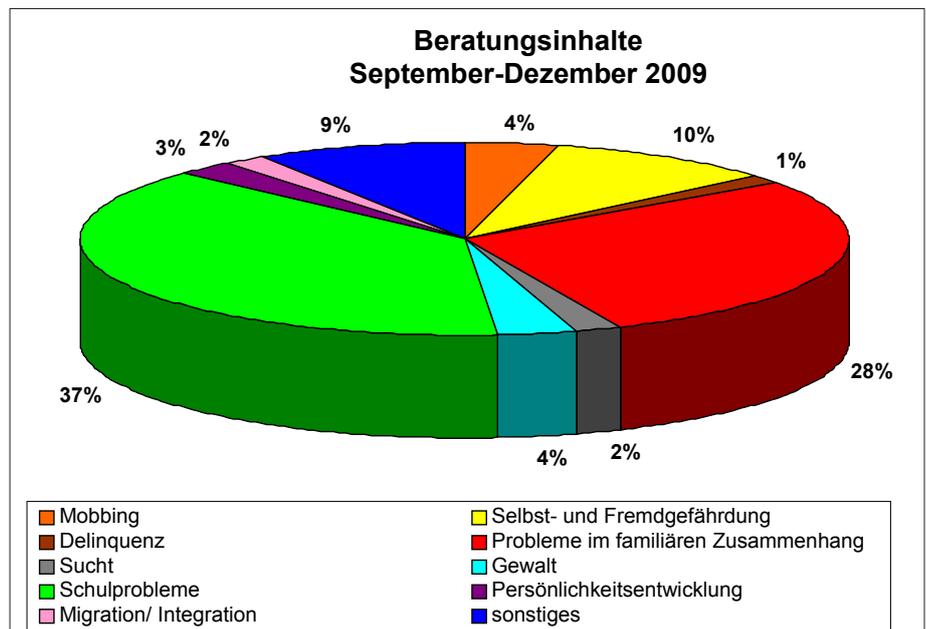
- Kooperation mit der Sprengelsozialarbeit zur Einsetzung erzieherischer Hilfen.

In den ersten drei Monaten konnten von den Sozialarbeitern/innen des Schulverbindungsdienstes insgesamt 155 Mädchen und Burschen beraten werden. Den Erstkontakt zu den Schülern/innen stellten vorwiegend ihre Lehrer/innen bzw. Direktoren/innen her, da sich diese um die/den jeweilige/n Schüler/innen meist aufgrund ihrer schulischen Leistung oder ihres Verhaltens in der Schule Sorgen machten.

Obwohl der Erstkontakt meist nicht durch die Schüler/innen selbst stattfand, konnte oft durch mehrere Beratungsgespräche großes Vertrauen aufgebaut und für alle Beteiligten akzeptable Lösungen gefunden werden.

Grenzen des Schulverbindungsdienstes:

- Der Schulverbindungsdienst ergänzt schulinterne Stützangebote, ersetzt sie aber nicht.
- Der Schulverbindungsdienst unterstützt die Eltern bei der Inanspruchnahme von erforderlichen Fördermaßnahmen, Beratungsangeboten, (Lernhilfe etc.), leistet solche Dienste aber nicht selbst.
- Der Schulverbindungsdienst führt keine Gefährdungsabklärung im familien- und jugendwohlfahrtsrechtlichen Sinne durch.



Vorteile einer jugendwohlfahrts-integrierten Schulsozialarbeit

Der wesentliche Vorteil der organisationalen Eingliederung der Schulsozialarbeit in die öffentliche Jugendwohlfahrt besteht für die behördliche Sprengelsozialarbeit darin, dass die Diplomsozialarbeiter/innen im Rahmen von „Betreuung und Kontrolle“ und „Abklärung“ eine beratende Stelle vor Ort in der Schule haben. Schule als der Ort, an dem Kinder und Jugendliche den größten Teil ihrer Zeit verbringen, wo die wichtigsten Entscheidungen für ihre Zukunft fallen und wo das Wohl des Kindes dadurch, dass Probleme frühzeitig erkannt werden und effektive Hilfen zur Problembewältigung angeboten werden (vgl. Olk u.a., 2000, S.179) am elementarsten gesichert werden kann. Durch die gemeinsame Organisationszugehörigkeit unter einer gemeinsamen Leitung kann ein permanenter Abgleich des professionellen Selbstverständnisses, der fallbezogenen Interventionen sowie der strukturellen Rahmenbedingungen im Sinne eines kontinuierlichen Verbesserungsprozesses erfolgen. Durch die direkte, organisationsinterne Vernetzung der Diplomsozialarbeiter/innen der Leistungsbereiche Schulsozialarbeit und Sprengelsozialarbeit kann ein bestmöglicher Klienten/innen-Service mit besonderer Effizienz und Zeitersparnis gesichert werden. Der kindzentrierte Ansatz der Schulsozialarbeiter ergänzt den tendenziell „elternlastigen“ Blickwinkel der Sprengelsozialarbeiter im Sinne der Sicherung einer ganzheitlichen professionellen Betreuungsarbeit.

Die permanente persönliche Präsenz der Schulsozialarbeiter/innen als Vertreter/innen der Jugendwohlfahrt im System Schule ermöglicht einerseits eine rasche direkte Kommunikation und andererseits aber häufig auch eine „informelle“ Kontaktaufnahme (Pausengespräche), wodurch auch Hemmschwellen gegenüber der behördlichen Jugendwohlfahrt reduziert werden können. Nichtsdestotrotz muss das notwendige Vertrauensverhältnis zwischen Schule und Jugendwohlfahrt in jedem Einzelfall, zwischen Lehrer/in und Sozialarbeiter/in immer wieder neu erarbeitet werden. Durch das Angebot des Schulverbin-

dungsdienstes als einen in die behördliche Jugendwohlfahrt integrierten sozialen Dienstes wird die Entwicklung der Jugendwohlfahrt von einer „repressiven und eingriffsorientierten Not- und Kontrollagentur zu einem modernen leistungs- und angebotsorientierten Hilfe- und Unterstützungssystem“ (vgl. Olk u.a. 2000, S. 16) lanciert. Je mehr sich Jugendwohlfahrt „konsequent an den lebensweltlichen Situationen und Bedingungen von Kindern und Jugendlichen orientiert, desto mehr gewinnt der Lebensort Schule, die dort stattfindenden Differenzierungsprozesse und die daraus entstehenden Integrationsanforderungen, an Bedeutung“ (Keller, 2004, S.35). Unter diesem Aspekt ist die konsequente Vernetzung der Systeme Schule und Jugendwohlfahrt zur Sicherung des Kindeswohls ein zwin-gender Qualitätsanspruch.

Zukunftsperspektive – Was hilft Familien und Kindern

Die Umsetzung des gesetzlichen Auftrages der Jugendwohlfahrt ist ein grundsätzlich kreativer Akt, der es uns als Sozialarbeiter/innen abverlangt, sowohl im Einzelfall als auch im Gemeinwesen nach konkreten Hilfen und Lösungen zu suchen. Im Kontext Schule und Familie bestehen besondere Herausforderungen auch darin, dass immer mehr Eltern mit Ansprüchen mittel- und oberschichtsozialisierter Lehrer/innen und Helfer/innen konfrontiert sind, denen sehr häufig praktische Lebens- und Erfahrungserfahrung mit (mehreren) Kindern fehlt. Die Helfer wiederum sind durch die kulturelle Diversität, verschiedene Formen der Armut und die spürbare Verunsicherung der Eltern und Lehrer/innen, was ein „richtiger“ Erziehungsstil sein soll, besonders herausgefordert.

Ziel muss es sein, die behördliche Jugendwohlfahrt vermehrt als bevölkerungsnahen demokratischen Dienstleister zu positionieren, der Steuerungsaufgaben wahrnimmt, vor allem auch unter der Perspektive der fortschreitenden generellen Verschlechterung der Lebensbedingungen von sozial belasteten Familien. Nur so kann die Jugendwohlfahrt dem gesetzlichen Auftrag, dass sie Familien befähigen soll, die mit

der Pflege und Erziehung verbundenen Aufgaben selbst wahrzunehmen, gerecht werden. Lebenswelt- und Sozialraumorientierung als Leitideen der Gestaltung der fallbezogenen Intervention der Jugendwohlfahrt und der lokalen Jugendwohlfahrtsplanung benötigen im Sinne der Ganzheitlichkeit einen unmittelbaren, kontinuierlichen Praxisbezug im Vorfeld der behördlichen (Zwangs) Maßnahmen der Jugendwohlfahrt, welcher durch die organisatorische und fachliche Einbindung der Schulsozialarbeit in die behördliche Jugendwohlfahrt gesichert werden kann.

Literatur

- Keller, Elisabeth: *Schulsozialarbeit im Spannungsfeld zwischen Familie, Schule und Jugendhilfe*, Norderstedt, 2004
Olk, Thomas/ Bathke, Gustav-Wilhelm/ Hartnuß, Birger: *Jugendhilfe und Schule. Empirische Befunde und theoretische Reflexionen zur Schulsozialarbeit*, Weinheim und Münschen, 2000
Schlemmer, Elisabeth: *Familienbiografien und Schulkarrieren von Kindern, Theorie und Empirie*, Wiesbaden 2004
Guggenbühl, Allan: *Kleine Machos in der Krise*, Freiburg 2009

DSA Mag.(FH) Maria Pfennich, Leiterin der Dienststelle Jugendwohlfahrt der Stadt Wels, Sozialakademie Graz 1975-1978, Studium Sozialmanagement FH OÖ, Campus Linz 2005-2009, Elterntrainerin für ADS/ADHS, Referentin Pflege- und Adoptivelternschulung u. Colleg für Familienpädagogik, SOS-Kinderdorf

DSA Martin Seuffer-Wasserthal, Sozialarbeiter des Schulverbindungsdienstes Wels, Sozialakademie Grenzackerstraße, Wien 1992-1995, langjährige Erfahrung in der außerschulischen Kinder- und Jugendarbeit in Wien 1996-2009, Outdoor- und Robescoursetrainer



Situation der Wiener Schulsozialarbeit

Text: DSA Oliver Steingötter

Der Stadtschulrat hat jetzt dem Wunsch vieler LehrerInnen und dem der Wiener Stadtregierung stattgegeben und 19 SchulsozialarbeiterInnen befristet auf das Schuljahr 2009/10 angestellt. Jede/r SchulsozialarbeiterIn ist einem Schulbezirk zugeordnet und für die allgemeinen Pflichtschulen regional zuständig. Dabei agieren die SozialarbeiterInnen nicht nur innerhalb der Schule, sondern stellen die Nahtstelle zwischen Schule und Lebensumfeld der SchülerInnen dar.

Familiäre und interkulturelle Probleme, die in die Schule getragen werden und Lehrer, die mit diesen zusätzlichen Konflikten überfordert sind - das sind laut einer Untersuchung die brennenden Probleme an manchen Wiener Pflichtschulen. Die Sozialarbeit soll dort eingreifen, wo vorhandene Strukturen an ihre Grenzen stoßen.¹

Derzeit handelt es sich um ein Pilotprojekt und allen Beteiligten ist klar, dass viele Fragen betreffend der personellen und finanziellen Ressourcen, dem Dienstrecht und der räumlichen und infrastrukturellen Ausstattung noch offen sind und geklärt werden müssen.

Situation der Wiener Schulsozialarbeit

Seit Mitte September besteht das Pilotprojekt „Wiener Schulsozialarbeit“ und wurde bis Jahresende auf nunmehr 19 SozialarbeiterInnen ausgebaut. Die Entscheidung die Schulsozialarbeit in den Stadtschulrat, also in die Schulbehörde zu integrieren ist in Österreich ungewöhnlich. Allerdings ist die psychosoziale Betreuung im Wiener Stadtschulrat bereits verankert und stellt im deutschsprachigen Raum eine Besonderheit dar. Seit 30 Jahren werden die Wiener SchülerInnen von einem Team aus rund

200 PsychagogInnen und Beratungslehrern ausserhalb des Unterrichtes betreut. Dieses Team hat eine eigene Abteilung im Stadtschulrat und untersteht nicht dem regionalen Bezirksschulinspektor, sondern dem überregionalen 18. Schulbezirk unter der Leitung von BSI Richard Felsleitner. Diese Besonderheit würde dem Wiener Stadtschulrat die Möglichkeit geben, die Schulsozialarbeit in die Schulbehörde in eine psychosoziale Abteilung zu integrieren. Derzeit ist die Schulsozialarbeit jedoch den regionalen BezirksschulinspektorInnen unterstellt.

Andere Modelle, wo die Schulsozialarbeit als eigener Verein besteht, haben oft das Problem, nicht oder erschwerten Zugang in die Schule zu haben. Sie gelten als schulfremde Personen, die von der persönlichen Akzeptanz von Sozialarbeit der Direktion oder des Schulinspektors abhängig sind. Andererseits genießen sie die rechtlichen Vorteile des Vertrauensschutzes, der ihnen die Arbeit mit den SchülerInnen erheblich erleichtert. Nur durch diesen Paragraphen des StGB kann die/der SchulsozialarbeiterIn die Vertraulichkeit des Beratungsgesprächs zusichern. Sieht man jedoch die handelnden Personen an einer Schule als multiprofessionelles Team und kooperiert dementsprechend, so kann der Informationsfluss auch sehr produktiv wirken – ein professionelles Handeln mit dem Schüler als Klienten vorausgesetzt, denn die psychosoziale Betreuung darf sich dabei nicht auf die Notengebung auswirken.

So ist es nun möglich, SchülerInnen mit psychosozialen Problemen länger und besser im Schulsystem zu halten.

Wird beispielsweise ein Schüler wegen eines Deliktes verurteilt, so besteht die Möglichkeit in Kooperation von Schulsozialarbeit, Bewährungshilfe und dem Lehrkörper den Schüler einen Hauptschulabschluss zu ermöglichen, auch wenn er bereits die zehnte Schulstufe besucht und somit nicht mehr schulpflichtig ist. Der Besuch einer Schule wirkt bei Verurteilungen strafaufschiebend und kann als Bedingung für eine bedingte Haftstrafe herangezogen werden. Die Schulsozialarbeit hat hierbei die Möglichkeit mit dem externen Helfersystem, wie in diesem Fall die Bewährungshilfe, die ausserschulische Jugendarbeit und das Amt für Jugend und Familie eng zu kooperieren, um eine optimale Betreuung dieses Schülers zu gewährleisten. Der Schüler andererseits hat die Möglichkeit eines Hauptschulabschlusses, welcher ein wichtiges Kriterium für die Jobaussichten darstellt. Dieser Umstand kann auch zur Umwandlung einer unbedingten in eine bedingte Strafe führen.

Bedenkt man, dass die SchülerInnen einen erheblichen Teil ihres täglichen Zeitbudgets in der Schule verbringen, so wird klar, wie wichtig die Institution Schule in der Lebenswelt des/der SchülerIn ist. Die Interaktion zwischen der/m SchülerIn, der LehrerInnen und der MitschülerInnen bestimmt somit einen erheblichen Teil seines Lebens und die daraus erfolgten Erfahrungen werden sie ein Leben lang begleiten. Die Schulsozialarbeit kann in die Interaktion nicht nur innerhalb der Schule eingreifen, sondern hat nun auch die Möglichkeit externe Helfersysteme für die Begleitung und Beratung der SchülerInnen einzubeziehen.



Definitionen

Wiener Modell

- Die Wiener Schulsozialarbeit ist das Bindeglied zwischen gesellschaftlicher, familiärer und schulischer Lebenswelt der SchülerInnen, mit besonderem Augenmerk auf die individuelle und lösungsorientierte Förderung.

- Der präventive und ganzheitliche Ansatz der Wiener Schulsozialarbeit orientiert sich an der Methodenvielfalt der Sozialarbeit, die im schulischen Kontext eine neue Anwendung findet.

- Die Wiener Schulsozialarbeit setzt mit ihren kontinuierlichen Angeboten dort an, wo eine Art „Leerraum“ zwischen den Professionen entsteht, um diesen zur lösungsorientierten Unterstützung der SchülerInnen, Eltern, LehrerInnen und dem Sozialraum zu nutzen.

Ludewig/Paar (2001, 521): „Schulsozialarbeit ist eine Form der Jugendhilfe, verortet in der Schule, einer wichtigen Sozialisationsinstanz für junge Menschen. Schulsozialarbeit ist insofern ein infrastrukturelles Element in der Schule. Sie setzt dort an, wo sozialpädagogische bzw. sozialarbeiterische Kompetenzen erforderlich sind, wo psychosoziale Bedingungen und Belastungen Lernen unmöglich machen, wo soziale Ausgrenzung drohen oder bestehen, wo die Entwicklung von sozialen Kompetenzen zu unterstützen ist, wo es der personenorientierten Hilfen zum Umgang in Ausbildung und Beschäftigung bedarf und zuweilen auch wo die Entwicklung eines entwicklungsfördernden Schulklimas zu unterstützen ist.“²

Besonderheiten der Wiener Schulsozialarbeit

In erster Linie stellt die Wiener Schulsozialarbeit eine Art Brückenkopffunktion zwischen dem System Schule und außerschulischen Institutionen dar. Viele soziale Institutionen werden nicht aufgesucht, auch wenn sie ein passendes Unterstützungsangebot für die Schülerinnen anbieten. Entweder ist die Schwelle zu groß oder das Unterstützungsangebot nicht bekannt. Oft haben die Betroffenen ein Problem soziale Institutionen aufzusuchen, da sie die Stigmatisierung fürchten.

An den Schulen arbeitet ein multiprofessionelles Team aus Lehrern, PsychologInnen, BeratungslehrerInnen, Psychologen und jetzt auch SchulsozialarbeiterInnen. In einigen Bezirken haben sich bereits Institutionen wie „Fabe“ in Favoriten und „Rebas“ in Rudolfshheim-Fünfhaus gebildet, deren Schwerpunkt die muttersprachliche Beratung von SchülerInnen und deren Familien ist. Diese Organisationen können auf eine langjährige Erfahrung zurückgreifen, gehen auf die Betroffenen mit viel Empathie und Respekt zu und leisten einen wichtigen Beitrag zur Integration und Bildung der zweiten und nachfolgenden Generationen von MigrantInnen. Die Schulsozialarbeit kann hier, in Zusammenarbeit mit muttersprachlichen LehrerInnen Informationen direkt und verständlich an die Adressaten liefern. Die Schule wird neben der „Schulischen“ Bildung auch zu einer Informations- und Vermittlungsdrehscheibe für externe Helfersysteme.

Ganztagsschulen

„Schulsozialarbeit kann nur nachhaltig und präventiv wirksam sein, wenn sie auch die Mitwirkung an der Schulentwicklung beinhaltet sowie Strukturen, Bedingungen und Verhaltensregeln an der Schule infrage stellen kann und hier Anregungen zur Weiterentwicklung der Schule gibt.“³

Die Ganztagsschulen in Wien sollen in den nächsten Jahren ausgebaut werden. Doch stellt sich die Frage, ob die Schulen ein geeignetes Angebot an Freizeitbeschäftigung für die SchülerInnen anbieten können. In Gesprächen mit den Schülern der SMS-Wendstattgasse 5 höre ich immer wieder, dass das aktuelle Angebot der offenen Schule am Nachmittag nicht attraktiv für die SchülerInnen ist. Es fehlt an der geeigneten Ausstattung und Freizeitangeboten. Die Schüler ziehen es vor, sich im öffentlichen Raum aufzuhalten, beziehungsweise ziehen sie sich in ihre Wohnungen zurück. Nachdem viele Eltern in diesem Zeitbereich berufstätig sind, bleiben die SchülerInnen unbetreut. Riskantes Freizeitverhalten, wie Straßenbahnsurfen oder Ladendiebstahl sind zwei Beispiele, die von Jugendlichen als Mittel gegen die Tristesse des Alltags genannt werden.

„Einigkeit besteht auch darin, dass gerade für die schwer erreichbare Gruppe der 13- bis 15-jährigen SchülerInnen die Attraktivität des Angebotes sehr wichtig ist. Neben Nachhilfe und Deutschförderkursen braucht diese Altersgruppe ebenso passende Räumlichkeiten und jugendadäquate Angebote.“⁴

Übergangsmanagement

„Die Nachfrage an Lehrstellen am Arbeitsmarkt ist größer als das Angebot. Laut VertreterInnen des AMS für Jugendliche werden jedoch einige begehrte Lehrstellen nicht besetzt. Als einer der Gründe wird ein Mangel an sozialen Kompetenzen (Soft Skills) der Jugendlichen genannt. Nach dem Bundesausbildungsgesetz gilt seit 1.9.2008 eine Ausbildungsgarantie bis zum 18. Lebensjahr. Sofern keine Lehrstellen am ersten Arbeitsmarkt zugänglich sind, können Jugendliche ihren Lehrabschluss an Überbetrieblichen Ausbildungszentren (ÜAZ) erwerben, dieses Angebot neh-



men derzeit etwa 3.700 Jugendliche in Anspruch.“⁵

In Wien steht ein dichtes Netz an Maßnahmen und Ressourcen den Jugendlichen zur Verfügung. Doch der Umfang und die Komplexität der Angebote machen es für den Laien unmöglich den Überblick zu bewahren. Somit besteht ein Bedarf, die Jugendlichen zu informieren und in einem Clearingverfahren zu eruieren, welche Angebote für den jeweiligen Schüler geeignet sind. Durch die Koordinationsstelle des WUK soll das Übergangsmanagement für ausgrenzungsgefährdete Jugendliche optimiert werden. Am 25. Februar fand zu diesem Thema eine Infoveranstaltung im Albert Schweizer Haus statt. Institutionen mit Unterstützungsangeboten für den Übergang Schule-Beruf, wie c'mon14, c'mon17, Spacelab Jugendwerkstatt und die Wiener Schulsozialarbeit stellten dort ihre Konzepte vor.

Eigene Abteilung im Wiener Stadtschulrat

Grundsätzlich arbeiten die Schulsozialarbeiter in Wien mit einem von der Konzeptgruppe erarbeiteten Grobkonzept. Durch die dezentrale Leitung der Schulsozialarbeit – sie ist den jeweiligen Bezirksschulinspektoren unterstellt – kommt es zu regionalen Unterschieden in der Tätigkeit. Die Vielfalt der Arbeitsweisen bringt einen Reichtum an Möglichkeiten mit sich und erlaubt es, den Rahmenbedingungen der jeweiligen Inspektionsbezirke optimal gerecht zu werden. Sie birgt aber auch die Gefahr, dass die Wiener Schulsozialarbeit keine eindeutige Identität bekommt. Vor allem ist es aufgrund dieser Vielfältigkeit schwierig, die Qualität zu sichern, da die allgemeingültigen Standards verschwimmen, an denen die Arbeit gemessen werden kann.⁶

Durch die Errichtung einer eigenen Abteilung für Sozialarbeit mit einem eigenen Dienstrecht für die Schulsozialarbeit kann nicht nur die Identität des Berufsfeldes gesichert werden, sondern klärt den rechtlichen Status der MitarbeiterInnen. So ist derzeit formal jeder Schulsozialarbeiter ein Lehrer mit dementsprechenden Pflichten und rechtlichen Vorgaben. Beispielsweise ist die Rolle der SchulsozialarbeiterInnen bei

einem begründeten Verdacht auf Suchtmittelkonsum eines Schülers im §13 SMG nicht geklärt. Die Beratungskompetenz liegt bei dem/der SchulärztIn und streng genommen darf der Schulsozialarbeiter „als Lehrer“ nicht involviert werden.

Wobei gerade die Rolle eines Schulsozialarbeiters wäre, in den Bereichen Sucht- und Gewaltprävention prädestiniert, SchülerInnen, die entweder selbst konsumieren oder in einer suchtblasteten Familie leben zu beraten. Jedenfalls werden die Wiener SchulsozialarbeiterInnen in diesem Bereich vom Institut für Suchtprävention⁷ mit dem „MOVE-Curriculum“ geschult, um rechtlich und methodisch vorbereitet mit dieser Zielgruppe zu arbeiten.

¹ Vergl. Soziale Situation an Pflichtschulen der Sekundarstufe 1, Team Focus, Mai 2009

² Speck, Karsten: Schulsozialarbeit – eine Einführung, 2. überarbeitete Auflage, Ernst Reinhard Verlag München Basel, 2009

³ Fachtagung des LWL-Landesjugendamtes und er Bezirksregierung Arnsberg, Schulsozialarbeit als Drehscheibe zwischen Jugendhilfe und Schule – Gemeinsame Wege und Möglichkeiten sozialpädagogischen Handelns, 01.03.2005 in Münster, Vortrag Prof'in Dr. Hiltrud von Spiegel

⁴ Soziale Situation an Pflichtschulen der Sekundarstufe 1, Team Focus, Mai 2009

⁵ Soziale Situation an Pflichtschulen der Sekundarstufe 1, Seite 18, Team Focus, Mai 2009

⁶ Vgl: Drilling, Matthias: Schulsozialarbeit, 4. Auflage, Haupt Verlag, 2009, S 122-137

⁷ <http://www.drogenhilfe.at>

DSA Oliver Steingötter

8 Jahre mobile Jugendarbeit „Back on Stage 10“, Nebenberufliche Tätigkeit bei CheckIt/VWS, Leitung Jugendzentrum Strebersdorf, Trainer „MOVE-Curriculum“ im Auftrag des ISP/ Sucht und Drogenkoordination Wien

BUTA 2010 in Vorarlberg

MUT! TROTZ ARMUT

Anmeldung zur Bundestagung ist auf unserer Homepage online!! www.sozialarbeit.at

Die Bundestagung 2010 des Österreichischen Berufsverbandes der SozialarbeiterInnen findet am **21. und 22. Juni 2010 in Dornbirn, Vorarlberg** statt.

Der Rückbau des Sozialstaates, als auch die bedarfsorientierte Mindestsicherung, wirken einer effektiven Armutsbekämpfung entgegen. Österreich hat mit einer steigenden Armutsgefährdung zu kämpfen. Ziel dieser Bundestagung soll es sein, die Möglichkeiten der Sozialarbeit aufzuzeigen, wie trotz dieser Umstände Armut bekämpft, und die Menschen die von Armut bedroht sind, unterstützt werden können. (Sowohl auf der Mikro-, Meso- also auch Makroebene).

Die Vorträge

2010 - Europäisches Jahr zur Bekämpfung von Armut und sozialer Ausgrenzung
Montag, 9:45 - 10:15

N.N.

In der Europäischen Union leben circa 80 Millionen Menschen an der Armutsgrenze, viele von ihnen können sich nicht einmal das Nötigste zum Lebensunterhalt leisten.

Rückzug des Sozialstaates
Montag, 11:00 - 11:45

Univ.- Prof. Dr. Emmerich Talós,
Universität Wien

Der Sozialstaat ist heute in aller Munde. Nicht mehr vom Siegeszug - wie in den 1970er Jahren -, sondern von dessen Problemen und Herausfor-

derungen ist vielfach die Rede. Der Szenenwechsel ist unübersehbar: Bis zum Beginn der 1980er Jahre war der sozialstaatliche Entwicklungsprozess durch eine beachtliche Expansion gekennzeichnet. Leistungen wurden ausgeweitet, deren Niveau erhöht. Immer mehr Menschen kamen in den Genuss sozialstaatlicher Absicherung. Seitdem zeichnen sich merkbare Veränderungen ab, die in erster Linie das breit ausgebaute System der Sozialversicherung betreffen.

Die Ideologie des Neoliberalismus und die Auswirkungen und Herausforderungen für die Soziale Arbeit.
Montag, 13:30 - 14:00

Prof. (FH) DSA MMag. Dr. Christian Stark,
Fachhochschule Linz

Armut steht immer im Zusammenhang mit der wirtschaftspolitischen Ausrichtung einer Gesellschaft. Da Armut Ungleichheit voraussetzt, sind Wirtschaftssysteme danach zu bewerten, wie sehr sie Ungleichheit fördern. Der Neoliberalismus – eine moderne Ausprägung des Kapitalismus – wird verstärkt seit den 1980er Jahren in der Wirtschaftspolitik zahlreicher Länder sichtbar, und hat mittlerweile eine hegemoniale Stellung in Wirtschafts- und Sozialwissenschaften eingenommen. Neoliberale Forderungen sprechen sich unter anderem für eine Rücknahme des Staates, vermehrte Individualisierung und Privatisierung aus.

Ethische Grundperspektiven für Wissenschaft und Praxis
Montag, 14:00 - 14:30

Prof. Dr. Hans Walz,
Fachhochschule Ravensburg-Weingarten

Angesichts zunehmender Globalisierung und Komplexität alltäglicher Aufgabe in Wissenschaft und Praxis ist es notwendig, sich auf eine gemeinsame Wertebasis zur Zusammenarbeit beziehen zu können, die wissenschaftlich (zumindest ‚wissensbasiert‘) begründet und damit auch allgemein (‚universal‘) kommunizierbar ist.

Sozialarbeit im Handlungsfeld materielle Grundsicherung
Montag, 14:30 - 15:00

N.N.

Soziale Arbeit ist als eine wohlfahrtsstaatliche Instanz zu verstehen, die im Fall von Lebenslagen, die als sozial problematisch markiert werden, Lebensführungsweisen von Gesellschaftsmitgliedern aktiv unterstützen und geplant beeinflussen soll – um deren Normalität wiederherzustellen. Soziale Arbeit kann somit funktional als eine Normalisierungsinstanz beschrieben werden.

Die bedarfsorientierte Mindestsicherung
Dienstag, 11:00 - 12:30

Mag. Martin Schenk,
Diakonie Österreich

Im Regierungsprogramm für die XXIV. Legislaturperiode wurde die Bekämpfung von Armut in allen relevanten Politikbereichen von den Regierungsparteien als zentrale Zielsetzung formuliert. Um diesem Vorhaben Rechnung zu tragen, ist u.a. die Einführung einer

Bedarfsorientierten Mindestsicherung (BMS) vorgesehen. Ein Inkrafttreten der Bedarfsorientierten Mindestsicherung ist mit 1.9.2010 geplant. Im Rahmen der Bedarfsorientierten Mindestsicherung werden wesentliche Bereiche der offenen Sozialhilfe

Die Workshops

THEMA 1

Schuldenfalle Armut

Montag, 16:00 - 17:30 und
Dienstag, 09:00 - 10:30

DSA Peter Kopf,
IFS-Schuldenberatung

THEMA 2

Armutsfalle Wohnen

Montag, 16:00 - 17:30 und
Dienstag, 09:00 - 10:30

Dr. Heinz Schoibl, Helix -
Forschung und Beratung

THEMA 3

Armutsfälle Erberbs(losigkeit)

Montag, 16:00 - 17:30 und
Dienstag, 09:00 - 10:30

Univ. -Ass. Mag. Dr. Marcel Fink,
Universität Wien

THEMA 4

Armut macht krank -

krank macht arm

Montag, 16:00 - 17:30 und
Dienstag, 09:00 - 10:30

Dr. Gabriele Sprickler-Falschlunger,
Praktische Ärztin / Landtagsabge-
ordnete

THEMA 5

Kinderarmut

Montag, 16:00 - 17:30 und
Dienstag, 09:00 - 10:30

Mag. Winfried Moser, Österreichi-
sche Institut für Kinderrechte &
Elternbildung

THEMA 6

Migration als Armutsrisiko

Montag, 16:00 - 17:30 und
Dienstag, 09:00 - 10:30

MSW Sharon Schneider, Fachdienst
Zick-Zack

THEMA 7

Frauenarmut

Montag, 16:00 - 17:30 und
Dienstag, 09:00 - 10:30
N.N.

THEMA 8

Armut im ländlichen Raum

Montag, 16:00 - 17:30 und
Dienstag, 09:00 - 10:30

N.N.

THEMA 9

Armutsforschung

Montag, 16:00 - 17:30 und
Dienstag, 09:00 - 10:30

Mag. Matthias Till, Statistik Austria

Abschlussdiskussion

Mut trotz Armut

Finanzkrise und die dadurch bedingte steigende Arbeitslosigkeit. Kürzung des Sozialbudgets. Das sind nur zwei Faktoren die die Bekämpfung der Armut erschweren. Es stellt sich die Frage, wie die Soziale Arbeit im Kampf gegen Armut und sozialer Ausgrenzung darauf reagieren soll.

Anmeldung zur Bundestagung „Mut trotz Armut“

21. - 22- Juni 2010 Fachhochschule Vorarlberg, Dornbirn

Tagungskosten

Nicht-Mitglieder	€ 270.--
Mitglieder des ÖBDS	€ 200.--
Mitglieder des ÖBDS / Frühbucher bis 15. April	€ 180.--
Studierende	€ 130.--

Die Tagungskosten beinhalten:

- Teilnahme an den Vorträgen und Workshops
- Tagungsunterlagen
- Verpflegung während der Tagung incl. Pausengetränken
- Teilnahme an den Abendveranstaltungen

Die Abwicklung der Anmeldungen wird durchgeführt von:

Schloss Hofen, Wissenschaft und Weiterbildung, Land Vorarlberg | FH Vorarlberg, Fachbereich Soziale Arbeit
Kirchstr. 38, 6900 Bregenz, T. +43 (0)5574 43046

Ihre Anmeldung ersuchen wir schriftlich per Fax unter +43 (0)5574 43046-86 oder
[online](http://www.vorarlberg-sozialarbeit.at) auf www.vorarlberg-sozialarbeit.at.

Nach erfolgter Anmeldung wird eine Anmeldebestätigung zugesandt.

Nähere Informationen auf www.vorarlberg-sozialarbeit.at



Schulsozialarbeit in IMST - ein Erfolgsmodell!

Text: DSA Mag^a Michaela Pichler

Der vorliegende Bericht fasst die Tätigkeit der Schulsozialarbeit Imst im ersten Jahr ihres Bestehens und das Angebot aus der Sichtweise der beteiligten Zielgruppen (SchülerInnen, LehrerInnen, DirektorInnen, Beratungslehrer) zusammen.

Die Schulsozialarbeit startete im Herbst 2008 mit der Anstellung von zwei SchulsozialarbeiterInnen, Mag (FH) Philipp Bechter und Mag.^a (FH) Christina Steixner, beim freien Träger „Tiroler Kinderschutz GmbH“. Die SchulsozialarbeiterInnen waren am Schulstandort der Hauptschule Unterstadt mit 512 SchülerInnen angesiedelt. Weiters waren die beiden SozialarbeiterInnen in einem geringeren Stundenausmaß der Polytechnischen Schule mit 84 SchülerInnen, der Hauptschule Oberstadt mit 296 SchülerInnen und dem Sonderpädagogische Zentrum mit 49 SchülerInnen zugeteilt. Insgesamt umfasste das Angebot der Schulsozialarbeit Imst 941 SchülerInnen.

Das Konzept für das Pilotprojekt¹ sieht die Hauptaufgaben der Schulsozialarbeit in der Beratung von SchülerInnen, LehrerInnen und Eltern, in der Durchführung von Präventions- und Klassenprojekten zu unterschiedlichen Themenschwerpunkten sowie in der Krisenintervention. Letztere kann im Auftrag des Bezirksschulinspektors auch an anderen als den fünf genannten Schulen im Bezirk stattfinden. Die Kontaktaufnahme zur Schulsozialarbeit erfolgt durch LehrerInnen, durch SchülerInnen oder Eltern, wie auch über Vermittlung durch FreundInnen, Lehrpersonen oder den/die DirektorIn.

Beratungskontakte

Insgesamt wurden im Schuljahr 2008/09

489 Einzel- und 168 Gruppen- sowie 36 Online-Beratungen mit SchülerInnen durchgeführt. 72 Beratungen wurden von Erziehungsberechtigten in Anspruch genommen. Die Beratung mit LehrerInnen erfolgte in informellem Rahmen oder in vereinbarten Kontakten, wurde aber nicht statistisch erfasst.

Themen der Beratung mit SchülerInnen

Die Beratungsthemen wurden statistisch in drei zentralen Gruppen erfasst: Persönliches, Familie und Schule. Innerhalb der ersten Kategorie „Persönliches“ liegt das Thema Freundschaften/Konflikte an der Spitze mit der Häufigkeit 73, gefolgt von der Kategorie „aggressives Verhalten / Gewalt“ mit der Häufigkeit 55 sowie der Thematik „(Cyber)Mobbing / Hänseleien“ mit der Häufigkeit 48, Delinquenz mit der Häufigkeit 29 gefolgt von Selbstverletzendem Verhalten mit 23.

Innerhalb der Kategorie „Familie“ liegt das Thema „Probleme und Streit mit Eltern / Stiefeltern“ an der Spitze mit 83 Nennungen, gefolgt von „Gewalt in der Familie“, das 33mal Thema der Beratungskontakte war und den Kategorien „Sorge um Familienmitglied“ mit Häufigkeit 30 sowie „Trennung/Scheidung“, das 7x Hauptthema der Beratung war, sowie „sexualisierte Gewalt“, die bei einer Beratung im Zentrum stand.

In der Tabelle werden die häufigsten Beratungsthemen wiedergegeben.²

(Präventions-) Projekte und Soziale Gruppenarbeiten

Die SchulsozialarbeiterInnen führten mit den Klassen (Präventions-)Projekten zu unterschiedlichen Themen durch. Die Themen sind beispielsweise:

Kinderrechte, Sicher Online, Sexuaufklärung, Suchtprävention, Mobbing-Prävention.

Zusätzlich zu den Projekten führten die SchulsozialarbeiterInnen auf Wunsch der Klassenvorstände in bestimmten Klassen Soziale Gruppenarbeiten bzw. Klasseninterventionen zu bestimmten klassenspezifischen Themen oder Problemstellungen durch.

Evaluation des Angebots durch die SchülerInnen

Bei der Befragung der SchülerInnen mittels Fragebogen zur Zufriedenheit und dem Ausmaß der Hilfestellung wird deutlich, wie sehr die SchülerInnen dieses Angebot schätzen und wie sehr sie dadurch Unterstützung erhalten. Die 718 mittels Fragebogen befragten SchülerInnen skalieren ihre Zufriedenheit mit einem Mittelwert von 1,4 und 1,5 in einer Skala von 1 bis 6 an jenen Schulen, an denen die Schulsozialarbeit ihren Standort hat. Das Ausmaß der Hilfestellung wird an diesen Schulen mit 2,1 skaliert. An den Schulen, an denen die Schulsozialarbeit nicht ständig vor Ort ist, fallen diese Werte etwas ab.

Bei den offenen Fragen in den Fragebögen haben die SchülerInnen selbst Antworten notiert. Im folgenden Abschnitt werden unterschiedliche Antworten der SchülerInnen exemplarisch unverändert wiedergegeben³:

Weshalb SchülerInnen die Schulsozialarbeit wichtig finden:

Man kann mit ihnen über alle Fragen und Themen sprechen.

Sie machen wichtige Projekte, bei denen man etwas lernt.

Weil sie können sehr gut mit Leuten umgehen, egal ob sie gewalttätig sind.

Weil wenn man ein großes Problem hat oder Sorgen, kann man sofort mit ihnen reden.

Sie lösen Probleme und man kann ihnen vertrauen.

Dass sie nichts weitersagen, sie behalten die Probleme für sich.

Sie helfen uns beim Erwachsenwerden.

Weil sie uns auf das Leben draußen vorbereiten.

Was wäre anders, wenn die Schulsozialarbeit nicht mehr da wäre?

Mehr Gewalt und Amokläufe,

Mehr Schlägereien, Mehr Probleme

Es gäbe mehr Streit und Stress, Gäbe mehr Konflikte

Schlechte Klassengemeinschaft

Das wäre nicht gut, weil ich bei den meisten Sachen nicht mit meinen Eltern reden möchte.

Dann würden die Schüler mit keinem oder nur mit ihrer Familie oder ihren Freunden darüber reden.

Es gibt keinen, mit dem man über Probleme sprechen kann.

Man könnte nichts mehr reden, ohne dass es jeder gleich weiß.

Viele würden traurig sein.

Keine Lösungsvorschläge, Dann hätten wir keine guten Tipps.

Über bestimmte Themen wüsste ich nicht Bescheid.

Meinung der LehrerInnen und DirektorInnen zur Schulsozialarbeit

Die (mittels Fragebogen) befragten LehrerInnen erleben durch die Schulsozialarbeit eine deutliche Entlastung in ihrer Arbeit. So können viele Probleme von SchülerInnen an die Schulsozialarbeit vermittelt werden, wodurch sich die Lehrpersonen wieder vermehrt auf die Gestaltung des Unterrichts und die Wissensvermittlung konzentrieren können. Die LehrerInnen erwähnen die gelungenen Projekte in den Klassen. Den LehrerInnen fiel die starke Nutzung der Schulsozialarbeit durch die SchülerInnen positiv auf, sie beobachten einen verbesserten Umgang der SchülerInnen miteinander, eine Verbesserung der Situation im Unterricht und damit einhergehend eine deutliche Entlastung. Sie schätzen die Niederschwelligkeit des Angebots und die Unabhängigkeit der Schulsozialarbeit von der Institution

Schule.

Viele LehrerInnen begründen den gewünschten Ausbau der Schulsozialarbeit in Tirol mit den wachsenden Schwierigkeiten und Problemen der SchülerInnen und der Notwendigkeit einer Hilfestellung für LehrerInnen, SchülerInnen und Eltern.

Bei der Frage nach danach, ob sich seit Beginn des Schulsozialarbeitsprojektes an ihrer Schule etwas verändert habe,

betonen die (mittels Interviews) befragten DirektorInnen v.a. folgende Bereiche.

Positive Veränderung bei Gefährdung von Kindern – Einschaltung der JUWO, vernetztes Vorgehen

Mehr Offenheit der SchülerInnen, über Probleme zu reden, können sich „viel besser artikulieren“

Verbesserte Problemlösekompetenz der SchülerInnen



SchuSo

Pilotprojekt Schulsozialarbeit Imst:

Mag.^a (FH) Christina Steixner & Mag. (FH) Philipp Bechter

Hinterseberweg 5, 6460 Imst, M@il: schulsozialarbeit@tsn.at,

Handy: 0699 140 59 280

SchuSo-Facts

Projektstart: 01.09. 2008 - 31.8.2009

Träger: Tiroler Kinderschutz GmbH

Zuständigkeit: Fünf Imster Pflichtschulen im Sekundarbereich an drei Standorten: HS Unterstadt (Musikhauptschule, Sporthauptschule & Polytechnischer Lehrgang), HS Oberstadt und Sonderpädagogisches Zentrum und somit für ca. 1000 SchülerInnen

Anstellungen: Zwei SozialarbeiterInnen à 38 Wochenstunden

Zielformulierung laut Konzept:

„ ... eine Hilfestellung der Jugendwohlfahrt, bei der SozialarbeiterInnen kontinuierlich an der Schule tätig sind. Schulsozialarbeit setzt sich zum Ziel, durch konkrete Angebote in der Prävention und in der Intervention eine Verbesserung der individuellen Lage einzelner SchülerInnen, LehrerInnen und Eltern sowie des gesamten Schulklimas zu erreichen.“ (Steixner, Pichler & Margreiter: Konzept zum Pilotprojekt Schulsozialarbeit am Standort Imst, Innsbruck 2008)

Aufgabengebiete: Sozialarbeiterische Beratung, Präventionsarbeit, Krisenintervention

Zielgruppe: SchülerInnen, Eltern bzw. Erziehungsberechtigte, LehrerInnen

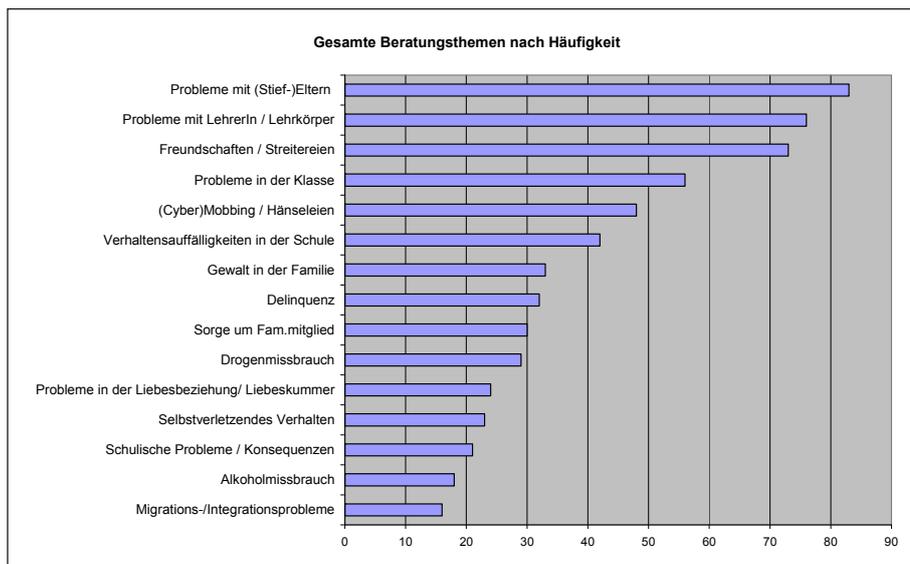
Grundsatz: offen - freiwillig - vertraulich

Qualitätsmanagement: Statistik, Dokumentation, Evaluation, Fachliche Anleitung, Supervision, Fortbildungen

SchuSo-Erfolgsrezept:

permanente Präsenz, die Besetzung durch SozialarbeiterInnen, die Besetzung durch eine Frau und einen Mann, Unabhängigkeit des Trägers, Offenheit und Akzeptanz des Lehrkörpers

Aktueller Status: verlängert bis Ende Dezember 2010



Durch die Schulsozialarbeit kommen erst Dinge zum Vorschein, die sonst nicht aufgedeckt werden. Viel frühere Kontaktnahme zur Jugendwohlfahrt in Einzelfällen möglich.

Nachhaltige Veränderung der Haltung von SchülerInnen gegenüber professioneller Hilfe.

Selbstverständlichkeit von Hilfsangeboten, integriert in ihrem Schulalltag, sehr natürlich wahrgenommen.

Leichter Zugang und offener Umgang mit Hilfsangeboten.

Kinder lernen, sich Hilfsangebote zu gestatten und frühzeitiger Hilfsangebote von Institutionen – auch im späteren Leben – in Anspruch nehmen.

Zwei Zitate von DirektorInnen dazu:

„Aber sehr viele kommen natürlich auch und bringen ihre persönlichen Probleme vor, es ist auch schon einiges mit häuslicher Gewalt, sexueller Gewalt und solchen Geschichten gekommen, und wo sie natürlich lieber zu einem Sozialarbeiter gehen als zu einem Lehrer, denn sie [die Schulsozialarbeiter, M.P.] haben mit der Schule eigentlich nichts zu tun, das ist extern“. (Int. 3, S. 1, Zl. 24)

„Mobbing ist ein Thema! Und die Kinder sind auch, glaube ich, sensibilisierter ein bisschen. Und früher: die Opfer, die es da gegeben hat, die haben es hinein gefressen. Und wenn du als Lehrer nicht sehr sensibel warst, dann hat man das vier Jahre nicht gemerkt. Nur jetzt macht man teilweise Probleme sichtbar

und die Schüler machen das auch sichtbar, weil sie eine Anlaufstelle haben, wo sie das zur Sprache bringen können. D.h. nicht, dass es mehr Probleme gibt, sondern sie sind jetzt sichtbar gemacht und am Tapet. Und darum kann man auch besser das erarbeiten.“ (Int. 2, S. 10, Zl. 1-8) ⁴

Alle interviewten DirektorInnen und auch der Beratungslehrer sind sich einig, dass durch das Angebot der Schulsozialarbeit eine große Entlastung der LehrerInnen erfolgt. Dabei spielt aus Sicht der befragten Personen die zeitliche Verfügbarkeit der SchulsozialarbeiterInnen und damit einhergehend die Präsenz der Schulsozialarbeit an der Schule eine entscheidende Rolle. Die DirektorInnen betonen den Vorteil der Neutralität der SchulsozialarbeiterInnen, der Verschwiegenheit und der Niederschwelligkeit des Angebots.

Zusammenfassung und Ausblick

Fasst man die quantitativen und qualitativen Ergebnisse aus der Evaluation des Pilotprojekts Schulsozialarbeit zusammen, so kann eindeutig festgestellt werden, dass dieses Projekt an den Imster Schulen ein Erfolgsprojekt war bzw. ist. Sowohl aus der Befragung der SchülerInnen, als auch aus der Befragung der LehrerInnen und der DirektorInnen wird deutlich, dass die Schulsozialarbeit für die Zielgruppen eine nicht mehr wegzudenkende Institution geworden ist. Die LehrerInnen und DirektorInnen nehmen eine Entlastung durch das Angebot wahr, sowohl im Unterricht

selbst als auch dadurch, dass die SchülerInnen bei Problemlagen zur Schulsozialarbeit vermittelt werden können und dadurch persönliche und familiäre aber auch schulische Probleme gelöst werden können. Es kann festgestellt werden, dass nach Aussagen der UntersuchungspartnerInnen an allen Schulen, insbesondere aber an den Schulen mit der größten Präsenz der Schulsozialarbeit, ein wirksames und positives Angebot für SchülerInnen, LehrerInnen und Eltern installiert werden konnte. Das Angebot wird von den beteiligten Zielgruppen, allen voran den SchülerInnen in hohem Ausmaß angenommen, und es besteht ein Bedarf nach Ausweitung der Ressourcen, v.a. an jenen Schulen, wo die Schulsozialarbeit nur stundenweise präsent ist. Die Integration der Schulsozialarbeit in die Institution Schule und in den Schulalltag ist nach Aussagen der Beteiligten sehr gut gelungen. Die Zusammenarbeit mit den beteiligten Professionen an der Schule gelingt durch guten Informationsaustausch und transparenten Arbeiten, die Abgrenzung zum Angebot der BeratungslehrerInnen bereitet keine Schwierigkeiten, die Beteiligten beschreiben ihre interdisziplinäre Zusammenarbeit im Gegenteil als sehr förderlich.

Auch im präventiven Bereich betonen die LehrerInnen und DirektorInnen wie auch die SchülerInnen selbst, dass die Schulsozialarbeit mit ihrem Angebot an Projekten und Sozialen Gruppenarbeiten wesentlich zur Informationsvermittlung und zur präventiven Arbeit sowie zu positiverem Klassenklima beiträgt. Diese Klasseninterventionen wirken sich auf einen besseren Umgang der SchülerInnen miteinander und auf eine bessere Konfliktkultur in den Klassen aus.

Eingeschränkt wird diese positive Rückmeldung von allen Seiten der beteiligten Zielgruppen einzig durch die knappe Ressourcenlage der SchulsozialarbeiterInnen an den drei Schulen Hauptschule Oberstadt, Polytechnische Schule und Sonderpädagogisches Zentrum. Die Ressourcenlage und damit verbunden die Niederschwelligkeit ist nicht in dem Ausmaß gegeben, wie sie von der Schulsozialarbeit erwünscht und geplant war. Dies wirkt sich auch auf die (enttäuschten) Erwartungen der LehrerInnen an

diesen Standorten sowie auf die verbliebenen mangelnden Ressourcen für die Elternarbeit aus.

Bezogen auf die berufliche Situation der LehrerInnen bewirkt die Schulsozialarbeit eine direkt wahrgenommene Entlastung. Dadurch und durch die interdisziplinäre Zusammenarbeit mit der Schulsozialarbeit wird sich die Schulsozialarbeit kurz- und längerfristig auch auf ein verbessertes Wohlbefinden der LehrerInnen auswirken. Durch gesellschaftliche Veränderungen und die damit verbundenen wachsenden Probleme wird das Angebot der Schulsozialarbeit als Hilfestellung für Kinder, Jugendliche, Eltern und LehrerInnen sowie für das Schulsystem als Ganzes gesehen und wurde bereits im ersten Jahr der Einführung der Schulsozialarbeit in hohem Ausmaß in Anspruch genommen und genützt.

Die längerfristigen Auswirkungen der Schulsozialarbeit werden von den DirektorInnen und LehrerInnen als sehr positiv eingeschätzt und beziehen sich zeitlich gesehen nicht nur auf die Schulzeit der Kinder, sondern langfristig auf

den Aufbau sozialer Kompetenzen (incl. Konfliktkompetenz), auf die psychische Gesundheit, auf die soziale Situation sowie auf den Bildungsverlauf der Jugendlichen und Erwachsenen. Die DirektorInnen betonen in den Interviews, dass diese Auswirkungen nicht direkt messbar seien, erstere sind jedoch von der positiven und präventiven Wirkung überzeugt.

Zahlreiche Problemlagen von jungen Menschen werden erst im schulischen Kontext oder durch den schulischen Kontext sichtbar. Damit erhalten Prävention und Früherkennung einen hohen Stellenwert. Zentral für die Früherkennung und Frühintervention im schulischen Kontext sind eine gemeinsame Haltung zu verschiedenen Gefährdungssituationen (Gewalt, Substanzkonsum etc.), ein transparentes und systematisches Vorgehen bei Gefährdungssituationen in der Schule, was eine enge Zusammenarbeit aller Beteiligten erfordert, sowie ein Netzwerk an Hilfsangeboten, auf das die Schule zugreifen kann.

Die Evaluation wurde inzwischen der

Politik und in weiterer Folge der Öffentlichkeit vorgestellt. Das Pilotprojekt wurde bereits verlängert und das Budget für 2010 gesichert. Über die fixe Installation, eine personelle Aufstockung sowie ein Tirolerweiterungsbau der Schulsozialarbeit nach dem Imster Erfolgsmodell wird bereits diskutiert und verhandelt.

Quellenangabe:

Margreiter, Stephan, Pichler, Michaela, Steixner, Christina: Konzept zur Schulsozialarbeit in Imst, Innsbruck 2008

Pichler, Michaela: Evaluationsbericht Schulsozialarbeit in Imst, Innsbruck 2009

¹ Margreiter, Pichler, Steixner: Konzept „Schulsozialarbeit in Imst“, Innsbruck 2008

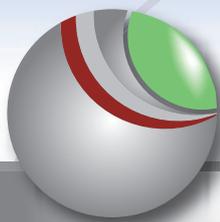
² Pichler, Michaela, Evaluationsbericht Schulsozialarbeit in Imst, Innsbruck, 2009

³ Pichler, Michaela, Evaluationsbericht Schulsozialarbeit in Imst, Innsbruck, 2009

⁴ Pichler, Michaela, Evaluationsbericht Schulsozialarbeit in Imst, Innsbruck, 2009

DSA Mag^a Michaela Pichler

Dipl.Sozialarbeiterin, Psychologin, Psychotherapeutin, Supervisorin, Dozentin am FH-Studiengang Soziale Arbeit am MCI



INSTITUT FÜR KONFRONTATIVE HANDLUNGSLEHRE

Zusatzqualifikation zum Anti- GewalttrainerIn/Konfrontativen RessourcentrainerIn (AGT/KRT)

Sprechen statt schlagen –
Konfrontation als Nadelöhr zur Veränderung

Start: 2011

berufsbegleitend

Wien: 10.01.2011-28.01.2012

Salzburg: 09.02.2011-11.02.2012

Das Anti-Gewalt-Training/Konfrontative Ressourcentraining (AGT/KRT) ist ein deliktspezifisches Programm zur Behandlung von gewaltbereiten Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen, vor allem auch von WiederholungstäterInnen. Es handelt sich um eine sozialpädagogische Interventionsform mit psychologisch/therapeutischen Elementen. Das Training gründet sich auf aggressions- und kriminalitätstheoretische Erkenntnisse und lerntheoretisch-kognitive Grundannahmen.

Infoveranstaltung:

Wien: 09.10.2010 15-17 Uhr

Kardinal König Haus

Salzburg: 11.12.2010 17-19 Uhr

Kolpinghaus Salzburg

Tagungsort:

Wien: Kardinal König Haus

Kardinal König Platz 3

Salzburg: Kolpinghaus

Adolf Kolping Str. 10

Anmeldung erforderlich unter:
Institut für Konfrontative Handlungslehre

Informationen unter:
www.konfrontative-handlungslehre.de

Ludmühlstrasse 41a
D - 83673 Bichl

Tel.: 00 49 (0) 88 57 - 69 26 50

Email: mail@konfrontative-handlungslehre.de



Schulsozialarbeit in Niederösterreich

Text: DSA Irene Vasik

Einleitung

In letzter Zeit rückt das Angebot „Schulsozialarbeit“ immer mehr in den Mittelpunkt der Fachdiskussion. Schulsozialarbeit – so scheint es – wird immer mehr als eine oder schlichtweg **die** Antwort schlechthin auf die immer massiveren Problemlagen des Schulalltags beziehungsweise des Schulsystems an sich gesehen.

Schulsozialarbeit soll – je nach Sichtweise - die Vermeidung von Schulabsenzen und Schulabbrüchen sowie Verhinderung von Gewalteskalationen im Schulalltag bewirken - oder aber als Hilfestellung und Entlastung der öffentlichen Jugendwohlfahrt bei Gefährdungsabklärungen dienen, beziehungsweise als Abklärungsinstrument bei vermuteten Kindeswohlgefährdungen zur Verfügung stehen.

So entsteht der Eindruck, als sollte das Angebot Schulsozialarbeit – als Diener mehrerer Herrn – sozusagen Antwort und Lösungsmöglichkeit auf viele Problemlagen gleichzeitig sein. In der Diskussion rückt der eigentliche Auftrag von Schulsozialarbeit, als Instrument der Unterstützung und Hilfe bei Problem- und Konfliktlösung **für** SchülerInnen ein wenig in den Hintergrund. Schulsozialarbeit ist ein ressourcenorientiertes und ergänzendes Hilfsangebot für SchülerInnen und kann die Verantwortlichkeit von Eltern, Schule und Jugendwohlfahrt für SchülerInnen nicht ersetzen.

Schulsozialarbeit hat in Niederösterreich bereits jahrelange Tradition, und ist in den letzten Jahren ein wichtiger Partner der öffentlichen Jugendwohlfahrt und der Schule geworden. Die starke Inanspruchnahme des Angebots

durch die SchülerInnen hat unter Beweis gestellt, wie wichtig diese Form der niederschweligen Beratung im Kontext der Jugendwohlfahrt ist. Um das Angebot wirkungsvoll zu positionieren bedarf es aber eines einheitlichen Berufsbildes und klarer Abgrenzung zu anderen Angeboten der Jugendwohlfahrt und des Systems Schule. Eindeutige Auftragsklärung und Zielbestimmung sind ebenso unverzichtbar wie standardisierte Kooperationsabläufe und Vorgehensweisen, welche ständigen Weiterentwicklungen unterliegen.

Im Auftrag der – und in Kooperation mit - der öffentlichen Jugendwohlfahrt haben daher im Vorjahr alle in Niederösterreich tätigen Anbieter von Schulsozialarbeit damit begonnen, im Zuge eines Qualitätssicherungsprozesses verbindliche Qualitätsstandards zu erarbeiten, um diese in einem Qualitätshandbuch zu beschreiben.

Anhand der Vorstellung des Angebots „Schulsozialarbeit in Niederösterreich“, wird ein Überblick über Auftrag und Ziele geben, und in der Folge Chancen aber auch Grenzen und notwendige Vorgehensweisen und Rahmenbedingungen beschrieben. Auf Methoden und Tätigkeitsfelder von Schulsozialarbeit (wie Einzelfallhilfe, Gruppenberatung, Konfliktmoderation, Krisenintervention, etc....) wird nicht näher eingegangen werden, da diese dem Fachpublikum hinlänglich bekannt sind.

Überblick

In Niederösterreich wurde vor etwa 10 Jahren im Anschluss an einen Ausbildungsschwerpunkt an der damaligen Akademie für Sozialarbeit in St. Pölten - der sich mit Schulsozialarbeit beschäf-

tigt hatte - ein Projekt erprobt, das nach erfolgter Evaluierung im Einvernehmen mit dem Landesschulrat an zahlreichen Schulen in den Regelbetrieb übernommen wurde. Mit heurigem Schuljahr werden in der Zwischenzeit 40.000 SchülerInnen durch das Angebot erreicht. Derzeit wird Schulsozialarbeit von sieben Trägervereinen an 1 Volksschule, 24 Hauptschulen, 8 Polytechnischen Schulen und 3 Allgemeinen Sonderschulen sowie darüber hinaus an 2 HTL, 2 HAK/HASCH und 10 AHS angeboten.

Finanziert wird das Angebot zu zwei Drittel vom Land Niederösterreich (Jugendwohlfahrt) und zu einem Drittel vom jeweiligen Schulerhalter (in der Regel den schulerhaltenden Gemeinden). Eine Ausnahme stellt der Bund dar, der bisher den Beitrag des Schulerhalters für Bundesschulen nicht übernommen hat. Trotz der großen Nachfrage seitens verschiedener Bundesschulen werden daher keine weiteren Bundesschulen seitens des Landes finanziert. Interessierte Bundesschulen greifen mittlerweile auf die Möglichkeit der Selbstfinanzierung (Elternverein, Sponsoring, etc....) zurück.

Ein zusätzlicher Schwerpunkt wurde nun seitens des Landes Niederösterreich an Landesberufsschulen gesetzt. Ab 2006 wurde Schulsozialarbeit vorerst an zwei Landesberufsschulen erprobt. Aufgrund der gemachten positiven Erfahrungen ist der Ausbau an allen Landesberufsschulen geplant, derzeit wird bereits an 9 Landesberufsschulen Schulsozialarbeit angeboten.

An Lehrlinge werden durch die Arbeitswelt spezielle Anforderungen an deren Sozialverhalten und Krisenbewältigung gestellt, im Gegensatz zu SchülerInnen

gleichen Alters der Allgemein- und Bildenden Höheren Schulen unterliegen sie aber kaum schulischer und sozialer „Kontrolle“ und Hilfe. Die Bereitschaft der Gruppe der Lehrlinge, traditionelle Beratungsangebote anzunehmen, ist verglichen mit den gleichaltrigen SchülerInnen sehr gering, beziehungsweise ist ihnen aufgrund ihrer fixen Arbeitszeiten der Zugang erschwert. Beratung und Hilfsangebote erreichen daher diese prozentmäßig große Gruppe der Jugendlichen kaum. Ein Großteil der Jugendlichen verlässt für die Zeit des Berufschulaufenthalts (in Niederösterreich ist der Berufschulbesuch für einen Großteil der Jugendlichen mit Internatsaufenthalt verbunden) zum ersten Mal für längere Zeit die elterliche Wohnung, die Jugendlichen müssen sich mit der Situation des Zusammenlebens mit Gleichaltrigen zurechtfinden. Diese für Jugendliche schwierige Situation, anhergehend mit dem Wegfall der elterlichen Unterstützung, dem Verlust des stützenden Freundeskreises und der bestehenden Leistungsanforderung – von der positiven Absolvierung der Berufsschule hängt der Erfolg eines ganzen Lehrjahres ab - führt verständlicherweise häufig zu Ausnahme- und Krisensituationen. Gerade für diese KlientInnengruppe hat sich das Angebot der niederschweligen Beratung als sehr hilfreich gezeigt, wenn auch die vorgegebenen Turnuszeiten und der ständigen Wechsel der SchülerInnen große Herausforderungen an die SchulsozialarbeiterInnen stellen.

Auftrag

Schulsozialarbeit wird in NÖ als präventives Angebot der Jugendwohlfahrt verstanden, arbeitet im Auftrag der Jugendwohlfahrt und orientiert sich daher an deren Grundsätzen.

Die Leistung erfolgt durch Einrichtungen freier Träger der Jugendwohlfahrt diese unterliegen den Bestimmungen des NÖ JWG 1991 (Eignungsfeststellung als freier Jugendwohlfahrtsträger, Formen von Zusammenarbeit, Verschwiegenheitspflichten), den Bestimmungen des JWG 1989 (hinsichtlich Mitteilungspflichten an den öffentlichen Jugendwohlfahrtsträger bei Verdacht auf bzw. bei Kindeswohlgefährdung), sind im Normalfall von der An-

zeigespflicht befreit und unterstehen der Fachaufsicht des Landes.

Schulsozialarbeit erfolgt bewusst durch schulfremdes Fachpersonal und ausschließlich durch Diplomierte SozialarbeiterInnen oder AbsolventInnen des Fachhochschullehrgangs Sozialarbeit. Dadurch ist einerseits die Fachlichkeit in der Beratung zu persönlichen und sozialen Problemen von SchülerInnen gesichert, andererseits aber auch die Schwierigkeit behoben, in die Berater aus dem Schulsystem geraten können, falls sich das Problem der SchülerIn als Konflikt mit Angehörigen des Schulsystems herausstellt.

Schulsozialarbeit ist ein niederschwelliges, kontinuierlich angebotenes, freiwilliges und anonymes Beratungsangebot für SchülerInnen und dient in erster Linie der Unterstützung, Beratung und Begleitung von SchülerInnen und auch als vorbeugende Hilfe für Minderjährige und deren Familien. Die SchülerInnen werden in dem ihnen vertrauten Lebensraum Schule erreicht. Die SchulsozialarbeiterIn ist zu fixen Zeiten regelmäßig an der Schule und kann darüber hinaus via sms oder e-mail erreicht werden.

Schulsozialarbeit arbeitet also im Auftrag der Jugendwohlfahrt für SchülerInnen an der Schule und nicht vordergründig für die Schule. (Dass ein Sekundärnutzen für das Schulsystem gegeben ist, wird in der Folge noch beschrieben werden.)

Die Grundidee von Schulsozialarbeit in NÖ heißt Prävention, dem wesentlichsten Aufgabenfeld der gesamten Jugendwohlfahrt. Die SchülerInnen sollen erreicht werden, „bevor der Hut brennt“ und bestehende Problemlagen so offensichtlich geworden sind, dass diese bereits außenstehenden Personen –Stichwort Gefährdungsmeldungen – aufgefallen sind.

Rahmenbedingungen und Implementierung:

Neben der Auftragsklärung erscheinen einheitliche Rahmenbedingungen und Vorgehensweisen notwendig. Schulsozialarbeit ist auf Langfristigkeit angelegt und ist kein kurzfristiges Projekt.

Die Verträge über die Zusammenarbeit zwischen Schule und Schulsozialarbeit

sind auf Dauer orientiert, jeweilige Finanzierungsmodelle werden daher auf mindestens zwei Jahre vereinbart und in der Regel verlängert.

Bereits bei den ersten Vorgesprächen mit interessierten Schulen und in der Phase der Implementierung hat es sich als wichtig erwiesen, Auftrag und Ziel transparent zu transportieren, gegenseitige Erwartungen auszusprechen und auf Chancen aber auch Grenzen hinzuweisen. Alle im Schulsystem mit unterschiedlichen Aufträgen agierenden Personen, wie DirektorInnen, LehrerInnen, BeratungslehrerInnen und SchulpsychologInnen müssen von allen Anfang an und in der Folge regelmäßig in die Kooperation einbezogen werden, um mögliche Konkurrenz und Reibungsverluste zu vermeiden.

Um effektiv arbeiten zu können, darf Schulsozialarbeit der einzelnen Schule nicht „verordnet“ werden. Das gesamte System Schule, alle Schulgremien, der Schulerhalter, Eltern und Jugendwohlfahrt müssen ihr Einverständnis zum Angebot geben und dieses mittragen. Folgender Ablauf vor dem Start hat sich sinnvoll erwiesen:

- Schule interessiert sich für das Angebot Schulsozialarbeit und meldet Interesse beim Auftraggeber an (Amt der NÖ Landesregierung/Abteilung Jugendwohlfahrt)
- Schule erhält Information über Auftrag, Aufgaben, Ziele und Adressen aller Betreibervereine von Schulsozialarbeit
- Schule setzt sich mit Betreiberverein ins Einvernehmen
- Betreiberverein macht Informationsveranstaltung für Schulgremien und Elternschaft
- Schule organisiert die erforderlichen Zustimmungen der Schulgremien und Einverständnis der schulerhaltenden Gemeinden über Mitfinanzierung
- Betreiberverein stellt unter Vorlage eines Konzeptes Antrag auf Eignungsfeststellung und anteilige Förderung durch das Land
- Jugendwohlfahrt erhebt bei örtlich zuständiger Jugendwohlfahrt Bedarf, prüft das vorgelegte Konzept und erteilt im positiven Fall den Bescheid auf Eignungsfeststellung
- über die Frage der Finanzierung sei-



Zusammenarbeit Schulsozialarbeit – Schule. Wo liegt der Nutzen - wo sind die Grenzen?

Schulsozialarbeit bietet Hilfe und Beratung vor Ort und unterstützt die Schule dabei, soziale Probleme, die den Schulerfolg gefährden, früh zu erkennen und Hilfen anzubieten. SchulsozialarbeiterInnen arbeiten im Auftrag der Jugendwohlfahrt an der Schule und sind somit die einzigen schulfremden Personen, die regelmäßig im System Schule – aber nicht in dessen Auftrag - agieren. Dieses Konstrukt birgt verständlicherweise zusätzlich zu den unterschiedlichen Aufträgen und Sicht- und Handlungsweisen der Bereiche Pädagogik und Sozialarbeit ein Konfliktpotential in sich. SchülerInnen tragen ihre Probleme und daraus resultierenden Verhaltensweisen in das System Schule hinein. Diese wirken sich auf die Schule aus und werden von den Bedingungen und Belastungen des Schulsystems oft noch verstärkt. Das System Schule wird immer stärker mit den Auswirkungen der unterschiedlichen Problemlagen konfrontiert, diese Problematiken können aber aufgrund der eigentlichen Aufgabe der Schule – der Lern- und Wissensvermittlung - nicht genügend begegnet werden. LehrerInnen erkennen zunehmend Probleme der SchülerInnen, deren Entstehen und Lösung aber in der Regel außerhalb ihres Aufgabenbereichs liegt. Dazu kommt, dass LehrerInnen auch bei großem Engagement immer die Rolle einer bewertenden und sanktionierenden Instanz behalten werden. LehrerInnen fühlen sich zu Recht immer mehr belastet, den Dynamiken hilflos ausgeliefert und beklagen, dass für ihren eigentlichen Bildungsauftrag immer weniger Raum und Zeit bleibt. Schulsozialarbeit kann im Rahmen einer interdisziplinären Zusammenarbeit Lehrkräften Unterstützung bieten, sei es in Form von Fallbesprechungen, Konfliktmoderationen, Gruppen- und Klassenarbeiten zu jugendrelevanten und sozialen Themen oder Unterstützung bei Organisation von Workshops. Schulsozialarbeit kann die Schule aber in ihrem Bildungs- und Erziehungsauftrag nur unterstützen, wenn Abläufe und Zuständigkeiten geklärt und geregelt sind.

tens des Landes NÖ wird nach Maßgabe der budgetären Mittel gesondert entschieden

- Betreiberverein kontaktiert örtlich zuständige Jugendwohlfahrtsbehörde, vereinbart Kooperationsmodelle
- Betreiberverein informiert transparent SchülerInnen, sämtliche relevanten handelnden Personen im System Schule und Eltern über das Angebot und startet mit Schulsozialarbeit

Aufgaben und Ziele

Kinder und Jugendliche sollen im Prozess des Erwachsenwerdens begleitet und ermutigt werden Beratung in Anspruch zu nehmen, die ihnen ermöglicht, ihre sozialen Kompetenzen zu erhöhen und eigenständig Konflikt- und Problemlösungsstrategien zu erarbeiten.

Für Kinder, aber auch Jugendliche, ist es üblicherweise schwierig, eigenständig Beratung und Hilfe in Anspruch zu nehmen. Sie sind einerseits darauf angewiesen, dass ein Erwachsener ein Problem erkennt und Beratung ermöglicht, andererseits gestalten sich gerade im ländlichen Raum Fahrtstrecken zu Beratungsstellen oder anderen Hilfsangeboten für Kinder und Jugendliche oft als unüberwindliches Hindernis.

SchülerInnen können sich mit allen für sie relevanten Themen – ohne vorherige Bewertung eines Erwachsenen hinsichtlich Wichtigkeit des Problems - an die SchulsozialarbeiterInnen wenden. Erfahrungswerte zeigen, dass ein Großteil der Themen der SchülerInnen sich auf den privaten Kontext bezieht. Haupt-

anliegen der SchülerInnen sind Themen aus dem Bereich Familie, Freundschaften und Konfliktaustragungen. Die Bandbreite der Thematiken reicht aber von Informationsfragen (Jugendschutzgesetz, Verhütung, ...) über Liebeskummer, Streitigkeiten und Konflikte mit MitschülerInnen, Lehrkräften und der Familie, Versagensängsten, schulischer Überforderung, Stress bis hin zu Mobbing, Suchtproblematiken und erlebter Gewalt im Schul- oder Familiensystem. Die Erfahrung zeigt, dass der größte Anteil der Beratungen aufgrund der Initiative der SchülerInnen erfolgt. Auch wenn die Initiative der Beratung von LehrerInnen oder Eltern ausgeht, bleibt doch die SchülerIn eigentliche AuftraggeberIn der Beratung. Sie kann weder durch Eltern, die öffentliche Jugendwohlfahrt noch durch LehrerInnen zur Nutzung des Angebotes „gezwungen“ werden.

Oberstes Prinzip ist es, die SchülerInnen ernst zu nehmen und anzuerkennen, zuzuhören und nicht zu werten, um niederschwellige Hilfestellungen bei persönlichen und sozialen Problem zu geben.

Schulsozialarbeit ist ziel- und ressourcenorientiert. Sie trägt dazu bei, neue Lösungsstrategien zu vermitteln und Stärken zu entfalten. Schulsozialarbeit dient aber auch zur Vermittlung und Vernetzung bestehender Ressourcen und arbeitet daher mit Schule, Eltern und öffentlicher Jugendwohlfahrt aber auch anderen spezialisierten Beratungsstellen oder außerschulischen Angeboten in der Region zusammen.

Voraussetzung für eine gute Kooperation ist ein sicheres Wissen über Auftrag, Möglichkeiten und Grenzen der jeweils handelnden Personen.

Funktionierende Kooperation setzt Offenheit und Akzeptanz der verschiedenen Aufträge, Rollen, Grundsätze und Methoden voraus. Schulsozialarbeit ist keine Krisenfeuerwehr, sie macht die „schlimmen“ Kinder nicht „brav“ und trägt vordergründig nicht dazu bei, dass weniger angepasste SchülerInnen umgehend kooperieren.

Schulsozialarbeit wird aber auf längere Sicht gesehen zur Verbesserung des Schulklimas und des Umgangs miteinander und einer Entlastung der LehrerInnen beitragen.

Zusammenarbeit Schulsozialarbeit – öffentliche Jugendwohlfahrt.

Wo liegt der Nutzen – wo sind die Grenzen

Schulsozialarbeit setzt dort an, wo die öffentliche, also die behördliche Jugendwohlfahrt wenig Zugang hat, im Bereich der niederschweligen Beratung und Prävention. Sie kann dazu beitragen, dass die Dunkelziffer von innerfamiliären Problemen reduziert wird und Eskalationen im Vorfeld vermieden werden können. Kinder und Jugendliche müssen dazu aber erst Erfahrungen mit Beratung an sich und mit für sie unkompliziert zu erreichenden Personen machen. Erfahrungswerte zeigen, dass SchülerInnen häufig erst einmal mit Hilfe von scheinbar unwichtigen Fragen „testen“, ob sie der Person trauen können, ob sie sich verständlich machen und ob sie sich vielleicht doch mit einer schwerwiegenden Frage an sie wenden können. Kinder und Jugendliche benötigen zusätzlich Information wohin sie sich – mit welchen Themen – wenden können und welche Angebote überhaupt zur Verfügung stehen. Regelmäßiger Austausch, Vernetzung und Zusammenarbeit mit der jeweils örtlich zuständigen Jugendwohlfahrt sind daher zum Entwickeln von Kooperationsmodellen und Vermeidung von Doppelgleisigkeiten unerlässlich.

Die einzelnen Beratungen durch die SchulsozialarbeiterIn erfolgt aber im Auftrag der SchülerIn und sie ist dieser daher zur Verschwiegenheit verpflichtet.

Die Anonymität der Beratung kann nur auf Wunsch bzw. mit Einverständnis der Schülerin beendet werden. Bei Verdacht auf massive körperliche, sexuelle und seelische Gefährdung der SchülerIn besteht - unter Einbeziehung der SchülerIn - aber Mitteilungspflicht an die öffentliche Jugendwohlfahrt, um die notwendige Abklärung und Maßnahmen zum Schutz des Kindes einleiten zu können.

SchulsozialarbeiterInnen sind in ihrer Rolle der Parteilichkeit dem Kind gegenüber verpflichtet. Ihre Aufgabe ist nicht die Abklärung und Verifizierung einer tatsächlichen Gefährdung, sondern Unterstützung, Begleitung und Beistand der Schülerin. SchulsozialarbeiterInnen sind auch nicht mit der „behördlichen Macht“ ausgestattet, erforderlichenfalls Maßnahmen gegen den Willen der Eltern einzuleiten.

Zusammenarbeit Eltern/Familie und Schulsozialarbeit

In erster Linie sind die Eltern für SchülerInnen verantwortlich. Auftrag der Jugendwohlfahrt ist es Eltern in ihrem Erziehungsauftrag zu unterstützen. Schulsozialarbeit stärkt durch das Angebot von Elternarbeit Eltern in ihrer Erziehungskompetenz und koordiniert Hilfsangebote. Die Lösung massiver Konflikte und Probleme von SchülerInnen ist in der Regel ohne Beteiligung des Umfelds, vor allem der Familie, nicht möglich. Eltern sind somit wichtiger Kooperationspartner der Schulsozialarbeit und haben ein Recht darauf, ausführlich über das bestehende Angebot informiert zu werden. Aufgrund der bestehenden Gesetzeslage bedarf es bei längerfristigen Betreuungsangeboten - vor allem bei unmündigen Minderjährigen - der ausdrücklichen Zustimmung der Eltern.

Zusammenfassung/Resümee

Schulsozialarbeit kann neben Unterstützung und Hilfe für SchülerInnen die Funktion von Vermittlung und Vernetzung bestehender Ressourcen nur dann bieten, wenn die Kooperation mit SchülerInnen, Eltern, Schule und Jugendwohlfahrt gelingt.

Schulsozialarbeit kann erfolgreich arbeiten

- wenn der jeweilige Auftraggeber (die Jugendwohlfahrt) den Auftrag klar beschreibt
- wenn Schulsozialarbeit ein möglichst einheitliches und verbindliches Profil hat und die einzelnen Anbieter nach einheitlichen auftragskonformen Konzepten arbeiten
- wenn die Anbieter qualitätssichernden Prozessen unterliegen und regelmäßige Weiterbildung und Supervision zur Verfügung steht
- das Angebot von allen Kooperationspartnern mitgetragen wird und Bereitschaft besteht, von auftretenden Konflikten zu lernen und diese partnerschaftlich zu lösen
- wenn der Informations- und Implementierungsphase genügend Zeit eingeräumt wird
- wenn einheitliche Rahmenbedingungen gelten und diese eingehalten werden
- wenn die unterschiedlichen Erwartungen, Aufträge, Werthaltungen und Aufgaben aller Beteiligten transparent gemacht werden und gegenseitige Wertschätzung gegeben ist
- wenn alle Beteiligten anerkennen, dass das Angebot in erster Linie den SchülerInnen dient.

Die genannten Voraussetzungen sind nur durch partnerschaftliche Kooperation, Vernetzung und gemeinsame Weiterentwicklung der Methode erreichbar.

DSA Irene Vasik ist seit 1980 in verschiedenen Bereichen der Jugendwohlfahrt tätig. Seit einigen Jahren ist sie im Amt der NÖ Landesregierung, Abteilung Jugendwohlfahrt unter anderem im Bereich „Fachaufsicht für freie Träger der Jugendwohlfahrt“ für Schulsozialarbeit und Mobile Jugendarbeit/Streetwork tätig.

Zusätzlich unterrichtet sie im Studiengang Soziale Arbeit des FH Campus Wien eine Lehrveranstaltung im Bereich Fremdunterbringung von Kindern und Jugendlichen im Jugendwohlfahrtskontext.



Schulsozialarbeit in der Schweiz*

Text: Prof. Dr. Florian Baier

* In der Schweiz sowie in Liechtenstein ist das „ß“ nicht gebräuchlich. Wir akzeptieren das natürlich.

Schulsozialarbeit ist in der Schweiz ein vergleichsweise neues Handlungsfeld im Spektrum der Angebote der Kinder- und Jugendhilfe. Es kennzeichnet sich dadurch, dass Fachkräfte aus der Sozialen Arbeit ihre eigenen Räumlichkeiten direkt im Schulhaus haben und dort verschiedene Angebote für unterschiedliche Zielgruppen anbieten. Kernarbeitsbereiche sind Beratungen, soziale Gruppenarbeiten mit kleinen Gruppen, Klassen oder der ganzen Schule, Projekte zu unterschiedlichen Themen, Elternarbeit sowie die beratende Mitarbeit bei pädagogischen und sozialen Fragen der Schulentwicklung. Darüber hinaus kennzeichnet sich Schulsozialarbeit durch ihre Vernetzung zu anderen Fachstellen, um auf diese Weise bestmögliche Hilfe und Angebote für unterschiedlichste Aufgabenbereiche gewährleisten zu können. Insbesondere an solchen Standorten, an denen der Personalschlüssel eher gering bemessen ist, konzentriert sich die Schulsozialarbeit jedoch hauptsächlich auf Beratungen und Kriseninterventionen und kann daher weniger präventive Wirkungen entfalten als an den Standorten, an denen auch losgelöst von akuten Problemen mit Schülerinnen und Schülern zu bestimmten Themen gearbeitet werden kann.

Hauptsächlich richtet sich die Schulsozialarbeit mit ihrem Angebot an Schülerinnen und Schülern, jedoch können auch Lehrkräfte bei Fragen des Umgangs mit bestimmten Schülern oder einer ganzen Klassen den fachlichen Rat der Schulsozialarbeit in Anspruch nehmen. Darüber hinaus gewinnt die einzelfallunabhängige Elternarbeit zunehmend an Bedeutung, insbesondere um den Kontakt zwischen Schule und

Eltern mit Migrationshintergrund zu fördern.

Eine grosse Besonderheit der Schulsozialarbeit in der Schweiz ist ihre rasante Ausbreitung seit Mitte der 1990er Jahre (vgl. dazu auch Gurny 2003). Die Schweizerische Koordinationsstelle für Bildungsforschung zählte im Jahr 2003 bereits 113 Standorte von Schulsozialarbeit in der deutschsprachigen Schweiz und resümierte vor diesem Hintergrund „Die Schulsozialarbeit kommt an!“ (vgl. Vögeli-Mantovani 2005). Im Jahr 2008 beliefen sich die Schätzungen bereits auf ca. 400 Schulsozialarbeitende an ca. 1000 Schulen in der deutschsprachigen Schweiz (vgl. Baier 2008) und bis Anfang 2010 dürfte sich die Anzahl an Schulsozialarbeitenden auf ca. 450-500 Schulsozialarbeitende vergrössert haben.¹ In mehreren Kantonen wird derzeit die flächendeckende Einführung von Schulsozialarbeit diskutiert bzw. geplant.

Bezüglich der Trägerschaft gibt es unterschiedliche Modelle. Es gibt sowohl Standorte, bei denen die Schulsozialarbeit dem Sozialdepartement unterstellt ist, als auch Standorte, an denen die Schulsozialarbeitenden direkt bei der Schule bzw. der Schulpflege oder dem Bildungsdepartement angestellt sind. Darüber hinaus gibt es an vielen Standorten interdisziplinäre Begleit- und Steuerungsgruppen, die sich aus Vertretern der Schule, Schul- und Sozialverwaltung zusammensetzen. Unabhängig von der Frage der Unterstellung verstehen sich Schulsozialarbeitende als eigenständige Fachkräfte Sozialer Arbeit und bringen entsprechende Perspektiven und Handlungsansätze in die Schule ein.

Die Entstehungshintergründe, die zur Einführung von Schulsozialarbeit geführt haben, sind regional unterschiedlich. In den meisten Fällen gingen der Einführung von Schulsozialarbeit wiederholte Störungen des Lehr- bzw. Schulbetriebes voraus, die von den Lehrkräften als teilweise sehr grosse Belastungen empfunden wurden. In Forschungsinterviews im Rahmen von Evaluationen von Schulsozialarbeit erläutern Schulleitende und Rektorate diesen Entstehungshintergrund von Schulsozialarbeit immer wieder mit den Worten, dass die Lehrkräfte vermehrt darüber klagten, dass das „Kerngeschäft Unterricht“ nicht mehr – oder nur noch zu sehr erschwerten Bedingungen – möglich gewesen sei (vgl. Baier/Heeg 2010).

Auch führten einige Gewalttaten im Kontext Schule in den letzten Jahren zu Medienberichterstattungen und öffentlichen Diskussionen, die ihrerseits Handlungsdruck auf Politik und Schule ausübten und zur Einführung von Schulsozialarbeit führten. Schulsozialarbeit selbst ist trotz dieser eher auf Probleme ausgerichteten Entstehungshintergründe im öffentlichen Meinungsbild positiv konnotiert. Dies führt auch dazu, dass Schulen sich um die Einführung von Schulsozialarbeit bemühen, um die Attraktivität und das Image ihrer Schule zu erhöhen. Insbesondere vor dem Hintergrund demographisch bedingter Schulschliessungen sind Schulen in der Schweiz zunehmend dazu herausgefordert, strukturelle Veränderungen vorzunehmen, um die eigene Existenz zu sichern (vgl. Schweizerische Koordinationsstelle für Bildungsforschung 2010, S. 15). Neben diesen eher schulisch bedingten Entstehungshintergründen

sieht auch die Kinder- und Jugendhilfe in der Einführung von Schulsozialarbeit eine zu begrüßende Massnahme, denn ihr Gesamtangebotsspektrum wird mit der Schulsozialarbeit um eine niederschwellige Dienstleistung erweitert, die dazu beiträgt, dass Problemlagen früher erkannt und bearbeitet werden können, als es bislang der Fall war. Ein Schulsozialarbeiter formulierte in einem Interview diesen Qualitätsgewinn mit den Worten: „Das heißt, Kinder in schwierigen Familien müssen jetzt nicht mehr so lange auffallen, bis etwas geschieht. Das ist ein sehr großer Vorteil. [...] Und es muss nicht Wochen oder Monate dauern, bis die Selektionsfunktion der Schule greift“ (vgl. Baier 2007, S. 157).

Schulische Kontexte

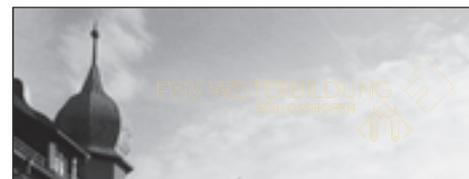
Die Organisation des Schulsystems liegt in der Schweiz in kantonaler Verantwortung. Das hat zur Folge, dass sich in den 26 Schweizer Kantonen auch 26 verschiedene Schulsysteme entwickelt haben, die nur bedingt miteinander vergleichbar sind, da sie sich z.B. hinsichtlich ihrer Selektionszeitpunkte, ihrer Binnendifferenzierung sowie ihrer Niveauanforderungen unterscheiden. Zudem unterscheiden sich die Schulen nicht nur durch den Einfluss bildungspolitischer Leitlinien, sondern gleichfalls durch regionale Voraussetzungen, denn während es in den Städten durchaus grosse Schulzentren mit weit über 1000 Schülerinnen und Schülern gibt, finden sich in den Bergregionen auch Schulen, die von weit weniger als 100 Schülerinnen und Schülern besucht werden, die teilweise auch jahrgangsübergreifend unterrichtet werden (vgl. Schweizerische Koordinationsstelle für Bildungsforschung 2010).

Herausforderung Heterogenität

Der aktuelle Bildungsbericht der Schweiz dokumentiert und erläutert die zu Zunahme von heterogenen Klassen: „Bei den Schulklassen mit Grundansprüchen sind in der Schweiz seit 1996/97 mehr als die Hälfte aller Klassen sehr heterogen. Umgekehrt sind weniger als 20% der Klassen mit erweiterten Ansprüchen sehr heterogen zusammengesetzt. Die kontinuierliche

Zunahme sehr heterogener Klassen um fast 50% kann nicht mit einem Anstieg der Zahl ausländischer Schülerinnen und Schüler erklärt werden, da diese Zahl sich in der gleichen Zeitperiode um lediglich ein Viertel erhöht hat. Dies deutet darauf hin, dass sich die Konzentration der ausländischen Bevölkerung in den Stadtquartieren und bestimmten Agglomerationsgemeinden weiter verstärkt hat und somit die fortschreitende sozialräumliche Segregation für die Zunahme heterogener Klassen als Erklärung dienen muss“ (vgl. Schweizerische Koordinationsstelle für Bildungsforschung 2010, S. 91 f.).

Diese Feststellung beinhaltet mehrere Erkenntnisse: *Erstens* wird deutlich, dass Schulen mit niedrigeren Niveauanforderungen vor grössere Herausforderungen in Bezug auf den Umgang mit Heterogenität gestellt werden, als Schulen mit hohen Niveauanforderungen. *Zweitens* wird ersichtlich, dass sich durch diese Verteilung in den Schulen eine gesellschaftliche Fragmentierung in den Schulen widerspiegelt bzw. dort reproduziert wird, deren Konsequenzen Schulen vor besondere Herausforderungen stellen, jedoch gleichsam nicht von der Schule allein und ggf. auch nicht vollumfänglich in Kooperation mit der Schulsozialarbeit bewältigt werden können, sondern dass der Umgang mit Heterogenität sozial-, siedlungs- und bildungspolitische Aktivitäten erfordert, die über die pädagogischen Interaktionen im Schulhaus hinausgehen. *Drittens* wird aus der Vielzahl an Publikationen zu diesem Thema ersichtlich, dass Heterogenität in Schulen vorrangig als Herausforderung für Schulen problematisiert wird, selten jedoch als Problem und Herausforderung für Schülerinnen und Schüler zum Thema gemacht wird. Welche Zumutungen und Probleme für Schülerinnen und Schüler aus bildungs- und sozialpolitischen Entscheidungen entstehen und welche Konsequenzen für sie aus sozialräumlicher Segregation resultieren, ist bislang wenig diskutiert und noch weniger empirisch erforscht. *Viertens* zeigen solche Betrachtungsweisen, dass das Thema „Heterogenität“ vorrangig im Kontext von Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund diskutiert wird. Unerkannt bleibt dabei die Tatsache, dass auch die „ganz



Sie suchen eine längerfristige berufsbegleitende Weiterbildung, die Ihre Beratungskompetenz vertieft und erweitert? Sie wollen sich als Berater/in in der Arbeitswelt spezialisieren und eventuell auch freiberuflich tätig sein?

Dazu bieten Ihnen Schloss Hofen und die FH Vorarlberg mit Partner den

HOCHSCHULLEHRGANG FÜR SUPERVISION / COACHING

MODUL 1 DES MASTERLEHRGANGS ORGANISATIONSBERATUNG

Beginn: 3. Juni 2010

Dauer: 6 Semester, berufsbegleitend

Abschluss: Akademische/r Supervisor/in und Coach

Wissenschaftliche Leitung: Univ.-Prof. Dr. Heidi Möller, Universität Kassel

Informationsabend

21. April 2010, 17.30 Uhr.

Der Lehrgang ist ÖVS, DGSV und BSO anerkannt.

SCHLOSS HOFEN
Wissenschaft und Weiterbildung
Land Vorarlberg | FH Vorarlberg
Hoferstraße 26, A-6911 Lochau
info@schlosshofen.at | www.schlosshofen.at

normalen“ einheimische Schülerinnen und Schüler nicht alle gleich sind, sondern unterschiedliche Talente, Kompetenzen und Interessen haben und somit unterschiedliche Voraussetzungen mit in die Schule bringen und auf je eigene Weise und im eigenen Tempo lernen und sich mit Unterrichtsinhalten auseinandersetzen. Die Erkenntnis, dass alle Kinder und Jugendlichen, unabhängig davon, ob sie einen Migrationshintergrund haben oder nicht, unterschiedlich sind und Heterogenität somit eine in jeder Klasse gegebene Tatsache ist, führte in den skandinavischen Ländern und Kanada zu ausgeprägten individualpädagogischen Lehr- und Lernkonzepten, die die gegebene Heterogenität zum Ausgangspunkt erfolgreicher Bildungsprozesse und nicht zum Störfaktor einheitlicher Beschulung machen.

Herausforderung Chancengerechtigkeit

Im ersten PISA-Bericht zeigte sich, dass der Einfluss der sozialen Herkunft auf den Bildungserfolg von Schülerinnen und Schülern im internationalen Vergleich nur in Deutschland noch höher ist als in der Schweiz (vgl. Stanat u.a. 2002, S. 12). Dieses Defizit an Chancengerechtigkeit (vgl. dazu auch Coradi Vellacott/Wolter 2005; Coradi Vellacott 2007) im schweizerischen Schulwesen hat sich in den letzten Jahren leicht relativiert, ist vor dem Hintergrund kantonaler Strukturvielfalt jedoch differenziert zu betrachten (vgl. Schweizerische Koordinationsstelle für Bildungsforschung 2010). Detaillierte Analysen zeigen auf, dass z.B. die Chancengerechtigkeit in den französischsprachigen Kantonen höher ist als in den deutschsprachigen, und die deutschsprachigen Kantone ihre kantonalen Gesamtwerte durch eine Verschärfung sozialer Disparitäten, also durch eine Einschränkung von Chancengerechtigkeit, steigern konnten (vgl. Schweizerische Koordinationsstelle für Bildungsforschung 2010, S. 107). Wird vor diesem Hintergrund deutlich, dass schulische Selektionsprozesse nicht einzig und in jedem Fall von der individuellen Leistungsfähigkeit der Schülerinnen und Schüler abhängen, so lässt sich dieser Zusammenhang auch so formulieren, dass Schülerinnen und

Schüler mit besonderen sozialen Merkmalen immer wieder Ungerechtigkeiten und Ausgrenzungsprozessen ausgesetzt sind. Gesellschaftlich relevant werden diese Ausgrenzungsprozesse auf unterschiedliche Weise, unter anderem durch den Forschungsbefund aus der aktuellen Gewaltforschung, dass Schülerinnen und Schüler die Erfahrung von schulischer Ausgrenzung und Benachteiligung durch Gewalttaten versuchen zu bewältigen (vgl. Fuchs u.a. 2005, S. 31 f.). Schulsozialarbeit kann in solchen Fällen demnach auch zu einer Dienstleistung werden, die mit der Bearbeitung von Problemen beauftragt ist, die nur vordergründig von Schülerinnen und Schülern hervorgebracht werden, bei genauerer Analyse jedoch auch von Seiten des Schulsystems provoziert werden.

Praxisentwicklungen Fachliche Orientierungen der Schulsozialarbeit

Für die Schulsozialarbeit stellt sich vor dem Hintergrund dieser Gemengelage an unterschiedlichen Problemen, Herausforderungen und Erwartungshaltungen die zentrale Frage nach der eigenen Rolle, von der aus sie ihre Aktivitäten entwickeln und begründen kann. Die Frage nach der eigenen Rolle ist relevant, um nicht für fachfremde Zwecke funktionalisiert zu werden. Für die Rollenklärung bezieht sich Schulsozialarbeit auf grundlegende Positionierungen Sozialer Arbeit, die die Unterstützung von Kindern und Jugendlichen in ihrer Lebensbewältigung als zentrales Ziel hervorhebt. Im Kern geht es dabei darum, gerechte Lösungen für Probleme zu finden (Gerechtigkeitsorientierung) und Kinder und Jugendliche in ihrer zweckfreien Persönlichkeitsentwicklung zu fördern (Bildungsorientierung). Schulsozialarbeit wird somit auch zu einem Bildungsprojekt, wenn unter Bildung nicht nur der formale Unterricht, sondern die umfassende Entwicklung von Persönlichkeit gesehen wird. Hier strebt Schulsozialarbeit einen Beitrag zur Entfaltung von sozialen und Selbstkompetenzen an und ermöglicht Schülerinnen und Schülern, sich mit lebensrelevanten Themen ohne schulischen Leistungsdruck auseinanderzusetzen. Ein Bezugs-

punkt für eine solche fachliche Ausrichtung von Schulsozialarbeit ist z.B. die UNO-Kinderrechtskonvention, aus der insbesondere das Recht auf Bildung, Partizipation und Nicht-Diskriminierung zu handlungsleitenden Inhalten von Schulsozialarbeit geworden sind. Methodisch wird die Fachlichkeit von Schulsozialarbeit auf unterschiedliche Weise ausgestaltet: Die meisten Schulsozialarbeitenden arbeiten nach systemischen Ansätzen, mit dem Ziel, Probleme nicht zu individualisieren, sondern im Kontext bearbeiten zu können. Die Formen der Gesprächsführung sind in der Regel non-direktiv, das heisst, Schulsozialarbeitende sind nicht direktiv erzieherisch tätig, sondern interessieren sich für die Sichtweisen ihrer Klientel und erarbeiten mit ihnen gemeinsam entsprechende Lösungswege. Die beiden zentralen Handlungsprinzipien sind Freiwilligkeit und Schweigepflicht und stellen gleichsam Qualitätskriterien guter Praxis dar. Die Freiwilligkeit der Inanspruchnahme von Beratungsdienstleistungen ist nicht nur eine ethische Selbstverpflichtung, sondern Grundlage für erfolgreiches Arbeiten, denn Studien zur Motivation von Kindern und Jugendlichen in Beratung und Therapie haben unlängst aufgezeigt, dass von unfreiwillig zustande gekommenen Settings kaum Wirkungen erwartet werden können (vgl. Liechti 2009). Die Schweigepflicht ist insbesondere aus Sicht der Schülerinnen und Schüler ein geschätztes Qualitätskriterium, durch das sie Vertrauen zur Schulsozialarbeit aufbauen, das wiederum unumgängliche Voraussetzung dafür ist, dass sie sich im Beratungsprozess öffnen. Die Strukturmaxime Niederschwelligkeit komplettiert die fachliche Ausrichtungen und die strukturelle Organisation von Schulsozialarbeit. Das konkret zu ermöglichende Ausmass an Niederschwelligkeit ist jedoch abhängig vom Umfang des Personalschlüssels, der für die Schulsozialarbeit zur Verfügung gestellt wird. Der Berufsverband AvenirSocial und der SchulsozialarbeiterInnenverband fordern gegenwärtig einen Personalschlüssel von 100-Stellenprozenten (Vollzeitstelle) auf 400 Schülerinnen und Schüler. Die gegenwärtige Praxis zeigt jedoch auch, dass diese Stellenbemessung nicht überall erreicht

wird. Insofern gibt es auch Praxisformen, die deutlich eingeschränkt und in ihrer Wirksamkeit damit entscheidend reduziert sind (für Deutschland wurde dies von Bolay/Flad/Gutbrod bereits empirisch nachgewiesen. Vgl. Bolay u.a. 2003, S. 28 und 44).

Strukturen der Schulsozialarbeit

In der Schulsozialarbeit in der Schweiz sind ausschliesslich Fachkräfte tätig. In der Regel sind dies Sozialarbeitende/ Sozialpädagogen auf Fachhochschulniveau und viele von Ihnen verfügen über handlungsfeldspezifische Weiterbildungen. Die Schulsozialarbeitenden in der Schweiz haben sich sowohl im Berufsverband AvenirSocial als auch in einem eigenen Verband (SchulsozialarbeiterInnenverband) zusammengeschlossen. Zu Beginn des Jahres 2010 veröffentlichten beide Organisationen gemeinsame Qualitätsrichtlinien für die Schulsozialarbeit in der Schweiz.² Relevante Informationsplattformen zur Schulsozialarbeit in der Schweiz sind www.schulsozialarbeit.ch und www.ssav.ch.vu.

Wirkungen von und Perspektiven auf die Schulsozialarbeit

In Anbetracht des massiven Ausbaus von Schulsozialarbeit stellt sich zunehmend auch die Frage nach den Wirkungen von Schulsozialarbeit. Politisch Verantwortliche möchten wissen, ob Schulsozialarbeit zu den Erfolgen führt, die sie sich von ihr versprechen und Schulsozialarbeitende selbst sind an der Frage interessiert, welche Praxiselemente am ehesten geeignet sind, um fachliche Ziele zu erreichen. Die Frage jedoch, zu welchen Veränderungen Schulsozialarbeit auf welche Weise beitragen kann, ist bislang nur partiell empirisch erforscht (vgl. Olk/Speck 2009). Erste empirische Befunde zu Wirkungen von Schulsozialarbeit in der Schweiz wurden im Rahmen einer Evaluation im Kanton Zürich erarbeitet (vgl. Landert 2002). Darin wurde deutlich, dass Schulsozialarbeit in drei Richtungen wirkt: erstens werden direkte Lebensbedingungen von Kindern und Jugendlichen verbessert, zweitens wirkt Schulsozialarbeit auf das Schulsystem, da bislang nicht bearbeitete Herausforderungen bearbeitbar

werden und Lehrkräfte Unterstützung und Entlastung erfahren und drittens wirkt sich Schulsozialarbeit auf das System der Kinder- und Jugendhilfe aus, indem durch sie neue und erweiterte Formen und Angebote zur Bearbeitung sozialer Probleme geschaffen werden. In weiteren Evaluationen wurden diese Ergebnisse bestätigt und es wurde deutlich, dass Schulsozialarbeit insbesondere auf der Ebene der Schülerinnen und Schüler dazu beiträgt, dass sie ihre alltäglichen Lebensprobleme besser bewältigen können und die Schule positiver wahrnehmen. Die grosse Mehrheit der Schülerinnen und Schüler beurteilt die Schulsozialarbeit als sehr positiv und möchte diese – ebenso wie auch die Mehrzahl der Lehrkräfte – nicht mehr missen (vgl. Baier/Heeg 2010). Damit bestätigen sich in der Schweiz die Forschungsbefunde aus Deutschland, England und den USA, die der Schulsozialarbeit für je unterschiedliche Kontexte bescheinigen, dass sie in der Lage ist, einen einflussreichen Beitrag auf die Lebensgestaltung von Kindern und Jugendlichen sowie auf die gesamte Schulkultur zu leisten (vgl. zum Stand der internationalen Forschung: Baier 2008).

Literatur

- Baier, F. (2007). Zu Gast in einem fremden Haus. Theorie und Empirie zur Sozialen Arbeit in Schulen. Bern, Berlin, Brüssel, Frankfurt am Main, New York, Oxford, Wien
- Baier, F. (2008). Schulsozialarbeit. In: Baier, F.; S. Schnurr (Hrsg.): Schulische und schulnahe Dienste. Angebote, Praxis und fachliche Perspektiven. Bern. S. 87-120
- Baier, F.; R. Heeg (2010). Evaluation und Praxis von Schulsozialarbeit in der Schweiz. Praxisrekonstruktionen, Sekundäranalysen und Forschungsdesigns in der Diskussion. Wiesbaden [im Erscheinen]
- Bolay, E.; C. Flad; H. Gutbrod (2003). Sozialraumverankerte Schulsozialarbeit. Eine empirische Studie zur Kooperation von Jugendhilfe und Schule. Reihe Jugendhilfe. Konzepte für die Praxis. Nr.7. Herausgegeben von: Landeswohlfahrtsverband Württemberg-Hohenzollern. Stuttgart
- Coradi Vellacott, M. (2007). Bildungschancen Jugendlichen in der Schweiz. Eine Untersuchung familiärer, schulischer und sozial-räumlicher Einflüsse auf Leistungsunterschiede am Ende der obligatorischen Schulzeit. Zürich, Chur
- Coradi Vellacott, M.; S. C. Wolter (2005). Chancengerechtigkeit im schweizerischen Bildungswesen. . Aarau
- Fuchs, M.; S. Lamnek; N. Baur (2005). Gewalt an Schulen. 1994-1999-2004. Wiesbaden
- Gurny, R. (2003). Sozialpädagogik und Sozialarbeit in der Schule: Reparaturdienst oder neue Koopera-

tionsform? Vortrag im Rahmen der Reihe 2003 des Volksschulamts Kt. Zürich „Wenn Pause aus ist, dann ist wieder richtig Schule“. Zürich

Landert, C. (2002). Schulsozialarbeit in der Stadt Zürich. Bericht über die Evaluation 1996-2002. Zürich

Liechti, J. (2009). Dann komm ich halt, sag aber nichts: Motivierung Jugendlicher in Therapie und Beratung. Heidelberg

Olk, T.; K. Speck (2009). „Was bewirkt Schulsozialarbeit? Theoretische Konzepte und empirische Befunde an der Schnittfläche zwischen formaler und non-formaler Bildung.“ Zeitschrift für Pädagogik 55. Jg.(Heft 6): 910-927.

Schweizerische Koordinationsstelle für Bildungsforschung (2010). Bildungsbericht Schweiz 2010. Aarau

Stanat; Artelt; Baumert; Klieme; Neubrand; Prenzel; Schiefele; Schneider; Schümer; Tillmann; Weiß (2002). PISA 2000: Die Studie im Überblick Grundlagen, Methoden und Ergebnisse. Berlin

Vögeli-Mantovani, U. (2005). Die Schulsozialarbeit kommt an! Aarau

¹ Genauere Angaben zur gegenwärtigen quantitativen Ausbreitung von Schulsozialarbeit liegen leider nicht vor, da die Einführung von Schulsozialarbeit in der Verantwortung der Gemeinden liegt. Erst wenn die Gemeinden Unterstützungsbedarf beim Kanton anmelden (Subsidiaritätsprinzip), wird von kantonaler Seite aus begonnen, die quantitative Verbreitung von Schulsozialarbeit zu dokumentieren. Die derzeit vorliegenden Angaben zur quantitativen Verbreitung sind jedoch nicht eindeutig summativ zusammenfassbar, da die Kantone die Verbreitung von Schulsozialarbeit in unterschiedlichen Grössenangaben (in Stellenprozenten, Anzahl an Gemeinden, die über Schulsozialarbeit verfügen, Anzahl an Schulen, die über Schulsozialarbeit verfügen, Anzahl an Fachkräften in der Schulsozialarbeit etc.) dokumentieren und publizieren.

² Download unter www.schulsozialarbeit.ch

Prof. Dr. Florian Baier ist Dozent für das Themengebiet Jugendhilfe und Schule am Institut Kinder- und Jugendhilfe der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW in Basel. Er erforschte verschiedene Praxisformen Sozialer Arbeit in Schulen in Deutschland und leitete mehrere Evaluationen von Schulsozialarbeit in verschiedenen Städten in der Schweiz. Als Co-Leiter der Weiterbildung CAS «Schule und Soziale Arbeit - Systemische Schulsozialarbeit» an der FHNW sowie als Redaktionsmitglied der Homepage www.schulsozialarbeit.ch hat er engen Kontakt zur Praxis der Schulsozialarbeit in der Schweiz.



Schulsozialarbeit in Niederösterreich - am Beispiel x-point

Text: Emily Bono

Einleitung

x-point Schulsozialarbeit, eine Einrichtung des Vereins YOUNG, ist in Niederösterreich seit 11 Jahren tätig und inzwischen an insgesamt 32 Schulen als Ansprechpartner für Kinder und Jugendliche sowie für Eltern und schulinterne Personen direkt in den Schulen präsent. Das kontinuierliche Wachstum zeigt, dass das Modell erfolgreich war und auf Akzeptanz innerhalb der Schulen und Gemeinden aufbauen konnte. Der folgende Artikel skizziert die organisatorische Eingliederung, sowie Auftrag, Methoden und Aufgabenfelder von x-point Schulsozialarbeit, erläutert die wissenschaftliche Erforschung des Projekts und die Besonderheit der interdisziplinären Zusammenarbeit mit dem System Schule.

Schulsozialarbeit in Niederösterreich - am Beispiel x-point

Schulsozialarbeit in Niederösterreich unterliegt einer klaren Regelung durch die Jugendwohlfahrt Niederösterreich. Alle Trägervereine, die Schulsozialarbeit anbieten, sind freie Träger der Jugendwohlfahrt. Die Vernetzung dieser Vereine findet im Rahmen von Plattformtreffen und auch in Treffen zur Entwicklung von gemeinsamen Standards im Auftrag der Jugendwohlfahrt Niederösterreich statt.

Verein YOUNG mit seiner Einrichtung x-point Schulsozialarbeit basiert auf einem von der Landesjugendwohlfahrt bewilligtem Konzept und übernimmt als freier Träger der Jugendwohlfahrt Niederösterreich privatrechtliche Aufgaben der Landesjugendwohlfahrt. Die

Fachaufsicht obliegt der Jugendwohlfahrt des Landes Niederösterreich. Die Geschäftsführerinnen von YOUNG haben die oberste Verwaltungsaufsicht, sowohl im finanziellen, als auch im fachlichen Bereich. x-point Schulsozialarbeit ist keine Maßnahme der Jugendwohlfahrt, sondern liegt im Bereich der sozialen Dienste und die Angebote basieren auf dem Prinzip der Freiwilligkeit. Sowohl JugendamtsmitarbeiterInnen als auch die LehrerInnen und DirektorInnen können x-point als Beratungseinrichtung an SchülerInnen und Eltern empfehlen.

Auftrag x-point Schulsozialarbeit

x-point hat den Auftrag, eine niederschwellige Anlaufstelle für Kinder und Jugendliche im Lebensraum/Sozialraum Schule zu sein. Schulsozialarbeit unterstützt das System Schule in ihrem umfassenden sozialen Auftrag. x-point Schulsozialarbeit als sozialer Dienst ist von der Jugendwohlfahrt beauftragt, Kinder und Jugendliche zu beraten und zu unterstützen, noch bevor Probleme eskalieren. SchulsozialarbeiterInnen sind regelmäßig in der Lebenswelt der SchülerInnen präsent und können so verschiedene Probleme prozessorientiert begleiten, um so eine Verhärtung oder Zuspitzung von Problemen zu vermeiden. Durch das Angebot einer Ansprechperson für die verschiedensten Themen können Kinder und Jugendlichen auch lernen, dass es erleichternd ist, sich bei Schwierigkeiten Hilfe zu holen und etwaige Hemmschwellen Beratungsangebote in Anspruch zu nehmen können auch für das spätere Leben der Kinder und Jugendlichen reduziert werden da das Beratungssetting bereits

aus der Kindheit vertraut ist. Das Prinzip der Freiwilligkeit ist wichtig für die Vertrauensbildung zu den Kindern und Jugendlichen.

Die Jugendwohlfahrt Niederösterreich hat den Auftrag an Schulsozialarbeit in primären und sekundären Auftrag geteilt und somit Prioritäten für die Arbeit an den Schulen gesetzt:

1. Primärer Auftrag: eine niederschwellige Anlauf- bzw. Beratungsstelle für Kinder und Jugendliche anzubieten, langfristig und auf sekundäre Prävention ausgerichtet
2. Sekundärer Auftrag: Beratung von Eltern und LehrerInnen im Bezug auf die SchülerInnen

Konzeption – Basiskonzept und standortspezifische Anpassungen

Die Arbeit von x-point Schulsozialarbeit ist auf alle Schultypen ausgerichtet und bietet die Möglichkeit je nach Schulmodell, bzw. –größe standortspezifische Anpassungen zur Erreichung der Ziele vorzunehmen. Damit ist es möglich, flexibel auf die Gegebenheiten an jeder Schule zu reagieren, um das Angebot immer wieder an die Besonderheiten jeder Schule anzupassen.

Um dies zu ermöglichen, gibt es einen Zeitrahmen für regelmäßige Reflexion auf verschiedenen Ebenen: mit den MitarbeiterInnen von x-point, mit den DirektorInnen, und mit der Geschäftsführung. Dieser Reflexionsrahmen ermöglicht die Verwertung von Erfahrungen um das Angebot laufend zu verbessern und an Änderungen in der Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen und des Schulalltages anzupassen. Dies ist besonders wichtig, da neue Themen und

Problemlagen immer wieder neue Interventionsmöglichkeiten erfordern. Das Konzept von x-point Schulsozialarbeit und der Auftrag der Jugendwohlfahrt geben jedoch einen klaren Rahmen vor, ohne Zusammenarbeits- und Kooperationsformen mit den DirektorInnen, LehrerInnen und sonstigen schulinternen Personen einzuengen.

Methoden und Problemlagen der Schulsozialarbeit

x-point Schulsozialarbeit arbeitet mit den folgenden Methoden:

1. Beziehungsarbeit
2. Beratung
3. längerfristige Betreuungen
4. Gruppenaktionen/Klassenaktionen und Projekte
5. Unterstützung bei Präventionsanliegen der Schulen
6. Gemeinwesenarbeit – Phänomene der Region werden an zuständige Stellen weitergegeben - Vernetzungstreffen
7. Vernetzung mit regionalen privaten sozialen Institutionen und dem zuständigen Fachgebiet für Jugendwohlfahrt

Bei folgenden Problemlagen können sich DirektorInnen, LehrerInnen, JugendamtssozialarbeiterInnen, Eltern, und sonstige schulinterne Personen an x-point als Beratungsstelle wenden:

- Auffälligkeiten bei SchülerInnen (erhöhte Gewaltbereitschaft, Gefährdung: kein positiver Schulabschluss, Schüler steht vor Suspension, Sorge um den Schüler bezüglich familiärer Problemstellungen, Mobbing, wenig Beteiligung, Überangepasstheit, Stress,...)
- Streit unter SchülerInnen
- Verdacht auf Verwahrlosung, Gewalt, Missbrauch (Abklärung ob bereits Meldepflichtig an Jugendamt) – Früherkennung
- Bei schwierigen familiären Situationen (Pubertät, Scheidung, Trauerfall, Krankheiten, Suchtprobleme, Umzug, finanzielle Schwierigkeiten,...)
- Kind hat den/die Lehrer/in als Vertrauensperson für ein schwieriges Problem gewählt – x-point bietet bei der Begleitung des Kindes Unterstützung
- Unterstützung bei Präventionsprojekten

ken an der Schule (Sucht-, Gewalt-, Gesundheitsprävention,...)

- Konfliktmoderation zwischen Schüler, einer Schülerin, LehrerIn oder Eltern
- SchülerInnen haben eine Idee für ein Projekt im Gemeinwesenbereich oder Freizeitbereich – wir unterstützen sinnvolle Freizeitbeschäftigungen im Rahmen unserer Möglichkeiten
- Schwierige Klassensituationen

SchülerInnen können sich mit jeglicher Problemlage an x-point Schulsozialarbeit wenden. Alle Problemlagen, die SchülerInnen an x-point herantragen, werden ernst genommen. Dadurch findet ein Vertrauens- und Beziehungsaufbau statt, auf dessen Basis auch ernste Probleme von SchülerInnen mit der SchulsozialarbeiterIn thematisiert werden können. Durch dieses Angebot, das x-point Schulsozialarbeit an den Schulen setzt, durch einen klaren Rahmen in dem Beratung stattfinden kann, und durch die vielfältigen Methoden der Sozialarbeit im Feld Schule werden Kinder und Jugendliche durch das niederschwellige Angebot erreicht.

x-point Schulsozialarbeit-Kooperation mit der Fachhochschule St.Pölten

In den letzten zwei Schuljahren wurden anhand von Diplomarbeiten der Fachhochschule für Sozialarbeit St.Pölten, die Einrichtung x-point Schulsozialarbeit sowie verschiedene Themen im Bereich der Schulsozialarbeit, durch StudentInnen erforscht. Hier finden sie eine Auflistung dieser:

- Reichweitenforschung und Zufriedenheitsmessung aus Sicht der SchülerInnen
- Einflussnehmende Faktoren auf die MitarbeiterInnenfluktuation im Handlungsfeld der Schulsozialarbeit am Beispiel x-point
- x-point Schulsozialarbeit und ihre Tätigkeit in St. Pöltens Bundes-schulen: Welche Unterstützungssysteme (lebensweltlich und professionell) nutzen Jugendliche in den Höheren Klassen? Eine quantitative Studie.
- Zufriedenheitsmessung und Reich-

weitenforschung von x-point Schulsozialarbeit aus Sicht der SchülerInnen (dieses Jahr spezifisch an 4 Schulen)

- Welchen Beitrag leistet die Schulsozialarbeit in NÖ, unter den derzeitigen Rahmenbedingungen, zum Thema Gewalt im Pflichtschulbereich. Am Fallbeispiel an einer Hauptschule im ländlichen Raum.
- „Schulabsentismus - Schulverweigerung – schulaversives Verhalten“ – Eine Sammlung sozialarbeiterischer bzw. sozialpädagogischer Maßnahmen. Möglichkeiten und Grenzen im Hinblick auf deren Umsetzbarkeit im Rahmen der Einrichtung x-point Schulsozialarbeit.

Weiters gibt es auch einen Artikel zu x-point Schulsozialarbeit – Aufbau und Entwicklung im ländlichen Niederösterreich im Buch „Schulsozialarbeit in Österreich“.

Interdisziplinäre Zusammenarbeit

Durch regelmäßige Anwesenheitszeiten in einem von der Schule bereit gestellten Raum, über die alle SchülerInnen direkt von der/dem SchulsozialarbeiterIn selbst informiert werden, wird Sozialarbeit in den Schulalltag integriert. SchülerInnen können selbst entscheiden ob und wann

Institut für Sozialdienste (IFS)
Vorarlberg 

Die Sozialpädagogische IFS-Wohngemeinschaft
Unterland in Vorarlberg
sucht im Ausmaß von 30-35 Wochenstunden
ein/e

**Psychiatrische Gesundheits-
und KrankenpflegerIn**

Wir arbeiten mit Jugendlichen im Alter von
14-18 Jahren und deren Eltern in schwierigen
Lebenssituationen.

Anforderungen: Frustrationstoleranz und
Belastbarkeit
Wir bieten: Weiterbildung, Supervision und
Jahresarbeitszeit

Bewerbungen an:
Ulla Birbaumer, IFS-Wohngemeinschaft
Unterland, Rheinstr. 3a, A-6890 Lustenau,
T 0664/60884428, E birbaumer.ulla@ifs.at

Nähere Informationen finden Sie unter
„Stellenangebote“ auf www.ifs.at

Schule	DirektorIn	SchulsozialarbeiterIn	Leitung x-point
	LehrerInnen		
	SchülerInnen		
		Sozialarbeit	

Abb.2 Matrixorganisation Schule und Sozialarbeit (vgl. Bernauer 2009:47,48)

sie die Schulsozialarbeit aufsuchen wollen. Hier bedarf es immer wieder einer hohen gegenseitigen Anpassungsleistung und der interdisziplinären Zusammenarbeit der beiden Berufsgruppen der PädagogInnen und SozialarbeiterInnen. In dieser Zusammenarbeit liegt auch eine Chance, Perspektiven zu erweitern und durch Vermehrung der Interventionsmöglichkeiten zu schwierigen Situationen einen neuen Zugang und neue Lösungsstrategien zu finden. Durch die Verbundenheit der Schulsozialarbeit mit dem System Schule ist die Kooperation mit den LehrerInnen und der/dem DirektorIn Teil der Arbeit. Durch die interdisziplinäre Zusammenarbeit können zwei Berufsgruppen in dieser wichtigen Sozialisationsphase der Kinder und Jugendlichen an den Schulen gemeinsam, aber auch getrennt zum Erreichen ähnlicher Ziele agieren. SozialarbeiterInnen sind für Kinder und Jugendliche eine weitere Identifikationsfigur zum Anhalten, Auseinandersetzen und auf dem Weg zum Erwachsen werden begleiten da: „Die an einer Schule schon vorhandenen Fachkräfte werden durch die Schulsozialarbeit noch um eine neue Disziplin ergänzt.“ (Boelle/Klaus/Schaad 1999: 69). Schulpädagogik und Soziale Arbeit sind unterschiedliche Disziplinen, haben unterschiedliche Herangehensweisen und verfügen über verschiedene Erfahrungen. Aber sie arbeiten mit den gleichen Zielgruppen auf vergleichbare Ziele hin. Damit wird die Notwendigkeit interdisziplinärer Zusammenarbeit zentral. Interdisziplinarität bedeutet eine integrationsorientierte Zusammenarbeit von

Personen aus verschiedenen Disziplinen. Schulpädagogik und Soziale Arbeit müssen gemeinsam Herausforderungen wie z.B. das Phänomen Gewalt bearbeiten. Dies bedeutet, Kommunikationsschwierigkeiten, Methodenproblemen und Vorurteilen auf beiden Seiten zu begegnen (vgl. Drilling 2009: 100). „Es geht also darum, sich der Struktur des eigenen Systems bewusst zu werden, die Unterschiedlichkeiten zum anderen System herauszuarbeiten und dann die gemeinsame Anstrengung zu unternehmen, in einem Dialog den Beitrag der jeweils eigenen Fachlichkeit aufzuzeigen“ (vgl. Drilling 2009: 102).

Um die Interdisziplinarität im Bereich x-point Schulsozialarbeit darstellen zu können wird das Organigramm einer Matrixorganisation verwendet, wonach zwei Leitungssysteme miteinander kombiniert werden. (<http://de.wikipedia.org/wiki/Matrixorganisation> am 10.06.09 um 10.01). Das Bild der Matrixorganisation ist für die Darstellung besonders geeignet, da es das Zusammenspiel der beiden Organisationen und ihrer Hierarchien zeigt: Die Schulsozialarbeit nutzt den Rahmen der Schule für ihre Angebote, und muss sich daher an gewisse Rahmenbedingungen des Systems Schule anpassen (z.B. zeitliche Vorgaben, Hausordnung,...). Die fachliche und organisatorische Leitung liegt jedoch beim Trägerverein der Schulsozialarbeit, der ein freier Träger der Jugendwohlfahrt ist. Die fachliche und organisatorische Leitung für die Schule liegt bei der/dem DirektorIn.

Zusammenfassung

x-point Schulsozialarbeit ist nun in Niederösterreich seit 11 Jahren tätig und bietet im Schulalltag einen freiwilligen Rahmen für die Anliegen der Kinder und Jugendlichen, aber auch für Eltern und andere schulinterne Personen. Der klare Rahmen und Auftrag als freier Träger der Jugendwohlfahrt, sowie interne Mechanismen zur Reflexion und Erfahrungsverwertung, bieten eine Basis auf der x-point Schulsozialarbeit an verschiedenen Schulstandorten und neue Themen laufend angepasst werden kann. Die Nähe der Zusammenarbeit von freien Trägern der Jugendwohlfahrt und Schule bzw. PädagogInnen und SozialarbeiterInnen bietet eine bereichernde Herausforderung für alle Beteiligten. Es gilt, sich auf die jeweilig andere Berufsgruppe, deren Auftrag, Aufgaben und methodischen Vorgehensweisen einzustellen. Auf jeden Fall sollten die Chancen, die sich daraus für Kinder und Jugendliche ergeben, gesehen und genutzt werden.

Literatur:

- Bernauer, G** (2009): Welchen Beitrag leistet die Schulsozialarbeit in NÖ, unter den derzeitigen Rahmenbedingungen, zum Thema Gewalt im Pflichtschulbereich. Am Fallbeispiel an einer Hauptschule im ländlichen Raum. Diplomarbeit FH St.Pölten
- Boelle, S. / Klaus, A. / Schaad, P.** (1999): Das Wesentliche ist für die Augen unsichtbar, Diplomarbeit, HFS Basel
- Drilling, M** (2009): Schulsozialarbeit. Antworten auf veränderte Lebenswelten, Bern
- Müller, Margot** (2007): Case Management im Handlungsfeld Schulsozialarbeit, Hausarbeit Case Management, 007/08 Masterstudiengang/ FH St.Pölten

Emily Bono, MA Regionalleiterin bei x-point Schulsozialarbeit Master of Social Work (USA), Systemische Therapeutin in Ausbildung unter Supervision

Lehrgang „Psychotherapeutisches Propädeutikum“ Wien-Oberösterreich



**Arbeitsgemeinschaft
Personzentrierte
Psychotherapie,
Gesprächsführung
und Supervision –**
Vereinigung für Beratung,
Therapie und Gruppenarbeit

Die APG bietet in Wien und in Oberösterreich einen Lehrgang „Psychotherapeutisches Propädeutikum“ an. Der Lehrgang entspricht den Bestimmungen des Psychotherapiegesetzes und bildet den ersten Teil der Psychotherapieausbildung. Ein Einstieg in den Lehrgang ist jederzeit möglich.

Lehrgangsbüro: 1090 Wien,
Strudlhofgasse 3/2, Tel. 01/315 41 02.
prop@apg.or.at, www.apg.or.at
Hier können Sie alles über Kosten, Dauer,
Seminarangebote, Anrechnungen etc. erfahren.

Inhalt und Umfang: Das Propädeutikum besteht aus einem theoretischen und einem praktischen Teil. Der theoretische Teil umfasst 765 Stunden; der praktische Teil (560 Stunden) beinhaltet Selbsterfahrung, ein Praktikum und Supervision.

Die Absolvierung des „Psychotherapeutischen Propädeutikums“ ist *eine* Voraussetzung für die Aufnahme in eine schulenspezifische Ausbildung (Fachspezifikum) zur Psychotherapeutin/zum Psychotherapeuten.

Informationsabende:

Wien: 04.05.10 und 07.09.10 jeweils von 18-19:30 Uhr; Therapiezentrum Gersthof: 1180 Wien, Simonygasse 12

sowie: jeden ersten Dienstag im Monat von 18-20 Uhr im Lehrgangsbüro (außer Jänner, Mai und September: Termine und Ort für Wien siehe oben)

Linz-Urfahr: 16.03.10 und 12.10.10 jeweils von 18-19:30 Uhr, Samariterbund: 4040 Linz, Reindlstraße 24

sowie am: 04.03., 08.04., 06.05., 10.06. und 16.09.2010 von 18:30-20 Uhr in: 4020 Linz, Rainerstraße 16 (Praxis Mag^a. Barbara Wimmer)



Maria Moritz, BM Hundstorfer, Georg Dimitz

Am 13. Jänner 2010 hatten wir einen Termin beim Bundesminister für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz Rudolf Hundstorfer. Bei diesem Termin wurde dem Bundesminister die Resolution **SOS Jugendwohlfahrt** mit den **4227 Unterschriften** aus ganz Österreich übergeben. Der Bundesminister sicherte uns zu, die Forderungen zu unterstützen und mit Bundesminister Dr. Reinhold Mitterlehner bzw. Staatssekretärin Christine Marek Gespräche zur Realisierung der Forderungen aufzunehmen. Zur Erinnerung die Forderungen:

1. Die Schaffung von zumindest 500 Planposten für SozialarbeiterInnen in der öffentlichen Jugendwohlfahrt in Österreich
2. Die Herstellung von Rechtssicherheit für die Durchführung der beruflichen Tätigkeit
3. Die Klärung der politischen Verantwortlichkeit für die bestehenden Mängel in der öffentlichen Jugendwohlfahrt
4. Die Reglementierung des Berufs Sozialarbeiter/Sozialarbeiterin durch ein Berufsgesetz

NEUE LEHRGÄNGE

„**Elternbildung**“
Diplomlehrgang
April 2010 – Juni 2012

„**MANNsBILDUNG**“
Diplomlehrgang
September 2010 – Juni 2012

„**Selbstgesteuertes Lernen**“. Speziallehrgang
für ErwachsenenbildnerInnen
August 2010 – Juni 2011

Informationen:

Mag^a Isabella Ehart, Mag^a Regina Petrik-Schweifer
01 317 05 10/16 - 18
abi@weiterwissen.at, www.ausbildungsinstitut.at

Ausbildungsinstitut

für Erwachsenenbildung

weiterwissen.at
Forum Katholischer Erwachsenenbildung



KLINISCHE SOZIALARBEIT AN DER LNK- WAGNER- JAUREGG GOES PRAHA

Auf Einladung der Sektion Gesundheit und Soziales der Tschechischen Schwestern-Assoziation und der Sozialabteilung des Fakultätskrankenhauses MOTOL hatte die Leiterin der „Klinischen Sozialarbeit“ im Wagner Jauregg Krankenhaus in Linz- Frau DSA Elisabeth Mair-Lengauer - die Möglichkeit, in einem Vortrag am 23.10.2009 in dieser 3000-Betten Klinik die „Klinische Sozialarbeit“ an unserem Haus zu präsentieren. Der Kontakt entstand über die Berufsverbände der Sozialarbeiter/innen Tschechien und Österreich. Da die Sozialarbeit in tschechischen Kliniken nur eine marginale Anerkennung findet, waren die Kolleginnen sehr beeindruckt von unserer anerkannten Integration in die Patientenbehandlung und unserer Organisationsstruktur. Die 14 Sozialarbeiterinnen im MOTOL sind der Pflegedirektorin unterstellt und ihre Funktionsdefinition lautet „Sozialpflege“. Diese Faktoren erleben die Kolleginnen als nachteilig und wenig förderlich für die entsprechende Anerkennung ihres Beitrages zu einer ganzheitlichen Patientenbehandlung und qualitativem Entlassungsmanagement. Die rund 100 TagungsteilnehmerInnen in Prag waren an der Situation der Klinischen Sozialarbeit sehr interessiert und nützten die Gelegenheit, um sich Anregungen für die weitere Entwicklung in Tschechien zu holen. „Der länderübergreifende Wissens- und Erfahrungsaustausch, ein generelles Prinzip der weltweiten nationalen Berufsverbände der Sozialarbeiter/innen, hat sich auch hier wieder bewährt“, zieht Kollegin Elisabeth Mair-Lengauer ein erfreuliches Resümee.

OBDS-Ehrenmitglied Inge Hölzl verstorben.

Am 11.2010 verstarb die Sozialarbeiterin und Ehrenmitglied des Berufsverbandes im 72. Lebensjahr.

Praxislehrgang für stärken- und ressourcenorientiertes Vorgehen in der Sozialen Arbeit

„Mit den Zielen der KlientInnen arbeiten: ein Praxislehrgang für stärken- und ressourcen-orientiertes Vorgehen in der Sozialen Arbeit, in Beratung, Begleitung, Coaching und Therapie.“ Im Lehrgang werden sehr praxis- und anwendungsorientiert konkrete Gesprächstechniken aus dem lösungsfokussierten Ansatz vorgestellt und geübt. Weiters werden Sie einfach einzusetzende Instrumente kennen lernen, die es leichter machen, die Wirksamkeit der eigenen Arbeit zu erkennen. Zielgruppe für den Lehrgang: in der sozialen Arbeit Tätige (SozialarbeiterInnen, Coaches, BetreuerInnen, TherapeutInnen, BeraterInnen, Case-managerInnen, ArbeitsassistentInnen ect.)

Starttermin 14. - 17. April 2010 in Wien. Infos unter: www.netzwerk-ost.at oder auf Anfrage: office@netzwerk-ost.at oder telefonisch: 01 523 38 55

Erratum

In der letzten Ausgabe der SIÖ (4/2009) wurde Herr Univ.Prof. Dr. Ernst Berger fälschlicherweise als „ehemaliger Leiter der Abteilung im PSD“ bezeichnet. Herr Univ.Prof. Dr. Ernst Berger ist nach wie vor Leiter beim PSD. Sorry!

1. Austrian Social Business Day an der FH Campus Wien

Die FH Campus Wien war Gastgeber des 1. Austrian Social Business Day am 18.2.2010, der NGOs, Social Entrepreneurs und Profit-Unternehmen die Möglichkeit zum gegenseitigen Kennenlernen und zur Kontaktabahnung für den Auf- und Ausbau von Projektkooperationen bot. Dieser Event hatte zum Ziel, jene Unternehmen mit NGOs und Social Entrepreneurs zu vernetzen, die neben ihrem Kerngeschäft die soziale und ökologische Verantwortung auf unternehmerischer Ebene (Corporate Social Responsibility/Innovation) umsetzen möchten.

Auf 60 Ständen präsentierten 220 TeilnehmerInnen ihr Unternehmen bzw. ihre Projektidee. „Best practice“-Beispiele (Die Zweite Sparkasse, Coca Cola, RLB Tirol, McDonald's, Sparkassenverband, Jugend Eine Welt, NPO-Institut, VHB Jobfabrik, Eine Welt Handel AG) konnten zeigen, was die „win-win-Situation“ für die jeweiligen Projektpartner sein kann. Der Europäische Studiengang „Sozialwirtschaft und Soziale Arbeit“ hat sich als wissenschaftlicher Kooperationspartner für PartnerInnen aus Praxis, Lehre und Forschung präsentiert und möchte weiterhin den wechselseitigen Austausch zwischen Profit- und Non-Profit-Bereich fördern.

Wenn Sie Interesse an Kooperationen oder Vorschläge für Masterarbeits-Themen haben - Info: sowosec@fh-campus-wien.ac.at und renate.tolunay@fh-campuswien.ac.at

Dr. Angela Ringel-Ferdinandy gestorben

Am 23.12.2009 ist unerwartet Fr. Dr. Angela Ringel-Ferdinandy im 80. Lebensjahr in Wien verstorben. Angela Ringel-Ferdinandy, 1930 in Budapest als mittleres von 3 Kindern der Juristenfamilie Ferdinandy geboren, war von 1976 bis 1992 die erste Direktorin der Bundesakademie für Sozialarbeit St. Pölten. Unter ihrer Führung wurde die Akademie aufgebaut und entwickelte sich zu einer über die Grenzen Niederösterreichs hinaus geschätzten Ausbildungsstätte. Sie baute ein aktives Lehrendenteam auf, das noch den Grundstock für das spätere Team der FH-Studiengänge Soziale Arbeit bildete. Sie ermöglichte innovative Initiativen, z.B. die Installation von Weiterbildungsstudiengängen für Sozial-Management und Supervision. Auf ihre Initiative ging auch die Gründung der berufsbegleitenden Ausbildungsvariante am Standort zurück. Dr. Ringel-Ferdinandy war ab 1978 mit dem bekannten österreichischen Psychiater Erwin Ringel verheiratet. Nach dessen Tod 1994 widmete sie sich der Pflege seines Nachlasses und war Präsidentin des Erwin Ringel Instituts.

FH-Prof. Dr. Peter Pantucek, Departmentleiter

Bücher

Zusammengestellt von DSA Gabriele Hardwiger-Bartz



Karin Varch

Tote Augen – stumme Schreie Vom Leid sexuell missbrauchter Kinder

2009, Memoiren-Verlag Bauschke, 136 Seiten, 13,80 Euro, ISBN 978-3-902074-92-8

Die Autorin, als Kind jahrelang sexuell missbraucht, hat dieses Buch mit dem Blut ihrer Kindheit geschrieben. Sie gibt Informationen zu einem Thema, das viel zu oft noch als Kavaliersdelikt bezeichnet wird, aber zu schweren Schäden in der emotionalen Entwicklung einer Kinderseele führt. Nicht wegsehen, sondern lernen, die stummen Schreie eines Opfers zu hören und auf die Hilferufe zu reagieren. Kinder sind die hilflosesten Mitglieder unserer Gesellschaft, die auf unser Handeln angewiesen sind. Eine Pflichtlektüre. (Klappentext)

Die Autorin, die sich im Erwachsenenalter mit dem erlittenen Missbrauch konfrontiert, schildert den äußerst schwierigen und schmerzlichen Weg das Erlebte bewusst werden zu lassen (Schutzmauern abzubauen und mit dem Schmerz umzugehen) und dann mit viel Unterstützung und Hilfe wieder „heil“ zu werden.

Einen großen Raum nimmt das Thema ein, wie sich ein Kind (trotz Sprachlosigkeit) versucht, verständlich zu machen und was im Umfeld das Verständnis und die Offenheit mindert. Was bewirkt der Missbrauch in Seele und Körper des Kindes? Sehr eindrucksvoll wird der Aufbau eines „Schutzwalls“ beschrieben mit seinen Auswirkungen auf den Zugang zur Außen- wie auch zur Innenwelt. Die Autorin fragt sich, wie Kinder geschützt werden können? Welche Botschaften gibt man Kindern mit? (Brav sein müssen, Manipulation, Geheimnisse bewahren...) Welche Botschaften sind hilfreich für den Täter und welche vermögen ein Kind tatsächlich zu schützen?

Es geht einerseits um den grundlegenden Schutz - damit Kinder überhaupt nicht

HINWEISE

**Republik Österreich, Bundesministerium für Gesundheit (Hrsg.)
Handbuch**

**Alkohol – Österreich
Zahlen, Daten, Fakten, Trends**

Dritte, überarbeitete und ergänzte Auflage
2009, 544 Seiten,
ISBN 978-3-902611-28-4

Ludwig-Boltzmann-Institut für Suchtforschung, AlkoholKoordinations- und Informationsstelle des Anton Proksch Institutes und Europäisches Zentrum für Wohlfahrtspolitik im Auftrag des Bundesministeriums für Gesundheit
Email: broschuerenservice@bmg.gv.at
Internet: <http://www.bmg.gv.at>

Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz (Hrsg.)

Umverteilung im Wohlfahrtsstaat

Sozialpolitische Studienreihe, Band 1;
2009, 322 Seiten,

ISBN 978-3-85010-223-0

Zu beziehen über BMASK Bestellservice
0800/202074 oder
<http://broschuerenservice.bmask>

Carmen Kindl-Beilfuß

**Fragen können wie Küsse schmecken
Systemische Fragetechniken für
Anfänger und Fortgeschrittene**

2008, Carl-Auer-Systeme, Heidelberg,
208 Seiten, Euro 21,95

Russel A.Barkley, Arthur L.Robin

**Herausforderung Teenager
Vertrauen gewinnen, Zugang finden,
Konflikte lösen**

2010, 1.Aufl., Huber Verlag Bern,
456 Seiten, Euro 29,95

Sabine Ahrens-Eipper, Bernd Leplow,
Katrin Nelius

**Mutig werden mit Til Tiger
Ein Trainingsprogramm für sozial
unsichere Kinder**

Für Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeuten, Kinder- und Jugendpsychiater, Pädagogen und Sozialpädagogen
2009, 2.erw.Auflage, inkl. CD-Rom,
Hogrefe Verlag, 165 Seiten, 39,95

**Josef Scheipl, Peter Rossmann, Arno
Heimgartner (Hrsg.)**

**Partizipation und Inklusion in der
Sozialen Arbeit**

Institut für Erziehungs- und
Bildungswissenschaft
2009, Grazer Universitätsverlag,
Leykam – Karl-Franzens-Universität Graz
248 Seiten, Euro 26,00,
ISBN 978-3-7011-0152-8

Urs Fuhrer

Lehrbuch Erziehungspsychologie

2009, 2.überarb.Auflage, Huber Verlag
Bern, 416 Seiten, Euro 49,95

**Marianne Schmidt-Grunert
Soziale Arbeit mit Gruppen
Eine Einführung**

2009, 3.voll.neu überarb.Auflage,
Lambertus Verlag, 308 Seiten, 23,90 Euro

**William R.Miller, Stephen Rollnick
Motivierende Gesprächsführung**

2009, 3.Aufl., Lambertus Verlag, 268
Seiten, Euro 26,50

zu Opfern werden, andererseits auch, um wirklich brauchbare Angebote bei bereits erfolgtem Missbrauch. Die Verantwortung liegt immer bei den Erwachsenen - Aussagen wie „warum hast du denn nichts gesagt oder nicht früher etwas gesagt?“ - oder „wenn du nichts gesagt hast, wird es ja nicht so schlimm gewesen sein“ machen Kinder erneut zu Opfern. Die Autorin meint in ihren Ausführungen, dass der Umgang mit dem Vorwurf des sexuellen Missbrauchs dermaßen vorsichtig und zurückhaltend gehandhabt wird, dass man annehmen könnte, die Täter müssen vor den Kindern geschützt werden und nicht umgekehrt. Andererseits greift sie auch durchaus die Problematik auf, dass es auch zu ungerechtfertigten Anschuldigungen kommen kann (aber nicht von Kindern!)

„Niemand dürfen wir unseren Kindern die Verantwortung für ihr Wohlergehen aufbürden“ kann als eine der wesentlichen Aussagen des Buches gesehen werden.

Die Autorin geht auch auf das Für und Wider bei der Einschaltung von professionellen „Helfern“ ein und was davon für Betroffene hilfreich sein könnte und was nicht. Und schon allein deshalb ist es ganz gut, das Büchlein zu lesen und sich im eigenen Arbeitsbereich Gedanken zu machen, ob alles getan ist, um wirklich hilfreich zu sein -und welche Verbesserungs- und Veränderungsmöglichkeiten es noch gibt.

Irritierend war für mich der Gebrauch des Wortes Pädophiler als Bezeichnung für Missbraucher. Die von mir zeitweise empfundenen Widersprüche, die den Ausführungen innewohnen (wie auch der Missbrauchsproblematik in unserer Gesellschaft) dürfen nicht zu Lasten der Missbrauchten gehen.

Abgeschlossen werden die Ausführungen mit zahlreichen Kontaktadressen, die Unterstützung für Opfer und ihre Angehörigen anbieten. Auffällig ist die geringe Zahl in Österreich.

IDEENWETTBEWERB

des österreichischen Berufsverbandes der SozialarbeiterInnen

o b d s

österreichischer
berufsverband der
sozialarbeiterInnen

SOZIALARBEIT IST...?

1. Preis:

1 Weekend in London im Wert von 300,- €.

2. bis 5. Preis:

Fortbildungs-/Seminar-/Büchergutscheine
im Wert von je 100,- €.

Zusätzlich erhält jeder Sieger je ein Original T-Shirt
mit dem eigenen, preisgekrönten Entwurf.

Schicken Sie uns Ihre Ideen dazu!

Mit Ihren Kunstwerken sollen Informationen über Sozialarbeit verbreitet und der Stellenwert der Berufsgruppe der SozialarbeiterInnen gefördert werden. Ihre Ideen zu unserer Frage „Sozialarbeit ist...?“ können als Comics, Fotomontage, Slogan, Schriftzug oder Illustration ausgearbeitet sein. Senden Sie diese als hochaufgelöste Daten (JPG, PDF bis max.10 MB) an sekretariat@sozialarbeit.at oder per Post an den OBDS, Mariahilferstraße 81/1/15, 1060 Wien oder geben Sie diese während der Bürozeiten dort persönlich ab. Aus allen rechtzeitig bis 31.5.2010 beim OBDS eingelangten Einsendungen werden die 5 besten Ideen im Rahmen der Bundestagung des OBDS (21.-22.6.2010) von den TagungsteilnehmerInnen prämiert. Die preisgekrönten Ideen werden für OBDS T-Shirts, Freecards und Öffentlichkeitsarbeit verwendet.

Teilnahmebedingungen/Verwendungsrechte: Der Wettbewerb ist öffentlich, jede/r kann mitmachen. Teilnahmeberechtigt sind nur eigene Entwürfe frei von allen Fremdrechten (wie bearbeitete Fremdfotos oder Comics anderer Künstler). Alle Einreichungen müssen bis 31.5.2010 beim OBDS einlangen. Pro Einsendung sind maximal 3 Entwürfe zugelassen. Ein Schriftverkehr über den Wettbewerb kann nicht geführt werden. Die Gewinner werden schriftlich verständigt. Nicht-prämierte Werke werden nur auf Wunsch und Kosten des Einreichers retourniert. Sämtliche Rechte der prämierten Einsendungen gehen auf den OBDS über. Der OBDS verpflichtet sich, die Werke nur nach Rücksprache abzuändern und diese ausschließlich für Marketingzwecke des Berufsverbandes zu verwenden.